Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 23. Juli 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 173

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Halten scharfe Wacht.

Auch der heutige Tag brachte keine wesentlichen Veränderungen in der Lage des großen Streiks. — —In Wellsville und McKeesport halten die Streiker scharfen Lugaus, um sofort davon unterrichtet zu sein, im Falle der Trust den Versuch machen sollte, Arbeiter nach den genannten Orten zu importiren. — Der Trust erwartet augenscheinlich nicht, daß der Streik in Bälde beigelegt sein wird.

Pittsburg, 23. Juli. Auch heute Vormittag ist die Streiklage so gut wie unverändert, und es hat den Anschein, als ob beide Parteien die Zeit benützen, um sich für den bevorstehenden langen Kampf zu stärken. Obschon in Wellsville gestern eine kleine Anzahl von Streikern abtrünnig geworden sind, so hat die Gesellschaft doch noch nicht Leute genug, um den vollen Betrieb aufnehmen zu können. Die Streiker haben allenthalben ihre Späher ausgestellt, um sofort davon unterrichtet zu sein, im Falle die Gesellschaft Leute von auswärts hierher bringen sollte. In McKeesport ist noch Alles beim Alten und von zuverlässiger Seite verlautet, daß die Gesellschaft fürs Erste nicht beabsichtige, den Betrieb in den dortigen Werken aufzunehmen. Die Streiker halten nichtsdestoweniger die Augen offen, und ihre Späher stellen jeden Fremden, den sie auf der Straße treffen, und bitten ihn höflich, aber bestimmt, um Auskunft darüber, was ihn nach der Stadt gebracht hat. Die Manneszucht unter den Streikern kann nicht lobend genug hervorgehoben werden, indessen mag sich die Sachlage jäh ändern, sollte die Gesellschaft den Versuch machen, Leute nach McKeesport zu importiren. In den Fabriken zu Vandergrift und Duncansville wird nach wie vor ruhig weitergearbeitet, und alle Anstrengungen der Amalgamated Association, die Arbeiter zum Ausstand zu überreden, sind bislang vergeblich geblieben. Gerüchtweise verlautet, der Stahltrust werde in Kurzem den entschlossenen Versuch machen, die hiesige Anlage der American Steel Hoop Company wieder in Betrieb zu setzen, und diese Nachricht hat die Leiter des Streiks dazu bewogen, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Es sind besondere Signale unter den Streikern verabredet worden, und sobald die ersten Anzeichen von einer Betriebsaufnahme zu sehen sind, werden die Streiker in kürzester Zeit in voller Stärke auf dem Schauplatz erscheinen. Als ein bedeutsames Zeichen dafür, daß der Trust eine baldige Beilegung des Streiks nicht erwartet, halten die Führer der Streiker eine Ordre der National Steel Co., wonach ihre Anlage in Youngstown, in welcher seit der Gründung des Trusts Stahlblech fabrizirt worden ist, fortan vorläufig wieder, wie früher, Stahlschienen herzustellen hat. Da in dieser Anlage keine Unionleute beschäftigt werden, so kommt die Angelegenheit für den Streik selbst nicht in direkten Betracht. Präsident Shaffer von der Amalgamated Association erklärte sich heute als mit der Sachlage und den Aussichten für einen günstigen Ausgang des Streiks sehr zufrieden. Nach seiner Angabe sind gestern in McKeesport eine Anzahl von bislang zur Federation of Labor gehörige Arbeiter der National Tube Co. der Amalgamated Association beigetreten und haben sich bereit erklärt, die Arbeit niederlegen zu wollen, sobald sie den Befehl dazu erhalten. Vorläufig soll derselbe aber nur dann ertheilt werden, wenn die Gesellschaft Arbeiter ihres Uebertritts zur Amalgamated Association wegen entlassen sollte.

Von Seiten des Trusts ist heute die nachstehende, halboffizielle Erklärung bekannt gegeben worden: „Die „Amalgamated Association" hat mit ihren Forderungen die Grenzen der Billigkeit weit überschritten. Die United States Steel Corporation hat mit ihrem Anerbieten, die Union-Skala für die Werke in Wood, Wellsville, Old Meadow und Saltsburg zu unterzeichnen, ein liberales Entgegenkommen gezeigt. Die Sache ist jetzt zu weit gediehen, als daß eine schiedsgerichtliche Beilegung möglich wäre, ganz abgesehen davon, daß es überhaupt in der ganzen Sache nichts zu vermitteln gibt. Es handelt sich bei dem Kampf um ein Prinzip. Die Führer der Arbeiter halten ihre Forderungen für recht und billig, die Fabrikanten für das Gegentheil, und da beide Seiten auf ihrer Ansicht beharren, so müssen die Dinge eben ihren Lauf nehmen."

Wellsville, O., 23. Juli. Große Aufregung entstand heute unter den Streikern, als bekannt wurde, daß zwei ihrer Führer auf die Anklage, eine städtische Verordnung übertreten zu haben, Mayor A. P. Dennis vorgeführt worden seien. Die betreffende Verordnung verbietet, daß Zivilpersonen andere auf der Straße anhalten und einem Verhör unterwerfen. Mayor Dennis ließ die beiden Verhafteten mit einer scharfen Verwarnung laufen. Die Streiker wollen jetzt Supt. Brookman von der hiesigen Anlage des Stahltrusts unter derselben Anklage verhaften lassen, sobald er den Versuch macht, einen Streiker zum Abfall von seinen Kameraden zu bewegen.

Shamokin, Pa., 23. Juli. Trotzdem die Philadelphia & Reading Coal & Iron Co. es abgelehnt hat, ihre streikenden Heizer wieder anzustellen, so sind in den übrigen Gruben die Streiker wieder an die Arbeit gegangen und sämmtliche Gruben sind in vollem Betrieb. Die Anlage der Reading Co. wird von nicht zur Union gehörigen Heizern bedient.

Columbus, O., 23. Juli. Die hiesigen Eisfuhrleute und ihre Helfer, 173 an Zahl, haben beschlossen, bei den En gros-Eishändlern um eine Lohnerhöhung auf 15 Cents pro Stunde vorstellig zu werden, und sofort an den Streik zu gehen, wenn die Forderung abgeschlagen wird. Die Leute haben bislang von 12 bis 15 Stunden täglich gearbeitet, sind aber nur für 10 Stunden bezahlt worden. Sie verlangen nun außerdem, daß sie für jede Stunde verrichteter Arbeit auch ihren Lohn erhalten.

New York, 23. Juli. Im Hauptquartier der streikenden Kleidermacher wurde heute bekannt gegeben, daß 31 Kontraktoren, die zusammen 5000 Arbeiter beschäftigen, die Forderungen der Streiker bewilligt hätten. Ferner wurde berichtet, daß sämmtliche Werkstätten in Astoria, L. J., und Bayonne, N. J., geschlossen worden seien.

Wilkesbarre, Pa., 23. Juli. In einer heute abgehaltenen Versammlung der streikenden Maschinisten wurde beschlossen, den Streik in den Werkstätten der Lehigh Valley-Bahn in Coxton und hier für beendet zu erklären. Die Leitung der Werkstätten hat sich bereit erklärt, etwaige Vakanzen mit den alten Angestellten zu besetzen.

Easton, Pa., 23. Juli. Der am 1. Mai begonnene Streik der Ziegelmaurer und Tüncher ist für beendet erklärt worden und die Leute nahmen heute die Arbeit wieder auf. Sie gingen an den Streik, um eine Lohnforderung von $3 pro Tag bei 8-stündiger Arbeitszeit durchzusetzen, schlossen aber ein Abkommen, wonach sie sich mit $3.15 Tagelohn bei 9-stündiger Arbeitszeit zufrieden gaben.

Mordanklage erhoben.

Milwaukee, 23. Juli. Distriktsanwalt Bennett hat jetzt formell die Anklage auf Mord im 1. Grade gegen den Küfer John Breier erhoben, der vergangene Woche seine Gattin Selma umgebracht haben soll.

Seit der am Freitag Morgen erfolgten Verhaftung des Angeklagten, hat die Polizei rege Thätigkeit entwickelt und es ist ihr gelungen, schwerwiegendes Beweismaterial gegen Breier zu sammeln. Frau Breier soll angeblich vor sechs Monaten eines Nachts aufgewacht sein und ihren Gatten aufrecht im Bett sitzend gefunden haben. In seiner Rechten hielt er einen Revolver, dessen Lauf gegen ihre Schläfe gepreßt war. Sie rang mit ihm und es gelang ihr, unverletzt zu entkommen. Sie blieb der Wohnung zwei Tage fern und kehrte erst dann zurück, nachdem er versprochen hatte, sich zu bessern. Später soll Breier seine Gattin einmal so lange gewürgt haben, bis sie bewußtlos wurde. Dann habe er sie neben ein Pferd in den Stall gelegt, wo sie nach längerer Zeit wieder zum Bewußtsein kam. Frau Breier soll später erzählt haben, daß sie ihr Leben nur dem Umstand verdankte, daß das Pferd ruhig stehen blieb und sie nicht trat. In seinem Verhör vor dem Polizeichef bestand Breier auf seiner Unschuld und weigerte sich, irgend eine Aussage zu machen.

Tragödie auf hoher See.

Victoria, B. C., 23. Juli. Der Kapitän des heute hier eingetroffenen Dampfers „Nell" meldet, daß er vor etwa zehn Tagen, als er mit seinem Fahrzeug in der Nähe von Port Simpson lag, eines großen, zweimastigen Passagierdampfers—anscheinend eines amerikanischen Fahrzeugs — ansichtig wurde, auf dem augenscheinlich Feuer ausgebrochen war. Der Dampfer lag dreiviertel Stunden lang in der Nähe von Dundas-Island und über seinem Deck hingen dichte Rauchwolken. Dann hielt das Schiff direkt auf die Insel zu und es hatte den Anschein, als ob sein Führer es auflaufen lassen wollte. Schließlich verschwand der Dampfer in einer dunkeln Rauchwolke und als dieselbe sich verzogen hatte, war von dem Schiff nichts mehr zu sehen.

Interessante Forschungen.

Stanford Universität, Cal., 23. Juli. Präsident David Starr Jordan ist soeben von einem zweimonatlichen Aufenthalt aus Hawaii zurückgekehrt, wo er im Auftrag der Bundes-Fischereikommission die dortigen Fischereien und Fischarten studirt hat. Präsident Jordan hat 240 Exemplare verschiedener Fischarten gesammelt und klassifizirt, darunter 50, welche der Wissenschaft bisher nicht bekannt waren. Der Gelehrte wird das Resultat seiner Forschungen in einem erschöpfenden Bericht an die Fischerei-Kommission niederlegen.

Fabrik eingeäschert.

Golden, Colo., 23. Juli. Die Backsteinfabrik der Firma Church Bros. wurde heute vollständig eingeäschert. Der Sachschaden wird auf $100,000 abgeschätzt.

Nicht mehr ganz so schlimm.

Washington, 23. Juli. Auf Grund der vorliegenden Berichte erwarten die Beamten der Bundes-Wetterwarte keine Unterbrechung der Hitze in den von ihr heimgesuchten Landestheilen. Im mittleren Mississippi-Thal war die Temperatur um 7 Uhr heute Vormittag zwar etwas niedriger wie gestern, indessen kann dies auf einen leichten Umschlag im Wind zurückzuführen sein und nicht als Vorbote kühlen Wetters betrachtet werden.

Kansas City, 23. Juli. Im nordwestlichen Missouri, im östlichen Kansas, im nördlichen Texas und in Arkansas regnete es gestern stellenweise, aber nirgends war der Niederschlag ein genügender, um von nachhaltiger Wirkung zu sein. Um 11 Uhr heute Vormittag stand das Thermometer im hiesigen Wetterbureau auf 92 Grad, also etwas niedriger, als um dieselbe Zeit am gestrigen Tage, aber allen Anzeichnen nach wird die Hitze noch andauern.

New York, 23. Juli. Um 10 Uhr heute Vormittag wies das Thermometer auf 84 Grad, während der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 60 Prozent betrug. Gestern haben hier fünf Personen in Folge der Hitze Selbstmord begangen.

St. Louis, 23. Juli. Nach einer schwülen Nacht erhob sich heute Morgen eine frische Brise, welche der leidenden Menschheit die langersehnte Kühlung brachte. Um 10 Uhr heute Vormittag stand das Thermometer der Wetterwarte auf 92 Grad, gegen 100 Grad zur selben Zeit am gestrigen Tag. Während der letzten 24 Stunden wurden viele Hitzschläge und acht Todesfälle infolge der Hitze gemeldet.

Omaha, Neb., 23. Juli. Der heutige Tag scheint weniger heiß werden zu wollen, als seine Vorgänger. Der Himmel ist bewölkt, und um 7 Uhr Morgens stand das Thermometer auf 82 Grad. Während der letzten 36 Stunden sind hier 13 Personen vom Hitzschlag getroffen worden und neun in Folge der Hitze gestorben.

Denver, Col., 23. Juli. Sollte das Thermometer heute über 90 Grad steigen, so wird der gegenwärtige der heißeste Monat sein, welchen man hier seit Existenz der Wetterwarte gehabt hat. Im Jahre 1874 brachte der Monat Juli 20 Tage, an welchem die Temperatur mehr wie 90 Grad betrug, und seit Beginn des gegenwärtigen Monats ist das Thermometer schon an 20 Tagen über 90 Grad gestiegen.

Louisville, Ky., 23. Juli. Heute Mittag wies das Thermometer in der hiesigen Wetterwarte auf 96 Grad. Bis jetzt sind noch keine tödtlich verlaufenen Hitzschläge gemeldet worden.

Pittsburg, Pa., 23. Juli. Der gestrige Gewittersturm kühlte die Luft bedeutend ab, und der Thermometer stand heute Mittag auf 82 Grad, gegen 90 Grad zur selben Stunde des gestrigen Tages. Im Laufe der letzten 48 Stunden sind 12 Hitzschläge und 5 Todesfälle in Folge der Hitze gemeldet worden.

Die Ernte-Aussichten.

Washington, 23. Juli. Ackerbauminister Wilson sieht die Ernte-Aussichten in dem Territorium zwischen den Alleghenies und den Rocky Mountains nicht in dem düsterem Licht, wie viele der Sachverständigen in seinem Departement, ohne allerdings den durch die Dürre schon angerichteten Schaden verkleinern zu wollen. Er gibt zu, daß der Gürtel des Nordwestens, in dem harter Weizen gebaut wird, gelitten hat, erwartet aber, daß die Maisernte in Iowa, Wisconsin, dem nördlichen Missouri, Illinois, Indiana und Nebraska wenigstens einen Durchschnittsertrag ergeben werde. Wenn sich die Farmer dazu verstehen würden, heuer den Mais zwei Wochen länger durch Pflügen zu bestellen, wie sonst, so könne sogar eine reiche Ernte erwartet werden.

Washington, 23. Juli. Das Wetterbureau sagt in seinem wöchentlichen Bericht über den Stand der Saaten, daß dieselben in Missouri, Kansas, Oklahoma und Theilen von Nebraska unter der Hitze und Dürre der letzten Woche besonders schwer zu leiden hatten. Als kritisch wird die Lage in dem Territorium von der Seeregion, dem mittleren Ohio-Thale und Tennessee westlich bis zur mittleren Rocky Mountain-Gegend betrachtet, einschließlich eines großen Theils von Texas. In Nebraska, Kansas, Oklahoma und Missouri ist der früh gepflanzte Mais so gut wie vernichtet, sollte aber bald ausgiebiger Regen in jenen Staaten fallen, so würde die Ernte des später gepflanzten Mais wenigstens einen Mittelertrag abwerfen. In Iowa ist es mit den Ernteaussichten besser bestellt, indessen ist auch dort Regen und kühleres Wetter dringend nöthig. In Illinois, Indiana, Ohio, Kentucky und Tennessee braucht der Mais unbedingt baldigen Regen, wenn die Ernte nicht unter dem Durchschnittsertrag bleiben soll. In Illinois ist der Schaden bis jetzt noch nicht beträchtlich, aber er wird es sein, wenn diese Woche nicht bedeutende Niederschläge bringt. Die Aussichten für die Obsternte sind allenthalben wenig ermuthigend.

Ausweis gefordert.

Washington, 23. Juli. Der Bundes-Comptroller hat ein Rundschreiben an sämmtliche Nationalbanken des Landes gerichtet, wonach sie ihm einen Ausweis über den Stand ihrer Finanzen am 15. Juli d. J. zu liefern haben.

Der Elk-Karneval.

Milwaukee, Wis., 23. Juli. Mit einer öffentlichen Feier im Pabst-Theater wurde heute Vormittag die Konvention der Großloge vom Orden der Elks eröffnet. Mayor Rose hieß die Gäste im Namen der Stadt willkommen, weitere Ansprachen wurden von Charles H. Hamilton von hier, Richter Jerome R. Fisher, dem „Grand Exalted Ruler" des Ordens, und Senator Moses E. Clapp von Minnesota gehalten. Nachmittags fand die erste Exekutiv-Sitzung statt, in welcher der „Exalted Ruler" berichtete, daß im letzten Jahre 113 neue Logen gegründet wurden, so daß der Orden jetzt 725 Logen mit einer Mitgliederzahl von 96,000 zählt, was eine Zunahme von 33⅓ Prozent seit der letzten Konvention bedeutet. In der Ordenskasse befinden sich $30,000, trotzdem der Orden den Nothleidenden in Galveston $17,000 zugewendet hat. Als Nachfolger des „Grand Exalted Ruler" Fisher wird entweder Charles E. Pickett von Iowa oder Richter John C. Nethaway von Minnesota erwählt werden. Heute Nachmittag fand eine große militärische Parade statt. Es befinden sich 40,000 Fremde in der Stadt.

Gegen die Moskitos.

New York, 23. Juli. Dr. Doty, der hiesige Hafenarzt, wird den Versuch machen, die Brutstätten der Moskitos auf Staten Island auszurotten. Zunächst wird genau festgestellt werden, an welchen Stellen den Quälgeistern am wirksamsten zu Leib gegangen werden kann, und dann sollen die Tümpel und Sümpfe, die als die hauptsächlichen Brutstätten zu betrachten sind, mit Petroleum gesättigt werden. Gleichzeitig werden im Laboratorium Erhebungen über die Verschleppung des Malaria-Fiebers durch Moskitos angestellt werden. Dr. Doty hat alle Aerzte ersucht, ihn von jedem neuen Malaria-Fall in jenem Distrikt sofort zu benachrichtigen.

Freihandel proklamirt.

Washington, D. C., 23. Juli. Am Donnerstag wird der Freihandel zwischen Portoriko und den Ver. Staaten proklamirt werden und zwar werden zwei Proklamationen erlassen werden, deren eine die Errichtung der Zivilregierung auf Portoriko, die andere die Einführung des Freihandels ankündigt. Es hat zwar schon seit Monaten eine Zivilregierung auf Portoriko gegeben, diese Thatsache war formell bisher noch nicht bekannt gegeben worden, und zu verhindern, daß die unter dem Foraker-Gesetz kollektirten Zölle der Legislatur von Portoriko zur Verfügung gestellt werden mußten.

Hunt wird Gouverneur.

Washington, 23. Juli. Der Präsident hat heute William H. Hunt, den derzeitigen Sekretär von Portoriko, zum Nachfolger von Gouverneur Chas. H. Allen ernannt, der zur Zeit in den Ver. Staaten weilt und nicht mehr nach Portoriko zurückkehren wird. Formell kann die Ernennung allerdings erst im September, nach Ablauf des Gouv. Allen bewilligten Urlaubs, angekündigt werden.

Neues Direktorium.

New York, 23. Juli. Die Aktionäre der Northern Pacific-Bahn haben, im Einklang mit den Wünschen von J. P. Morgan das nachstehende Direktorium erwählt: James J. Hill, E. H. Harriman, Wm. Rockefeller, H. McTwombly und Samuel Rea. — Das alte Direktorium setzte sich wie folgt zusammen. Edward D. Adams, R. M. Galloway, Samuel Spenger, Dumont Clarke und Walter G. Oakman.

Gelbes Fieber tritt auf.

New York, 23. Juli. Die hiesige Quarantaine-Behörde ist davon benachrichtigt worden, daß in Santiago de las Vegas, einem 13 Meilen von Havana gelegenen Städtchen von 6000 Einwohnern, fünf Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen sind. Die Patienten sind sämmtlich Spanier. Es ist bereits ein Aerztekorps nach Santiago de las Vegas abgegangen, um die Stadt zu desinfiziren.

Ausland.

Offizier verunglückt.

Berlin, 23. Juli. In Gumbinnen zog sich der beim 11. Dragoner-Regiment stehende Leutnant Röther auf dem Kasernenhofe durch einen Sturz mit dem Pferde einen Schädelbruch zu, der bald darauf seinen Tod zur Folge hatte.

Siedelt nach Bayreuth über.

Berlin, 23. Juli. Wie aus Wien berichtet wird, hat Hans Richter sich definitiv entschlossen, nach Bayreuth überzusiedeln, um im Verein mit Frau Cosima Wagner die Oberleitung der Festspiele zu übernehmen.

Bis zum bitteren Ende!

Kapstadt, 23. Juli. Wie verlautet, hat General Delarey dem Klerksdorp-Kommando angekündigt, daß jetzt keine Aussicht auf Vermittelung einer europäischen Großmacht im Boerenkriege mehr vorhanden sei. Die Boeren seien jetzt vollständig auf sich selbst angewiesen und müßten den Kampf allein bis zum bitteren Ende ausfechten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Campania von New York; Lake Champlain von Montreal.
Bremen: Königin Luise von New York.
New York: Mesaba von London; Ethiopia von Glasgow.
London: Minneapolis von New York.

Schreckliche Katastrophe.

Au Bord des amerikanischen Schooners „Louise Adelaide", der im Hafen von Stockholm vor Anker lag, explodirten heute eine Anzahl von Petroleumfässern. — Kurz darauf stand das Schiff in hellen Flammen, und außer dem Kapitän und zehn Matrosen kamen vier schwedische Zollbeamte um's Leben. — Nur zwei der Matrosen des Schooners konnten gerettet werden.

Stockholm, 23. Juli. An Bord des im hiesigen Hafen vor Anker liegenden amerikanischen Schooners „Louise Adelaide" explodirten heute eine Anzahl Petroleumfässer, und der Führer des Schiffes, Kapitän Orr, zehn seiner Leute und vier schwedische Zollbeamte kamen dabei um's Leben. Das Fahrzeug stand sofort nach der Explosion in hellen Flammen, und von allen Personen, die sich an Bord befanden, konnten nur zwei Matrosen gerettet werden.

Der Schooner „Louise Adelaide," Eigenthum von Edgar Orr von Portland, Me., wurde in Jarmouth, Me., erbaut, und sein registrirter Tonnengehalt belief sich auf 672 Tons. Das Fahrzeug war 154 Fuß lang, 34 Fuß breit und hatte einen Tiefgang von 12 Fuß. Es ging am 24. April von Philadelphia nach Stockholm ab, und mußte, da es in einem Sturm schwer beschädigt worden war, am 13. Mai den Hafen von Dutch Island, R. J., anlaufen. Von da wurde der Schooner nach Portland bugsirt, wo er ausgebessert wurde, und am 4. Juni obermals nach Stockholm in See stach.

Die Erregung wächst.

Berlin, 23. Juli. Die Erregung über den neuen Zolltarif nimmt täglich zu, so daß die Regierung entschlossen ist, die bisherige Geheimhaltung aufzugeben und demnächst die Grundzüge des neuen Tarifentwurfs zu veröffentlichen. Wie weit die Erregung geht, läßt sich am besten aus dem Umstande ersehen, daß selbst die Agrarier über das ungeahnte Maß des Entgegenkommens seitens der Regierung ganz überrascht sind. Auf der anderen Seite sind die Liberalen, welche Bülow das größte Vertrauen entgegenbrachten, auf's Tiefste enttäuscht. Sie haben jedoch die Hoffnung nicht aufgegeben, daß der Tarifentwurf noch verbessert wird, ehe er an den Reichstag gelangt, und regen zu diesem Zwecke eine thatkräftige Agitation im ganzen Reiche an. Die Liberalen sagen, daß die jetzige Regierungs-Politik Wasser nur auf die Mühle der Sozialdemokraten sei.

Auch maßgebende österreichische Zeitungen sind mit dem neuen Zolltarif nicht einverstanden und sagen, daß durch die schutzzöllnerische Tendenz desselben die Chancen des Vertragsverhältnisses zu Deutschland sehr verringert würden, und daß der Tarif zu schädlichen Reibungen in der Handelspolitik der europäischen Staaten führen müsse.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Reorganisirt.

Die County-Zivildienst-Kommission, zu deren Mitglied nach dem Ausscheiden des Herrn McLaren der Countyraths-Präsident Herrn Elton Lower ernannt hat, reorganisirte sich heute. Zum Präsidenten wurde an Stelle von Herrn McLaren Isaac Herr gewählt. Herr Gastfield behält den Posten des Sekretärs.

* Bei der gestern vom Jachtklub veranstalteten zweiten Probefahrt zur Auswahl eines Fahrzeugs für die internationale Wettfahrt mit der kanadischen Jacht „Invader" ist die Detroiter Jacht „Cadillac" an der Spitze geblieben.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus der Pumpstation in Lake View brauchbar, dasjenige aus der Pumpstation von Hyde Park verdächtig und das aus den übrigen Stationen von guter Beschaffenheit.

* An der Getreide-Börse verursachten heute Vormittag Nachrichten, daß es im Südwesten stark geregnet habe, ein Fallen der Preise, doch sind diese später wieder gestiegen. Welschkorn für Septemberlieferung stand bei Börsenschluß auf 58 Cents, Weizen auf 72 Cents und Hafer auf 37⅜ Cents.

* Robert Probst, Charles Levy und Hermann Deßner, halbwüchsige Burschen, die sich in einem Zuge der „Metropolitan"-Hochbahn überaus rüpelhaft betragen haben sollen, wurden heute im Maxwell-Straßen-Polizeigericht um die Kosten gestraft.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei steigender Temperatur; lebhafte östliche Winde.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer im nördlichen Theile; südöstliche Winde.

Indiana, Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; anhaltend warm; veränderliche, zumeist südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 74 Grad; Nachts 12 Uhr 74 Grad; Morgens 6 Uhr 74 Grad; Mittags 12 Uhr 81 Grad.

Falsch gestellte Weiche.

Fünf Personen bei einem Zusammenstoß verletzt.

Auf der Kreuzung der Van Buren Str. und Fifth Ave. erlitten heute Morgen infolge eines Zusammenstoßes zwischen einem Kabelbahnwagen der Blue Island Ave.- und einer Car der Van Buren Str.-Linie fünf Personen leichte Verletzungen. Die Namen der Verletzten sind: Annie Haggerty, 20 Jahre alt, 336 S. May Str.; John Valbolan, 14 Jahre alt, 3009 W. 41. Str.; Elmer Sarmon, 25 Jahre alt, 511 14. Place; W. H. Cornelius, 2127 Wabash Ave. und W. R. Heath, 30 Jahre alt, 2928 Harvard Ave. Mit Ausnahme der beiden Erstgenannten konnten die Verunglückten ohne Hilfe ihre Wohnungen aufsuchen.

Eine falsch gestellte Weiche war die Ursache des Zusammenstoßes. Der Motormann bemerkte das Versehen erst, nachdem er auf das falsche Geleise gerathen und nicht mehr im Stande war, rechtzeitig rückwärts zu fahren. Frl. Haggerty und der junge Valbulan saßen vorn im Greifwagen; sie wurden auf's Straßenpflaster geschleudert, während die anderen Passagiere durch herumfliegende Holzsplitter Verletzungen erlitten. Polizist Klein stand zur Zeit auf der Straßenkreuzung und leistete den Verletzten die erste Hilfe.

In der Schwebe.

Das Schicksal von Daniel Peters, der angeklagt ist, am 17. März den Charles Rinck ermordet zu haben, befindet sich in den Händen der Jury, die sich heute Nachmittag zur Berathung zurückzog. Es wurde von der Anklage der Beweis dafür erbracht, daß Peters sein Opfer erschoß, die Jury wird indeß festzustellen haben, ob Mord, Todtschlag oder berechtigte Nothwehr vorliegen. Der Hilfsstaatsanwalt Newcomer behauptete in seiner Schlußansprache an die Geschworenen, daß sich der Angeklagte des Mordes schuldig gemacht habe, da er seinen Gegner niederknallte, als derselbe, um ihm etwas zu erklären, die Hände erhoben hatte. Es sei deshalb über den Angeklagten die Todesstrafe zu verhängen. Der Vertheidiger W. S. Elliott plaidirte auf Freisprechung, da sein Klient nur in berechtigter Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht habe.

Die Geschworenen in Richter Hortons Abtheilung des Kriminalgerichts werden heute noch über das Schicksal von Anton Grabowski, Ignatz Der und Anna Soehl zu entscheiden haben, welche des versuchten Betruges angeklagt sind, weil sie Schadenersatzklagen gegen die Stadt anhängig machten, die vollständig aus der Luft gegriffen waren. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, einen gewissen Ludwig Golik bewogen zu haben, die Rolle eines taubstummen Krüppels zu übernehmen, der angeblich auf einem schadhaften Bürgersteige verunglückte. Durch seine Mitwirkung hofften die Verschworenen dann angeblich, die Stadt um $5000 Schadenersatz zu schröpfen. Die Vertheidigung behauptet, daß die Familie Golik den Betrug verübte, und daß die Angeklagten Opfer desselben wurden.

Verhängnißvoller Fischfang.

Der zehnjährige Georg Lebendorf, 402 W. Huron Str., und sein jüngerer Bruder Hermann gaben sich heute Vormittag am Fuße der Superior Straße dem Vergnügen des Fischfangs hin und machten gute Beute. Sie waren im Begriff, nach Hause zu gehen und Georg beugte sich etwas über die Mole hinaus, um ein Netz in die Höhe zu ziehen, als er das Gleichgewicht verlor und in's Wasser stürzte. Auf die Hilferufe seines Bruders kamen mehrere Fischer herbei, doch es war schon zu spät; der Knabe war untergesunken und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Mannschaft der Lebensrettungsstation konnte erst nach längerem Suchen die Leiche ans Land bringen.

* Richter Hall ließ heute den Steifbettler Titus Meyers straffrei von dannen ziehen, nachdem derselbe versprochen hatte, Chicago sofort verlassen zu wollen. Meyers hat die Absicht, Milwaukee mit seiner Gegenwart zu „beglücken."

* Verschiedene Herren, die sich im Washington-Rennpark als Buchmacher zu bethätigen pflegen, sind vor die Grand Jury geladen worden, woraus man folgert, daß diese die Absicht hat, gegen den Rennklub wegen Uebertretung des Wettverbots vorzugehen.

* Die Aktionäre der Chicago Union Traction Company hielten heute in den Geschäftsräumen der Korporation, im Gebäude Nr. 444 N. Clark Straße, ihre Jahresversammlung ab. Die bisherigen Direktoren R. A. C. Smith, P. A. B. Widener, Jesse Spalding, Charles L. Hutchinson, James H. Eckels, H. B. Hollins, John M. Roach, Walter H. Wilson, C. R. J. Billings, Wm. Dickinson und John B. Clarke wurden wiedergewählt. Soviel ermittelt werden konnte, wurde betreffs der Freibrief-Frage nicht verhandelt. Aus dem Kassenberichte geht hervor, daß die Gesellschaft im verflossenen Betriebsjahre, welches am 30. Juni ablief, einen Reingewinn von $158,575.23 erzielte.

Cook County-Appellhof.

Das über Dr. Regent und Delia Mahoney gefällte Strafurtheil bestätigt.

Richter Arba N. Waterman gab heute im Namen der Zweiten Abtheilung des Appellhofes von Cook County die Entscheidung ab in der Berufungssache von Dr. Michael R. Regent und Delia Mahoney. Die beiden Genannten sind bekanntlich, zusammen mit James und Nora O'Brien und mit der als Staatszeugin gegen sie auftretenden Margaret Sheehan, vom Kriminalgericht in zwei verschiedenen Fällen der Verschwörung zur Beschwindelung des Versicherungs-Ordens der „Knights and Ladies of Security" schuldig befunden worden. Gegen das in dem ersten Falle abgegebene Urtheil, welches für Dr. Regent und für Delia Mahoney auf Zuchthausstrafe lautete, hatten diese Beiden Berufung eingelegt, und zwar mit der Begründung, daß es bei der Zusammensetzung der Grandjury, welche die Anklage gegen sie erhoben habe, nicht den gesetzlichen Bestimmungen gemäß zugegangen sei. Der Appellhof weist nun diesen Einwand als hinfällig zurück und erklärt auch verschiedene andere, von der Vertheidigung geltend gemachte Punkte für nicht stichhaltig.

In Sachen von Digory W. und Henry Baker gegen Aaron N. McClurg und die National Biscuit Co. entschied der Appellhof, daß die Berechtigung der verklagten Parteien, aus einem Gebäude der Kläger, welches sie früher miethsweise innegehabt, die Backöfen entfernen zu lassen, welche auf ihre Kosten darin gebaut worden sind, keinem Zweifel unterliegen könne.

Hatte zuviel Geld.

Der Hausdiener Edward L. Anderson vom Morrison-Hotel hatte am vergangenen Montag all' sein Geld in Form einer dicken Rolle von Kassenscheinen bei sich. Er war unbändig stolz auf diesen Besitz und händigte die Rolle der Reihe nach verschiedenen von seinen Mitangestellten ein, mit der Aufforderung, sie auf ein paar Augenblicke einzustecken, damit sie auch erführen, wie es thäte, die Tasche voll Geld zu haben. Als Anderson schließlich seinen Schatz zurückerhielt und ihn einer genauen Prüfung unterzog, vermißte er mit großem Kummer den einzigen $20-Schein, welcher dabei gewesen, und für den er immer eine ganz besondere Vorliebe gehegt hatte. Es gereichte ihm nur zu geringem Trost, daß an Stelle des $20-Scheines ein $2-Schein der Rolle hinzugefügt worden war. Anderson glaubte, daß der Austausch der Scheine von dem Zimmerkellner Reed bewerkstelligt worden sei, und ließ diesen verhaften. Als der Fall heute vor Kadi Hall zur Verhandlung kam, brachte Reed als Charakterzeugen die Hoteleigenthümer bei, welche so günstig über ihn aussagten, daß der Kadi die Anklage, für die Anderson keinerlei Beweise zu erbringen vermochte, abwies.

Versöhnte Ehepaare.

Polizeirichter Hall mußte heute die Verhandlung der auf Betreiben von Louis E. Larson, Nr. 6421 Champlain Ave., gegen den reichen Baustellen-Makler Benjamin L. Prentiß erhobenen Anklage, derselbe habe mit Frau Larson durchzubrennen versucht, zum dritten Male aufschieben, da sich weder der Kläger noch Prentiß und die Frau Larson vor seinem Richterstuhle einfanden. Es heißt übrigens, daß die Angelegenheit fallen gelassen werden wird. Prentiß befindet sich zur Zeit mit seiner rechtmäßigen Frau in der Sommerfrische, und auch Frau Larson ist reumüthig zu ihrem Gatten zurückgekehrt, der ihr verziehen hat.

Weitere Opfer der Hitze.

Die 41jährige Isabella Morgan, eine Farbige, starb heute in ihrer Wohnung, Nr. 2840 Dearborn Ave., an Erschöpfung, welche durch die Hitze bedingt worden war.

Matt. Pietrajkowski von Nr. 690 N. Ashland Ave., ist heute im County-Hospital einem Hitzschlage erlegen.

George Flynn von Nr. 411 W. Madison Str., der, an Alkoholvergiftung leidend, im County-Hospital Aufnahme gefunden hatte, starb dortselbst. Sein Tod wurde durch die Hitze beschleunigt.

* Ein von dem 16-jährigen Simon O'Connell, wohnhaft Nr. 716 West 46. Place, gelenktes Fuhrwerk kollidirte heute an der 49. Str., nahe Normal Ave., mit einem Straßenbahnwagen. O'Connell sauste auf das Pflaster und erlitt außer einem Bruch des rechten Beins schmerzhafte Kontusionen.

* Durch ihren zunehmenden Vorstadtverkehr sieht die Wabash-Bahn sich veranlaßt, die Zahl ihrer Halteplätze innerhalb des Weichbilds von Chicago und unmittelbar außerhalb desselben zu vermehren. Sie wird in nächster Zeit neue Stations-Gebäude bauen lassen in den Vororten Chicago Ridge, Cardiff und Palos Park.

* In der South Water Str. zeigen die Preise der Früchte fast allgemein eine entschieden „steigende Tendenz". Besonders nach Zitronen herrscht, bei dem massenhaften Verbrauch von solchen für Limonade, eine sehr starke Nachfrage, und die Preise dieser säuerlichen Frucht gehen entsprechend in die Höhe. Der Zuckertrust kündigt ebenfalls eine Preissteigerung an.

Bei schlechtem Wetter.

Strandnovelle von R. Sellow.

Fabrikbesitzer Ferdinand Kulemann an den Rentier August Haberstroh in Misdroy.

Oberammergau, 10. Juli.

Alter Freund! Also, es hat nicht sollen sein, daß wir in diesem Sommer uns wiedersehen. Berg und See kommen nicht zusammen, denn Du bist ein Wassermann und ich ein Bergfex, Du ein Thalgeborener, ich einHöhenmensch, Du bewegst Dich gern unterm, ich lieber über dem Meeresspiegel, Du läßt Dir Dein Seidel lieber von befrackten Kellnern und ich lieber von bildsauberen Deandls kredenzen, Du planschest in der See, und ich kraxele auf die Berge, Du sitzest beim Skat in der Stube und ich bei den Dearns auf der Alm, Du singst sentimental: „ich weiß nicht, was soll es bedeuten", und ich nehme Privatstunden im lustigen Jauchzen und Jodeln; Holdrio, Juchhe, dulidieh!

Schade ist es aber doch, daß zwei so alte Freunde und Schulkameraden nicht einige Wochen in der Sommerfrische gemeinsam verbringen können, besonders schade für mich altenJunggesellen, der ich mich manchmal recht vereinsamt fühle. Da hatte ich denn meinen Neffen, Siegfried Sulemann, seines Zeichens Gerichtsassessor in Berlin, gebeten, mit mir von Breslau aus zusammen in das bairische Hochland zu gehen. Aber auch der läßt seinen guten Onkel im Stich. „Er wäre leider" — so entschuldigt er sich — „an eine Verabredung gebunden und müsse dieser Tage an die Ostsee gehen". Es wäre wenigstens nett, wenn er nach Misdroy käme, da könnte er Euch kennen lernen — aber er wußte noch nicht, ob er nicht nach Heringsdorf müsse.

Nun, behüt' Dich Gott" — wie hier die Leute sagen — „alter Spezi". Du siehst, ich habe schon einige Vokabeln aus dem baierisch = hochländischen Sprachschatz aufgeschnappt. Hoffentlich besuchst Du mich einmal in Breslau. Grüße Deine liebe Frau und Tochter herzlichst. Dein alter Freund Ferdinand, hier genannt: Der Alte vom Berge.—Apropos! Habt Ihr auch an der See solch Malefizwetter, wie ich hier?

August Haberstroh an Ferdinand Kulemann in Oberammergau.

Misdroy, 14. Juli.

Wie es uns in der Sommerfrische ergeht, alter Freund, willst Du wissen? Nun, so streiche nur von dem Wort den Sommer aus und unterstreiche doppelt die Frische, dann hast Du meine Antwort. Hier ist Alles frisch: Das Wasser, die Luft, der Wind, der Wald; es ist also dafür gesorgt, daß ich recht „erfrischt" zurückkehre. Glücklicherweise habe ich endlich den dritten Mann zum Skat. Dein Neffe steht in der Badeliste, hat sich aber bei uns nicht sehen lassen. Ich freue mich sehr, daß Du mir so viel Anhänglichkeit von der Jugendzeit her bewahrt hast, und werde Dich gewiß einmal in Breslau besuchen, wennDu nicht vorher einmal nach Stettin kommen solltest. Mit herzlichen Grüßen von mir und meiner Famalie Dein alter Freund August Haberstroh, genannt „Wassermann".

Therese Haberstroh an Lydia Hahnewald in Stettin.

Liebste Schwester! Ach, wären wir doch zu Hause geblieben! Doch wozu die Jeremiade? Es hilft doch alles nichts, mein Mann will partout bei Wind und Weter in der Ostsee herumplantschen, und Sieglinde, die gar, die hüpft Dir bei zehnGrad im Wasser wie ein vergnügtes Känguruh, deshalb nennt sie mein Mann auch immerWoglinde. Ueberhaupt, das Mädchen ist Dir, seit wir hier sind, wie ausgewechselt, gar nicht mehr so triste und stubenhockrig wie sonst, sondern immer fidel und läuft mit einer hier aufgefundenen Freundin, einer jungen Malerin, Tags und Abends am Strand umher. Ich aber sitze bei dem rauhen Wetter am liebsten in der Stube und lese. Glücklicherweise ist hier eine kleineLeihbibliothek. Heute habe ich mir einen Heinz Tovote geholt. Schicke mir doch umgehend meinen Gummimantel und die Winterkapotte. Tausend Grüße und Küsse von Deiner im rauhen Klima erstarrenden Schwester Therese.

Nachschrift: Jetzt regnet es wieder, und dabei höre ich von der Kurkapelle das schöne Heinesche Lied: „Das Meer erglänzte weit hinaus". O, Ironie des Schicksals!

Sieglinde Haberstroh an Lydia Hahnewald.

Trautestes Tantchen! Ach, wie ist es hier so schön! Papa raisonnirt zwar jeden Tag über das Wetter, und Mama hört nicht auf, über dasselbe Thema Trübsal zu blasen — aber wer wird seine Stimmungen so von Wolken und Winden beeinflussen lassen? Nicht wahr? Man muß die Sonne in sich tragen! Du wunderst Dich gewiß über meine Munterkeit. Daran trägt das schlechte Wetter allein die Schuld. Vater klopft den ganzen Tag über seinen Skat und Mutter kommt nicht vom Leihbibliotheksroman los. Was bleibt mir also anderes übrig, als mit meiner Freundin bei jedem Wetter an den Strand zu gehen? Es hat sich in uns schon ein gut Stück Galgenhumor entwickelt, und der verführt uns zu allerlei Tollheiten. Da begegnen wir alle Tage einige Male einem jungen netten Herrn, der immer solo am Strande umherbummelt und uns anschmachtet. Einmal versuchte er auch ein Gespräch mit uns anzufangen; als wohlerzogene junge Damen beobachteten wir aber Zurückhaltung. Er stellte sich uns unter dem wohlklingenden Namen Assessor Kulemann vor. Man fröstelt dabei leicht. Nun, mit dem Herrn haben wir uns einen recht ausgelassenen, dreisten Scherz erlaubt. Meine Freundin hat nämlich für ihre Malereien zwei hübsche Zigeunerkostüme mitgebracht. Als wir uns dieselben eines Abends anprobirten, verfiel sie auf die tolle Idee, damit an den Strand zu gehen. Durch schwarze Perrücken hatten wir uns gänzlich unkenntlich gemacht, dazu war es schon halb dunkel. Am Strande gingen eine ältliche und eine elegante junge Dame in Begleitung einesHerrn. Es war unser Assessor. Cäcilie zog mich mit Gewalt mit sich und bettelte ihn frech an. Er stutzte, dann blieb sein Auge auf mir haften, und es fuhr ihm heraus: „Donnerwetter, bist Du ein schönes Kind!" Dabei faßte er mich dreist am Kinn, und dann drückte er mir ein ganzes Markstück in die Hand. Das war nobel! Nicht wahr? Ich habe es mir auch aufbewahrt. Uebrigens schien der Spaß seinen Damen weniger zu gefallen als uns, denn sie gingen ein Stück voraus; den Lippen der Jüngeren entfiel das Wort: „Meernixen" — das war auf uns gemünzt. Dem Gehege der alten Dame aber entrang sich die Rede:

„Ach Gott! Aurelie, am Ende haben wir noch von Denen etwas abgekriegt. Solche Personen haben oft etwas an sich!"

Sie hat natürlich damit nur unsere Humorbazillen gemeint. Wir lachten gehörig hinter ihnen drein, liefen fort und ließen den verdutzten Assessor stehen, der dann im Laufschritt seine Damen einzuholen suchte. Jetzt Adieu, herzliebe Tante, und lege Dir nur die Schelt- und Ermahnungsrede zurecht, mit der Du nach vier Wochen empfangen wirst Deine Dich herzlichst liebende, aber immer ausgelassene und kreuzfidele Nichte Sieglinde.

Nachschrift: Kulemann! Tante, ist das ein Name, für den man sich erwärmen kann? Man friert ja dabei!"

Ferdinand Kulemann an AssessorSiegmund Kulemann in Misdroy.

Darum also, Du Hallodri—gestatte, daß ich Dich mit diesem hier landesüblichen Kosewort anrede —, Deine Vorliebe für den Strandbummel! Und das also die Verabredung! Dachte mir doch gleich, daß da das ewig Weibliche mit im Spiel sei. Aber laß es nur so sein, daß es nicht heißt, wie hier die Dearns singen:

„A bisserl Lieb
Und a bisserl Treu
Und a bisserl Falschheit
Is alleweil dabei."

Wenn Dir Deine Damen dazu Zeit lassen, so besuche doch einmal meinen Freund Haberstroh, der hat auch ein schönes Madl. Herzlichen Gruß Dein Onkel Ferdinand Kulemann.

Sieglinde Haberstroh an Lydia Hahnewald.

Da hat Deine saubere Nichte was Schönes angerichtet! Denke Dir nur. Die beiden Damen, in deren Gesellschaft der Assessor an dem Abend unseres Streiches ging, sind am anderen Tage Knall und Fall abgereist, und wir sind daran Schuld! Es ist eine verwittwete Landgerichtspräsidentin mit ihrer Tochter, und es soll eine Verlobung der Aurelia mit dem Assessor geplant gewesen sein. Die ist nun plötzlich zu Wasser geworden. Er scheint es sich aber nicht sehr zu Herzen zu nehmen. So sind die Männer, Tantchen! Denn seitdem macht er mir auffällig den Hof, sucht mir immer am Strande zu begegnen, selbst wenn ich vom Bade mit nassen, aufgelösten Haaren komme; ein bischen taktlos. Er bummelt auch nicht mehr solo am Strande, sondern schließt sich, nachdem er bei den Eltern seine Anstandsvisite gemacht, uns ausgelassenen Mädchen an, spielt mit uns Lawn-Tennis, bevorzugt mich auffallend bei den Tanzvergnügungen in den Reunions, kurzum, Du kannst Dir ja einen Vers daraus machen. Wenn er wüßte, wer das „schöne Kind" gewesen ist, das seinen Verlobungsplan zerstört hat! Uebrigens, da ich ihn so in Verlust gebracht habe, so fühlte ich mich verpflichtet, ihn durch mein Entgegenkommen zu entschädigen. Er ist auch ein sehr netter Mensch; sehr gradaus, meint Cäcilie, — aber gerade das gefällt mir an ihm. So sagte er mir geradezu, was ihm an mir gefalle: „Meine Schneid". — Daran fehlt es ihm übrigens auch nicht — und dann, daß ich so bei Wind und Wetter bade — das imponire ihm — und dann meine Lustigkeit. Da er so frei von der Leber sprach, so sagte ich ihm auch frischweg, was mir an ihm gefalle, sei seine Gradheit, und was mir nicht an ihm gefalle, das sei sein Name; der erinnere zu viel an das schlechte Wetter, und davon hätten wir genug. Das hat er mir sehr übel genommen, und seitdem ist er verschnupft, läßt mich links liegen und macht meiner Freundin Cäcilie den Hof. O, Tante, es ist schändlich! Nun, ich werde mich zu trösten wissen! Lebewohl! Bald wird Dich wieder in ihre treuen Nichtenarme schließen

Deine treulos verlassene Sieglinde.

Nachschrift: Ich habe den Brief bis heute Morgen liegen lassen, so schicke ich ihn erst heute ab. Ich habe die Nacht kein Auge zugethan, aus Aerger über seine Treulosigkeit! O, der Elende! Und heute Morgen hat er mich geschnitten, als ich vom Bade kam! Sonst waren ihm meine nassen Haare nicht unangenehm! Cäcilie scheint ihm Avancen zu machen! O, es ist wahr, zwischen Frauen giebt es keine Freundschaft!

Deine betrübte Sieglinde.

Assessor Kulemann an Ferdinand Kulemann.

Lieber Onkel! Leute, die keinen Spaß verstehen, Menschen ohne Humor, die passen einmal nicht für das Geschlecht Kuleman. Nicht wahr? Nun also, von der Art war die Dame, für die ich mich interessiren sollte. Das schlechte Wetter hatte derselben die Laune so verdorben, daß sie mir einen Spaß übel nahm und abreiste. Nun wird aber Dein schlimmer Neffe durch eine andere interessante Dame hier gefesselt. Ein blitzsauberes, kreuzfideles Mädel, dazu so kernfrisch, wie Du nur eine unter Deinen Deandls vom baierischen Hochland auftreiben kannst. Leider trägt sie einen unangenehmen Namen: Sie heißt Sieglinde Haberstroh! Kann man ein Mädchen mit dem Namen heirathen? Wie denkst Du darüber?

Dein Neffe Siegmund.

Sieglinde Haberstroh an Lydia Hahnewald.

Ach, Tante, Alles ist aus! Verärgert darüber, daß ich mich über den Namen Kulemann lustig gemacht habe, hat er zu Cäcilie gesagt, der Name Haberstroh sei noch viel komischer, da denke mna an einen Strohmann oder an Stroh im Kopf. Diese Frechheit! Und denke Dir, diese treulose Freundin! Sie hat ihm erzählt, daß sie und ich es gewesen, die ihn am Strande angebettelt haben. Und was hat er darauf geantwortet? Für Mädchen, die solche gewagt'n Scherze riskiren, würde er sich bedanken. Nachdem Cäcilie mir das offen herausgesagt hat, habe ich dem Herrn Assessor sein Markstück zurückgesandt mit derVisitenkarte „Zyganka". So ist mein Roman zuEnde gegangen. Einen Menschen, der keinen Humor hat, einen Assessor, der keinen Spaß evrsteht, kann ich nicht ausstehen.

Deine betrübte Nichte Sieglinde.

Nachschrift: Diese Cäcilie! O, ich habe eine Schlange an meinem Busen genährt! Von dem Markstück habe ich mich nur mit schwerem Herzen getrennt; aber es mußte sein. Findest Du übrigens den Namen Kulemann gar so häßlich? Ich nicht mehr. Das kommt aber wohl nur daher, daß es hier jetzt wärmer geworden ist. Ach, Tante Lydia, ich bin zu unglücklich! An alle dem ist nur das schlechteWetter schuld; wäre das nicht gewesen, so wären wir nicht auf solche Tollheiten verfallen, hätten nicht als wilde Meernixen den Strand unsicher, sondern in jungfräulicher Sittsamkeit unter den Fittichen der Eltern Parthien nach dem Kaffeeberg und Liebeseele gemacht! O dieses unselige Wetter!

Deine tiefgebeugte Nichte Sieglinde.

Ferdinand Kulemann an Gerichtsassessor Kulemann.

Du bist verrückt, mein Kind, wegen des Namens; ist unserer denn besser? Wenn Du das lustigeFlick nicht nimmst, bringe ich Dir ein baierisches Deandl als Deine Tante mit! Verstanden?

Der Alte vom Berge.

Sieglinde an ihre Tante Lydia.

Ich widerrufe Alles, liebe Tante, was ich Dir geschrieben. Erstens: Cäcilie ist keine Schlange, sondern treu wie Gold! Zweitens: Er ist kein treuloser Verräther, sondern ein Prachtmensch! Drittens: Er versteht Spaß und hat Humor, mehr sogar, als ich. Viertens: Ich war einfältig, den Namen Kulemann häßlich zu finden; er muthet mich an wie eine frische Brise, wenn sie über das Meer streicht. Fünftens: Ich bin nicht „zu" unglücklich, sondern überhaupt nicht unglücklich. Sechstens bis zwölftens: Ich bin glücklich, selig! Und alles das durch folgendes Bild, das Cäcilie schon skizzirt hat.

Szene: Waldbekränzpte Höhe mit herrlichem Ausblick auf die blaue See. Der Wind rauscht in den Wipfeln der alten Buchen, vom Meer her klingt das einschlummernde Wogenlied. Und ich liege allein, ganz versunken in die Schönheit der Natur, aber mit wundem Herzen.

Plötzlich Schritte. Helles Lachen. Meine Augen starren auf ein Paar. Ha, er ist es und sie auch! Arm in Arm spazieren sie, vergnügt lachend, gerade auf mich zu! Die Wuth kocht in meinem Herzen! Ja, so lernte ich zum ersten Male die Eifersucht kennen! Ich ignorire sie aber vornehm, nämlich die Beiden.

Plötzlich lagert er sich ungenirt neben mich. Ich sehe mich um, Cäcilie ist nicht mehr da. Ich thue, als höre und sehe ich nichts, und schließe die Augen.

Da höre ich dicht neben meinem Ohr seine schöne flüsternde Stimme: „Meinen Sie nicht, liebe Zyganka, daß die schon an und für sich lieblichen Namen Haberstroh und Kuleman noch hübscher klingen würden, wenn davor Sieglinde und Siegfried ständen?"

Zuerst war es mir, als wenn ein heißer Blutstrom mir zum Herzen walle. Dann schlug ich die Augen auf, und da sitzt er vor mir mit so treuherzigem, warmem Blick, der gar nichts Kulemännisches an sich hat. Ich sehe ihn wortlos an, als verstünde ich nicht seiner Rede Sinn.

„Was wird Ihre Cäcilie dazu sagen?" antwortete ich bitter.

Da sprang diese, wie ein Kobold lachend, hinter einem dicken Buchenstamm hervor und rief: „Ich meine, daß die beiden Namen recht gut zusammen klingen!"

Er aber ergriff meine Hände und fragte:

„Sieglinde, Du hast doch sonst einen guten Spaß verstanden?"

„Das soll ein guter Spaß sein?" fragte ich.

„Nur ein mäßig guter, aber doch praktischer!" fiel Cäcilie ein. „Wir haben Dich nur eifersüchtig machen wollen, als wir Dich links liegen ließen und ich Dir erzählte, daß er unseren Zigeunerscherz nicht nett gefunden habe. Das ist ein zwar verbrauchtes Mittel, versagt aber doch selten. Ich wußte ja längst, wie es um Dich stand, mein Lieb."

Da umschlang ich ihn — und dann sie, die liebe Schlange. Ich legte sie mir auf's Neue an den Busen.

Ach, Tante — ich bin selig — nun mußt Du herkommen.

Deine überselige Nichte Sieglinde.

Nachschrift: Gesegnet sei das schlechte Wetter, das uns zusammengebracht hat.

Ferdinand Kulemann an Assessor Kulemann.

Der Alte vom Berge kommt zur See. Holdrio, juchhe, dulidieh!

Zauberbücher.

Vor kurzem stand vor den Berliner Geschworenen der Töpfer Jänicke, genannt der „Giftmörder vom Teufelssee", unter der Anklage des Mordes an einer armen Näherin, die er durch angebliche Zauberkräfte zuerst um ihre Ersparnisse gebracht und dann zurVornahme einer Geisterbeschwörung nach dem Teufelssee bei Potsdam verlockt hatte, wo er ihr ein „Zaubermittel" eingab, nach dessen Genuß sie einschlief, um nicht wieder aufzuwachen. Jänicke behauptet, das Rezept zu diesem Mittel einem von seiner Großmutter ererbten Zauberbuche ohne Kenntniß von seiner tödtlichen Wirkung entnommen zu haben. Im Laufe der zweiten gegen ihn geführten Verhandlung ergaben sich starke Bedenken an seiner Zurechnungsfähigkeit, sodaß die Verhandlung behufs neuer ärztlicher Untersuchung ausgesetzt wurde. Nun interessirt hier weniger der „Giftmörder vom Teufelssee" — allein schon ein prächtiger Titel für einen Schauerroman! — als vielmehr sein Handwerkszeug an „Zauberbüchern", von denen einige zur Stelle geschafft werden konnten. Sie alle enthalten Ausgeburten des krassesten Aberglaubens oder vielleicht auch schlaue und nichtswürdige Spekulationen auf den Aberglauben mit durchweg hirnverbrannten und blödsinnigen Mitteln und Rathschlägen, wie sie aus den finstersten Zeiten des Mittelalters bekannt sind, von denen man aber kaum glauben möchte, daß sie heute noch Gläubige fänden. Freilich vergeht kaum ein Jahr, ohne daß Prozesse den Beweis erbringen, daß schlaue Betrüger mit der Ausbeutung des albernsten Aberglaubens noch immer gute Geschäfte machen und ihre Opfer nicht allein in denjenigen Ständen finden, denen mangelnde Intelligenz und niedrigste Bildung eine Art von Entschuldigung bieten. Die Zauberbibliothek des Jänicke bestand aus folgenden Büchern: „Das große Sympathiebuch", „Der Höllenzwang von Cyprian", „Gründlicher Unterricht zum Höllenzwang, von Dr. Faust", „Kabale und Liebe, Handbuch des Dr. Faust". Mit ihrer Hülfe nahm Jänicke Beschwörungen von Geistern und geheimnißvolle Räucherungen vor und fertigte Liebesgetränke an. Obgleich Jänicke angeblich seine Bücher von seiner Großmutter bekommen hat, die auch eine sehr wirksame Zauberin gewesen sein soll, so war diese Art des Besitzantrittes doch etwas fraglich und es scheint, daß solche Zauberbücher sich nicht nur vererben, sondern in einem regelrecht betriebenen Kolportagehandel unter das Volk gebracht werden. Dem Vorwärts ist der Katalog einer Berliner Buchhandlung in die Hände gefallen, die sich mit dem Vertrieb solcher Schriften beschäftigt und die durch Gewährung ganz unverhältnißmäßiger Rabatte an die Kolporteure diesen einen besonderen Anreiz bietet, solche Schundliteratur unter dem Volke zu verbreiten. Wes Geistes Kind darin sein Wesen treibt, ergibt sich ohne weiteres aus einer Aufzählung von Titeln. Da ist „Die große Mosis-Bibel, das ist das sechste und siebnte Buch Mosis oder der magisch broschirte Hausschatz, nach einer uralten Handschrift broschirt", kostet 7 Mk. 50 Pfennige, die Großbuchhandlung läßt es dem Wiederverkäufer für 1 Mk. ab. „Die 90 Geheimnisse oder Mittel für jedermann in landwirthschaftlichen und häuslichen Verhältnissen" kosten 1 Mk., der Kolporteur zahlt — 8 Pfennige für das Buch. Die „Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, oder das Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie, wie sie durch die heilge Kabbala und durch Elohym mitgetheilt worden ist" wird für 30 Pfennige abgelassen, der Verkaufspreis ist 1 Mk. Ferner ein Haupt- und Prachtwerk: „Das Buch Jezira, älteste kabbalistische Urkunde! Kabbala denudata! Staunenerregend! Dieses mit 13 Originalsiegeln verschlossene Buch enthält die Offenbarungen aus den Büchern Moses und ist das Geheimniß aller Geheimnisse. Einzig in seiner Art." Dafür kostet es auch 25 Mk., während der Kolporteur nur 5 Mk. zu zahlen hat! Viele Bücher geben sich auch ein religiöses Aussehen und berufen sich auf die Approbation von Päpsten, um eine besondere Bürgschaft für ihren Werth zu geben. Es scheint, daß es sich hier um einen wirklichen Großbetrieb handelt, durch den das Gift des Aberglaubens in Hunderten von Kanälen ins Volk gebracht wird, und es wäre wohl angezeigt, daß die Regierung diesem Kolportagehandel die ernsteste Aufmerksamkeit schenkte, allein die Thatsache, daß eine Buchhandlung solche Werke verlegt, müßte gesetzlich zu fassen sein. Daß der Vorwärts den Namen der „Verlagshandlung", die solche Schriften vertreibt, nicht genant hat, ist sehr zu bedauern. Vielleicht holt er es noch nach.

Vogelmord und Heuschreckenplage in Spanien.

Madrid, 1. Juli 1901.

Die spanische Presse klagt jetzt wieder sehr viel über die Heuschreckenplage, die in verschiedenen Theilen der Halbinsel in erschreckendem Umfang aufgetreten ist. Die Provinzen Malaga, Badajoz und Ciudad Real sollen förmlich verheert werden. An manchen Stellen haben die gefräßigen Insekten nicht nur die Kornernte mit Stumpf und Stiel vertilgt, sondern sogar Wälder und Weinberge kahl genagt. Anderwärts wieder ist es vorgekommen, daß die Heuschreckenschwärme einige Kilometer lang sich auf den Bahndämmen niederließen und die Züge zum Stehen brachten. Es wird nun viel hin und her diskutirt, welche Mittel anzuwenden seien, um der Plage wirksam zu begegnen. Da werden alle möglichen Vorschläge gemacht, aber auf den einfachsten von allen, auf einen konsequent und energisch durchgeführten Vogelschutz, verfällt hier Niemand. Das Abmorden der Vögel wird eben hier, gerade so wie in Italien, Egypten und anderen südlichen Ländern, als etwas ganz Selbstverständliches, ja geradezu als ein Naturgebot angesehen. Die Folge davon ist die stets wiederkehrende Heuschreckenplage, die jedes Jahr fühlbarer wird, je mehr die Vögel verschwinden. Um einen Begriff zu geben von dem Umfange, den der Massenmord der Vögel hierzulande angenommen hat, genügt folgende Berechnung: In der Hauptstadt Madrid gibt es, einer neueren Erhebung zufolge, rund 5000 Wirthshäuser (Tabernas, Bodegones u. s. w.) In einem jeden werden täglich wenigstens 5 Dutzend gebratene Vögel (Lerchen, Rothkelchen, Distelfinke u. s. w.) verspeist, so daß der tägliche Verbrauch hier, abgesehen von den auf den Märkten verkauften Vögeln, auf ungefähr 25,000 Dutzend bezw. 300,000 Stück ansteigt. Aehnliche Verhältnisse walten in den übrigen Städten des Landes ob. Besonders im Winter bemerkt man allenthalben an den Schaufenstern der Wirthshäuser ungeheure, hochaufgethürmte Schüsseln mit gebratenen Vögeln. Vor einigen Jahren votirten die Kortes ein Gesetz, um dem Vogelmorden ein Ende zu setzen. Art. 2 dieses Gesetzes lautet wie folgt: An den Thüren sämmtlicher Gemeindehäuser soll ein Aufruf folgenden Inhalts angeschlagen werden: „Alle Menschen, die auf Bildung Anspruch erheben, haben die Pflicht, das Leben der Vögel zu beschützen und deren Vermehrung und Ausbreitung zu förbern. Wenn die Landleute dies beherzigen, werden sie bald die Wahrnehmung machen, daß Unkraut und Ungeziefer auf ihren Feldern abnehmen. Das Gesetz verbietet, die Vögel zu tödten, und belegt mit Geldbußen Solche, die es nicht beobachten." In sämmtlichen Schulen des Reiches wird folgende Inschrift angeschlagen: „Kinder! Thut den Vöglein nichts zu Leid, zerstört ihre Nester nicht. Gott belohnt die Kinder, die den Vöglein ihren Schutz angedeihen lassen, und das Gesetz bestraft diejenigen, die gegen sie freveln." — Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß zufolge der allgemein hier herrschenden sozialen Undisziplinirtheit dieses Gesetz ein todter Buchstabe geblieben ist, wie eben alle Gesetze. Hierin könnte nur der Klerus durch fleißiges Predigen einen Wandel schaffen. Aber dafür fehlt ihm das Verständniß. Die Regierung läßt ebenfalls Gottes Wasser über Gottes Land laufen. Der Vogelmord läßt sie kühl, und die Gefräßigkeit der Heuschrecken imponirt ihr nicht, wenn sie an den Appetit derjenigen, die die Staatskrippe umdrängen, denkt und Vergleichungen anstellt.

Wo Bernstein gefunden wird.

Das Vorkommen des Bernsteins ist keineswegs, wie Viele glauben, auf die preußische Ostseeküste beschränkt, sondern dort kommt er nur am häufigsten und in vorzüglichster Beschaffenheit vor. Dieser eigentliche Bernstein oder Succinit ist gelb, durchscheinend und findet sich in der sogenannten blauen Erde, die meist unter dem Spiegel der Ostsee liegt. Im Allgemeinen ist das Verbreitungsgebiet des Bernsteins sehr ausgedehnt, denn er findet sich in ganz Rußland vom Schwarzen und Kaspischen Meere bis zum nördlichsten Theile des Ural und westwärts von der finnischen Seenplatte bis zu den Karpathen, dann längs der ganzen Ostsee, in Südschweden, Dänemark und an der Ostküste Englands. Bis zum Ende des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung war das friesische Gestade der Nordsee Hauptfundort des Bernsteins und erst später trat in dieser Beziehung das preußische Ostseegebiet an seine Stelle. Der Wald der Bernsteinbäume, deren Harzerguß bei Beschädigungen den Bernstein liefert, ließ fremde Bäume nicht in sich aufkommen und muß viele Jahrhunderte hindurch bestanden haben. Dann versank, aus Ursachen, die nicht unzweifelhaft zu erkennen sind, der Boden, auf dem er stand, im Meere, die Harz- und Holzmassen gelangten aber in einer späteren Zeit wieder zur Ablagerung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der an der Nordsee gefundene Bernstein von der Ostsee herstammt und durch strömendes Wasser nachWesten verfrachtet wurde. Wie Dr. P. Dahms, dem wir hier folgen, in seiner lichtvollen Abhandlung über Vorkommen und Verwenden des Bernsteins, berichtet, bezog der preußische Staat seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1866 für das Recht, auf Bernstein zu graben, eine Jahrespacht von durchschnittlich 34,000 Mk.; seitdem aber die Baggerei in Schwarzort und später die Bergwerke in Palmnicken in Betrieb traten, stieg sie bis auf 700,000 Mk. im Jahre. Bereits 1861 begann ein Umschwung in der Bernsteingewinnung durch die Anstrengungen der Firma Stantien u. Becker, die im Kurischen Haff Baggerarbeiten begann. Im Sommer 1867 wurde die Verpachtung der Uferberge von der des Strandes abgetrennt und nun begann eine schnelle Entwicklung der bergmännischen Gewinnung des Bernsteins in Palmnicken und Kraxtepellen. Taucher stiegen 1869 auf den Meeresgrund von Groß Dirschkeim und Brüsterot und lasen dort den Bernstein auf; schließlich entstand aus dem großartig angelegten Tagebau in Palmnicken 1873 das dortige Bergwerk. In letzter Zeit hat man sich überhaupt ausschließlich der Gewinnung des Bernsteins auf bergmännischem Wege zugewandt, weil dabei die theuren Abraumarbeiten fortfallen und die Arbeiten auch im Winter fortgesetzt werden können. Das größte bisher gefundene Stück Bernstein wiegt 9.7 Kilogramm und wurde 1860 bei Cammin in Pommern gefunden. Es befindet sich gegenwärtig im Museum für Naturkunde zu Berlin und man schätzt seinen Werth auf 30,000 Mark. Der jährliche Gesammtverbrauch an rohem Bernstein hat gegenwärtig einen Geldwerth von etwa 2 bis 3 Millionen Mark, wovon etwa 40 Prozent auf Oesterreich entfallen, 20 Prozent auf Deutschland. Die Hälfte des gewonnenen Bernsteins wird zu Rauchrequisiten verarbeitet und der Hauptsitz dieser Fabriation ist Wien. Zu Schmucksachen wird Bernstein dagegen hauptsächlich in Deutschland verarbeitet und zwar vorzugsweise in Danzig, Stolp, Berlin und Worms.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	*6:30 Nm	*7:42 Vm
Salt Lake, San Francisco,	*10:30 Nm	*8:30 Vm
Los Angeles, Portland....		*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Sioux City, Omaha	*5:30 Nm	*6:55 Vm
Des Moines	*6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8:30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear	*5:30 Nm	*7:42 Vm
Lake, Parkersburg, Traer..	†10:30 Nm	†8:30 Nm
Northern Jowa und Dakotas..	†5:30 Nm	¶9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids....	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited.........	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis,	*9:00 Vm	*9:30 Vm
Janesville, Madison,	*6:30 Nm	*12:25 Nm
Eau Claire...............	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison..	†9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	†3:00 Nm	†9:40 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	†9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1,15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct........	*5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee....	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer,	†3:00 Nm	¶7:30 Vm
Ironwood u. Rhinelander.	*5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee	a 3:00 Vm	†9:30 Nm
Marquette u. S. Superior.	*8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. †12:35 Nm.
Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §8:50 Nm., †11:40 Nm.
Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., †6:30 Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.
*Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Jowa	† 8.20 V	* 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle...	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston...	† 8.20 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa ..	*11.30 V	* 7.00 N
Clinton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.00 N
Alle Orte in Texas	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg und Quincy............	*11.30 V	* 2.20 N
Fort Madison und Keokuk........	* 4.00 N	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Ottawa und Streator..............	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford...	† 4.30 N	†10.35 V
Lincoln, Omaha, C. Bluffs.......	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph...........	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Quincy und Kansas City........	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul und Minneapolis........	¶10.55 N	†10.20 V
Keokuk, Ft. Madison............	*11 00 N	* 7.20 V
Omaha, Lincoln, Denver..........	*11.00 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California....	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D....	*11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mttgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm., „ Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm., „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm., „ Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm., „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
C. S. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cool, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Sp'gs, Ark., via Memphis....	* 8.30 V	* 9.30 N
Memphis & New Orleans Lim'd H. Sp'gs, Ark., via Memphis... Nashville u. Jacksonville, Fla....	* 6.10 N	*10.30 V
Monticello, Jll., und Decatur.....	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial Decatur...............	* 9.30 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal...	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Postzug—New Orleans.........	* 2.50 V	....
Bloomington & Chatsworth.......	‖ 4.30 N	‖ 1.10 V
Champaign und Gilman Lokal....		1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	‖ 7.00 N
Evansville, Cairo und South.....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco............	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Omaha, Sioux City Expreß	* 8.50 V	* 9.80 N
Dubuque, Sioux C. Postzug......	* 2.55 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug..........	‖ 2.30 N	*10.05 V
Rockford & Dubuque...........	‖ 3.45 N	‖11.55 N

*Täglich. ‖ Täglich, ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.
Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—Phone 2,037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	‖ 7:58 V.	‖ 5:02 N.
Streator, Pekin, Monmouth....	‖ 1:08 N.	‖12:35 N.
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9:25 V.
Lemont, Lockport und Joliet..	‖ 5:08 N.	‖ 8:42 V.
Kans. City, Colo., Utah & Tex.	* 6:00 N.	* 9:30 V.
Kan. City, California & Mex.	*10:00 N.	* 7:40 V.
Kan. City, Oklahoma & Texas		* 9:00 N.

* Täglich. ‖ Ausgenommen Sonntags.
„The California Limited" Los Angeles — San Francisco, geht ab Donnerstags und Samstags, um 1 Uhr Nachm.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati..	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville....	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati..	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati..	*11:45 V.	† 6.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati.....		‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation.........	* 3:30 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville.......	* 8:30 N.	* 7:38 V.
Indianapolis u. Cincinnati..	* 8:30 N.	* 7.23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.
Tel.: 860 Main.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal..............	†7.30 V	†6.55 N
New York & Boston......	*3.00 N	*5.10 N
Jamestown und Buffalo..........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester Huntington Accomodation,	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston............	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.........	*9.20 N	*7.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß........	10.35 V	9.15 N
New York Expreß................	2.30 N	5.35 N
New York & Boston Expreß.......	10.30 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß................	7.30 V	5.15 N
New York und Washington Vestibuled Limited..............	10.30 V	8.40 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited......	3.30 N	8.30 V
Columbus, Wheeling, Cleveland u. Pittsburg Expreß.............	8.00 N	6.30 N

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2390 Central.
*Täglich.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*6.45 V.	*9.30 N.
	*6.30 N.	*9.30 V.
	*10.30 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron Local....	*3.10 N.	*10.35 V.

Chicago und Alton.
Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str. Phone Central 1767. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.30 Nm., *7.00 Nm., 11.45 Nm. Nach St. Louis u. dem Süden: *9.30 Vm., *11.45 Vm., *9.00 Nm., *11.45 Nm. Nach Peoria: *9.30 Vm., *11.45 Nm. Züge kommen an von Kansas City: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *4.20 Nm., *8.00 Nm. Von St. Louis: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *1.30 Nm., *8.00 Nm. Von Peoria: *7.15 Vm., *1.30 Nm. Bloomington Akkommodation-Züge verlassen Chicago: *5.15 Nm., kommen an in Chicago: *10.10 Vm. und *7.15 Nm.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Ist es eine Falle?

Washington, 23. Juli. Kontre-Admiral Robert D. Evans, der Befehlshaber des Schlachtschiffes „Jowa" in der Schlacht vor Santjago, und bekanntlich einer der gehässigsten Gegner von Admiral Schley, hat zum größten Erstaunen der Freunde desselben in einem Interview eine bisher noch nicht bekannte Erklärung über den Grund zu dem verspäteten Eintreffen von Admiral Schley in Santjago gegeben. Seinen Angaben nach hatte Kapitän McCalla vom Schlachtschiff „Marblehead" mit den Insurgenten in der Nähe von Cienfuegos das Abkommen getroffen, den Amerikanern zu signalisiren, ob Cervera sich mit seiner Flotte nach Santjago oder Cienfuegos gewendet habe. Kapitän McCalla habe einen Signal-Koder mit den Eingeborenen vereinbart, und derselbe sei allen Kapitänen der Flotte bekannt gegeben worden, nur nicht Kapitän Cook und Admiral Schley. Dieser wurde von Admiral Sampson nach Cienfuegos geschickt, um festzustellen, ob Cerveras Flotte sich im dortigen Hafen befinde, und Kapitän Evans sei ihm mit der „Jowa" dorthin gefolgt. Er habe beobachtet, daß Admiral Schley von der Küste aus wiederholt Signale gegeben wurden, die er aber sonderbarer Weise gänzlich unbeachtet gelassen habe. Nachdem Admiral Schley zwei Tage vor Cienfuegos gelegen, sei Kapt. McCalla eingetroffen, und jetzt erst habe es sich herausgestellt, daß Admiral Schley der mit den Insurgenten vereinbarte Signalkoder nicht bekannt gegeben worden war, so daß er natürlich die ihm gegebenen Signale auch nicht verstehen konnte. Hätte er den Koder gekannt, so hätte Admiral Schley 36 Stunden früher, als dies thatsächlich geschah, nach Santjago abgehen können. Später sei ihm der Vorwurf gemacht worden, seine Abreise aus Cienfuegos absichtlich verzögert zu haben.

Die Freunde von Admiral Schley fürchten, daß die plötzliche Gesinnungsänderung einer seiner bittersten Feinde nur eine Finte sei, um Schley dazu zu bewegen, eine kriegsgerichtliche Untersuchung zu beantragen, und ihn dann gänzlich zu vernichten. Der Kongreßabgeordnete Pearre, welcher Schley's Distrikt vertritt, beabsichtigt übrigens, im Kongreß eine Untersuchung der Angelegenheit zu beantragen, um festzustellen, ob einer der bekanntesten Offiziere der Flotte grundlos verdächtigt wird, oder ob die gegen ihn erhobenen Anklagen auf Wahrheit beruhen.

Boston, 23. Juli. Betreffs Maclay's „Geschichte der Flotte" sagte Admiral Sampson in einem Interview Folgendes:

„In einer Hinsicht bin vielleicht ich für die in dem Buche aufgestellten Behauptungen verantwortlich. Ich war Oberbefehlshaber des Geschwaders, und bin verantwortlich, was das Lesen der Korrekturbogen anbetrifft. Wenn der Historiker meinem offiziellen Bericht an das Flottenamt Thatsachen entnommen hat, so kann dagegen kein Einwand erhoben werden. Ich halte mich an die ersten Berichte. Eine Untersuchung dieser ganzen Sache von Seiten des Kongresses oder des Flottenamtes wäre mir recht, aber ich habe wenig Hoffnung, daß es geschieht.

„Schley's erster Bericht über die Schlacht bei Santjago war ziemlich richtig. Die etwas später ausgegebenen Interviews waren nicht alle richtig. Sie lauteten ganz anders, als die ersten Berichte, und waren, wie ich glaube, auch in einem ganz anderen Sinne geschrieben. Ein angebliches Interview mit Admiral Schley, das, wie ich glaube, im Januar veröffentlicht wurde, war gänzlich unrichtig. Kurz nachdem dieses Interview erschienen war, kam Schley an Bord meines Schiffes, und erklärte mir, daß seine Worte unrichtig wiedergegeben worden seien. Der Berichterstatter, der das Interview schrieb, war einer meiner Freunde, und er erklärte mir später, daß er Schley's Worte genau so wiedergegeben habe, wie sie gesprochen wurden."

Durchgreifende Aenderungen.

Manila, 23. Juli. Konferenzen zwischen General Chaffee und dem General-Adjutanten Corbin werden wahrscheinlich durchgreifende Verwaltungs-Reformen in der Armee zu Folge haben. Es wird ausgerechnet, daß die Gesammtausgaben für die Erhaltung der amerikanischen Armee auf den Philippinen um 60 Prozent pro Jahr ermäßigt werden können. Die Hauptänderung wird die Verminderung der gegenwärtigen Armee um 20,000 bis 30,000 Mann sein, ferner wird die Abschaffung der gegenwärtigen Militär-Distrikte und deren Ersetzung durch drei Brigaden mit stehenden Hauptquartieren in Manila, Dagupan und Iloilo oder Cebu geplant. Die Truppen werden an den drei ausgewählten Punkten konzentrirt und alle kleineren Posten abgeschafft werden. Die Aenderungen werden die Ersparniß einer enormen Summe für den Transport von Materialien und Lebensmittel und für die Zahlung von Miethen für die Quartiere der Soldaten ermöglichen. Zur Zeit sind die Soldaten in den meisten Ortschaften in Kirchen, Klöstern, öffentlichen und privaten Gebäuden untergebracht, und für die Benutzung derselben müssen große Miethen bezahlt werden. Adjutant Corbin und der General Chaffee entschieden sich für den Bau von Kasernen in der Nähe der, 6 Meilen von Manila entfernten, Wasserwerke, für 3 Regimenter Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und 8 Batterien Artillerie, nebst Verpflegungs- und Zahlmeister-Departements. Dieser Bau soll $100,000 kosten und es würden, wenn er fertig und von den Truppen bezogen ist, allein monatlich $20,000 an Miethen im Verpflegungs-Departement in Manila erspart werden. Ferner soll eine elektrische Eisenbahn, welche die Werfte am Pasig-Fluß mit den neuen Lagerhäusern verbinden soll, gebaut werden. Dann soll ein großes allgemeines Militär-Hospital zum Ersatz für die 7 Militär-Hospitäler in Manila und Umgegend erbaut werden.

Washington, D. C., 23. Juli. Das Flotten-Departement erhielt heute wieder eine Mittheilung vom Kommander Seaton Schroeder, dem Gouverneur von Guam. Es war ein kurzes Gesuch um Materialien und Lebensmittel. In demselben war nicht mit einem Worte der Unruhen Erwähnung gethan, welche vor einiger Zeit von den Marinesoldaten inszenirt wurden. Es wird angenommen, daß die Schwierigkeiten gehoben sind.

Manila, 23. Juli. H. Phelps Whitmarsh, der Zivil-Gouverneur der Provinz Benguet, Luzon, ist von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen von der Zivil-Kommission entlastet worden. Da der Gouverneur und sein Sekretär Scheerer nach dem Vorgefallenen nicht länger mit einander arbeiten konnten, wurde die Resignation des Letzteren angenommen.

Zensus-Berichte.

Washington, 23. Juli. Das Zensus-Bureau veröffentlicht einen Bericht über die Bevölkerung der Staaten Indiana, Jowa, Kansas und des Indianer-Territoriums. Die Bevölkerung vertheilt sich wie folgt:

Indiana — männlich, 1,285,404; weiblich, 1,231,058; Eingeborene, 2,374,341; Fremdgeborene, 142,121; Weiße, 2,458,532; Farbige, 57,960. Von den Farbigen sind 1,207 Chinesen, 5 Japaner, 243 Indianer und der Rest Neger.

Indianer-Territorium — männlich, 208,952; weiblich, 183,108; Eingeborene, 387,202; Weiße, 392,680; Farbige, 89,380. Von den Farbigen sind 36,853 Neger, 27 Chinesen, 1107 steuerzahlende Indianer und 51,393 unbesteuerte Indianer.

Jowa — männlich, 1156; weiblich, 1,075,004; Eingeborene, 1,925,933; Fremdgeborene, 305,920; Weiße, 2,218,667; Farbige, 13,186, von denen 12,693 Neger, 104 Chinesen, 7 Japaner und 382 Indianer sind.

Kansas — männlich 768,716; weiblich, 701,779; Eingeborene, 1,343,810; Fremdgeborene, 126,685; Weiße, 1,416,319; Farbige, 54,176, von denen 52,003 Neger, 39 Chinesen, 4 Japaner und 2130 Indianer sind.

Ausland.

Erregt Entrüstung.

Berlin, 23. Juli. Nicht geringe Verwunderung erregt es, wie man hier amtlicherseits den bevorstehenden Besuch des Prinzen Chun, des Bruders des chinesischen Kaisers, behandelt. Während dessen anerkannte Mission ist, wegen der Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler bei der hiesigen Regierung Abbitte zu leisten, scheint dieser Zweck vollständig aus den Augen verloren zu sein. Man trifft anscheinend schon Vorbereitungen, dem Ankömmling hier den Aufenthalt so angenehm und genußreich wie möglich zu gestalten und ihn als distinguirten Gast zu betrachten, der den Berlinern die Ehre seiner Gegenwart zu Theil werden läßt. Die öffentliche Meinung ist mit dieser Auffassung keineswegs zufrieden, und man erklärt der Regierung rund heraus, daß sie auf einen neuen Chinesen-Trick hineingefallen sei. Wie aus bester Quelle verlautet, wird der Prinz Chun sechs Wochen hier bleiben, um in Muße alle Sehenswürdigkeiten genießen zu können. Auch die größeren Fabrik-Etablissements will er aufsuchen und kurz vor seiner Wiederabreise noch die deutschen Schiffsbauhöfe inspiziren. Nachdem Prinz Chun bei Hofe formell um Entschuldigung gebeten, wird er angeblich sofort an die Ausführung des Vergnügungsprogramms gehen. Man sagt, daß ihm gestattet werden wird, wie ein gefeierter Potentat aufzutreten, so daß der Charakter der Sühnemission vollständig verloren gehen wird. Das chinesische Volk soll auf solche Weise, wie es heißt, über die Reise des Prinzen Chun getäuscht werden, und man wundert sich sehr, daß die Regierung dieses Programm anscheinend durchaus gutheißt. Begreiflicherweise macht sich hierüber in weitesten Kreisen tiefgehende Erbitterung geltend, und man meint, wenn es so fortgehe, werde Prinz Chun am Ende gar noch den Schwarzen Adlerorden erhalten.

Prof. Kochs neueste Entdeckung.

London, 23. Juli. Der Tuberkulosen-Kongreß wurde von dem Herzog von Cambridge, dem Präsidenten des Kongresses, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede begrüßte der Herzog die ausländischen Delegaten zum Kongreß, und wies des Weiteren darauf hin, welches Interesse demselben entgegengebracht würde. Nachdem der Lordmayor von London, Frank Green, Lord Strathcona, Mount Royal und Andere den Kongreß begrüßt hatten sprach Lord Lister, einer der britischen Vizepräsidenten des Kongresses, in einigen Worten dem Professor Robert Koch aus Deutschland und anderen Gelehrten den Dank für ihr Erscheinen aus. „Wir alle," sagte er, „kennen den Feind, mit dem wir zu thun haben, und wir hoffen, daß der Kongreß nicht nur Mittel zur Abwendung, sondern auch zur Heilung der Schwindsucht bringen wird."

Vor Schluß der ersten Sitzung theilte der Herzog von Cambridge mit, daß ein Geschenk von 120,000 Pfd. Sterling zur Etablirung des ersten öffentlichen Tuberkulosis-Sanatoriums zur Verfügung stehe, sobald die Empfehlungen des Kongresses in Bezug auf die Errichtung desselben formulirt sein werden. Etwa 400 auswärtige Delegaten, darunter eine große Anzahl Amerikaner und Kanadier, wohnten der Eröffnung des Kongresses bei. Wie verlautet, hat Professor Koch als seine neueste Entdeckung angekündigt, daß die Tuberkulose des Rindviehs nicht auf den Menschen übertragbar ist. Bestätigt sich dies, so hat sich Prof. Koch wiederum ein unsterbliches Verdienst um die Menschheit und die Wissenschaft errungen, da bislang allgemein angenommen wurde, daß die Milch von Kühen, die mit der Tuberkulose behaftet sind, die Krankheitskeime auch auf den Menschen zu übertragen im Stande sei. Aus diesem Grunde wird die Milch auch sterilisirt. Die Ankündigung von der neuesten Entdeckung des Professors Koch hat unter den Delegaten zum Kongreß großes Aufsehen erregt, die Meisten verhalten sich vorläufig der Angelegenheit gegenüber noch sehr skeptisch.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Professor J. Wernli, ein in Wisconsin, Illinois und Jowa bekannter Schulmann, ist in Lemars, Ja., gestorben. Er war im Jahre 1828 in der Schweiz geboren.

— Von Goshen, Ind., wird gemeldet, daß die angebliche Texas'er Erbin Irene Canning als die Buch-Agentin Kate Kanning von East Barre, Vt., identifizirt wurde. Zu welchem Zwecke das Frauenzimmer, das hysterisch ist, den Schwindel in Szene setzte, ist nicht bekannt.

— Der zwischen Saginaw und Tawas, Mich., laufende Dampfer „New Baltimore" ist im Fluß, nahe Carrollton, in Folge eines Lecks gesunken. Die 30 Passagiere, die sich an Bord befanden, wurden von einem Schlepper aufgenommen. Der Dampfer wird wieder gehoben werden.

— Auf dem Vorderdeck des in New York von Calcutta eingetroffenen deutschen Dampfers „Hohenfels" befand sich wohlverwahrt ein angeblich 4000 Jahre altes ägyptisches Boot, das jüngst aus dem Bette des Nil ausgegraben worden ist. Es wurde in Port Said als Frachtstück aufgegeben und 2000 Mark Fracht dafür bezahlt.

— Frau Carrie Nation wurde in Topeka, Kans., vom Distriktsrichter Hazen zur Zahlung von $100 Strafe und 30tägiger Gefängnißhaft verurtheilt, weil sie an einem Sonntage im Monat März einen Angriff auf eine Wirthschaft machte und dadurch eine Ruhestörung hervorrief. Da gegen dieses Urtheil keine Berufung zulässig ist, muß Carrie ihre Haftstrafe absitzen.

— Anna Kowalchek, welche im März d. J. aus Johnstown, Pa., nach Cleveland, O., kam, wurde von der dortigen Polizei auf ein Telegramm von den Johnstowner Behörden hin unter der Anklage in Haft genommen, ihr Neugeborenes getödtet zu haben. Nach der Verhaftung gestand die Frau ein, daß sie das Kind bei den Fersen gefaßt und dann dessen Köpfchen an der Wand zerschmettert hätte. Sie hat schon den Rückweg nach Johnstown angetreten.

— Dem Staats-Departement wurde durch eine Depesche des Kommissärs Rockhill in Peking mitgetheilt, daß ein Plan zur Zahlung der Entschädigung an die Mächte endlich von der chinesischen Regierung angenommen ist. Die Amortisirung der auszugebenden Bonds soll im Jahre 1902 beginnen. Nach dem Plane sollen die gesammten Bonds nebst Zinsen bis zum Jahre 1940 eingelöst sein. Es wird erwartet, daß China jährlich 23,000,000 Taels aufbringen wird. Diese Summe soll zur Zahlung der Zinsen und zur Bildung eines Tilgungsfonds für die Bezahlung der Bonds benützt werden.

— Es ist beschlossen worden, das nächste nationale Bundes-Schützenfest im Jahre 1904 in New York abzuhalten. Gold-Medaillen gewannen bei dem letzten Schießen: Albrehn von Pennsylvanien, A. B. Ittel von Pennsylvanien, F. C. Roß von New York, R. P. Hahn von New Jersey und H. M. Pope von Massachusetts. Silber-Becher: F. Meltie von Wisconsin und E. J. Payne von Cincinnati. Die besten Resultate auf den verschiedenen Scheiben waren: Mannscheibe, H. M. Pope von Massachusetts, 78; Ringscheibe, N. Ahrens von San Francisco, 73; Standard-Scheibe, P. R. Geist, 49; Bären-Scheibe, F. N. Schofield von San Diego, 36.

— William Brooks, ein notorischer farbiger Raufbold von Elkins, W. Va., fing im unteren Theile der Stadt Streit an. Polizei-Chef Robert Lilly begab sich selbst an Ort und Stelle, um ihn zu verhaften. Als der Neger Lilly's ansichtig wurde, rannte er, gefolgt vom Polizei-Chef, in seine Wohnung. Dort kam es zu einem Kampfe zwischen Beiden. Es gelang Brooks, Lilly eine tödtliche Wunde beizubringen. Er stürmte dann zum Hause hinaus, wurde verfolgt, eingeholt und von der Polizei dem Sheriff übergeben. Doch ein Mob von etwa 400 Personen entriß den Neger dem Sheriff, zerrte ihn nach dem Stadtpark und knüpfte ihn dort auf. Des Polizei-Chefs Verwundung ist lebensgefährlich.

— Der Indianerhäuptling Lone Wolf und der Anwalt der unzufriedenen Kiowa-, Commanche- und Apache-Indianer, Wm. M. Springer, haben das letzte Mittel angewendet, um die Eröffnung der Kiowa-Reservation für Ansiedelungszwecke zu verhindern. Sie haben nämlich im Bundesdistriktgericht das Gesuch gestellt, einen Einhaltsbefehl gegen die mit der Eröffnung der Reservation betrauten Personen zu erlassen. Das Gesuch stützt sich auf die Behauptung, daß der Vertrag mit den Indianern betreffs der Abtretung des Landes durch Betrug zu Stande kam. Die Verhandlungen in dieser Sache werden am Samstag in El Reno, Oklahoma, beginnen.

— In San Francisco sind 2500 Kutscher an den Streik gegangen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Zahl sich noch verdoppeln wird. In Folge dieses Streiks war das Versenden von Waaren nach den Bahnhöfen und von den Bahnhöfen und das Abliefern innerhalb der Stadt mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Da die Arbeitgeber entschlossen sind, die Forderungen der Kutscher nicht zu bewilligen, so werden auch andere Arbeitszweige dadurch in Mitleidenschaft gezogen, so die Hausknechte. Die Frachtverlader werden keine Waaren abnehmen, resp. verladen, die von einer Firma gesandt werden, welche Nicht-Unionkutscher beschäftigt. Wenn der Streik nicht bald beendet wird, dann dürfte das ganze Engros- und Detail-Geschäft lahm gelegt werden.

Ausland.

— Eine entsetzliche Hitze herrscht in den meisten Theilen Oesterreichs. Die Temperatur in Wien stieg bis auf 99 Grad. Die ganze Stadt ist mit einer dicken Schicht Staub bedeckt. Zahllose Fälle von Hitzschlägen und Sonnenstich wurden angemeldet.

— Privatdepeschen aus Wien besagen, daß Graf Adalbert Sternburg, ein österreichischer Offizier, der zu Anfang des Krieges in Südafrika in der Boerenarmee diente, und mit General Cronje bei Paardeberg gefangen wurde, in aller Kürze, begleitet vom Fürsten Miguel de Braganza, nach den Ver. Staaten reisen wird.

— Die Leiche der Frau Krueger, Gattin des früheren Präsidenten des Transvaal, die am Samstag in Pretoria starb, wurde gestern dort begraben. Der frühere Präsident Krueger von Transvaal ist durch den Tod seiner Gattin sehr gebeugt, doch ist seine Gesundheit bis jetzt dadurch nicht angegriffen worden. Er arbeitet jetzt noch emsiger als bisher. Die Zeitungen glauben nicht, daß der Tod der Frau Krueger irgend welche politische Bedeutung hat.

— Großartige Vorbereitungen werden für den Empfang des Grafen von Waldersee, der am 10. August aus China in Hamburg eintrifft, getroffen. Kaiser Wilhelm wird ihm auf der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" nach Brunshausen entgegenfahren und ihn nach Hamburg geleiten. Der Hamburger Senat wird ihm zu Ehren ein Frühstück veranstalten und dann soll auf der Jacht „Hohenzollern" ein vom Kaiser gegebenes Bankett stattfinden. Nachdem er Berlin einen Besuch abgestattet, wird sich Graf von Waldersee zur Kur nach Homburg begeben.

— In einer Versammlung von Gläubigern der Leipziger Bank, die am 25. Juni fallirte, theilte der Massenverwalter mit, daß die Bestände, ausschließlich der 5,000,000 Mark für den Verkauf der Casseler Treber Trocknungs-Gesellschaft, 45,000,000 Mark betragen. Er berichtete ferner, daß Bestände im Werthe von 10,000,000 Mark, das Eigenthum des Aufsichtsrathes, der Bank zur Verfügung gestellt werden würden, wenn diese Behörde für den Bankerott verantwortlich gehalten werden sollte. Die Gesammt-Verbindlichkeiten der Leipziger Bank belaufen sich auf 85,000,000 Mark.

— In Deutschland herrscht noch immer schreckliche Hitze und aus vielen Gegenden treffen Berichte über fürchterliche Gewitterstürme ein. Sehr viele Distrikte haben schwer durch Hagel, Sturm und Blitzschläge gelitten. Berlin wurde von einem Wolkenbruch mit Hagel und Wirbelwind heimgesucht. Es wurde viel Schaden an den Gebäuden und Bäumen angerichtet. Das Harzgebiet wurde ebenfalls durch heftige Gewitterstürme heimgesucht. In Stiege brannte in Folge eines Blitzschlages eine ganze Straße ab. Im Fulda-Thale haben Hagelstürme furchtbaren Schaden unter den Saaten angerichtet. Andere Länderstriche hatten ähnliches durchzumachen; aus einigen wurden Todesfälle in Folge Blitzschlags berichtet.

Lokalbericht.

Vergiftetes Wasser.

Kapt. James K. Feeney von der Spritzen-Kompagnie No. 26 entging am Sonntag mit knapper Noth dem Tode. Mit seinen beiden Töchtern befand er sich auf einem Vergnügungszuge, um ein Piknik im Santa Fe-Park zu besuchen. Unterwegs wurde er durstig, und da die Behälter im Waggon kein Wasser enthielten, wandte er sich an den Bremser, der mit ihm nach dem nächsten Waggon ging und aus dem dortigen Wasserbehälter ein Glas füllte, welches Feeney austrank. Im nächsten Augenblick spürte er furchtbare Schmerzen, ein anwesender Arzt wurde gerufen, und diesem gelang es erst nach großer Mühe, die Gefahr zu beseitigen. Wie sich später herausstellte, waren die Chemikalien einer zerbrochenen Handgranate in das Wasser geflossen und hatten es vergiftet.

Kühlende Winde.

Andauernde Hitze in den westlichen Staaten und im mittleren Illinois.

Eine kühle Brise aus dem Nordosten folgte gestern dem heißen Südwestwinde, welcher am Sonntage die Stadt heimsuchte, und die erschöpfte Menschheit wurde durch einen idealen Sommertag beglückt. Die Temperatur stieg nicht über 76 Grad, doch im mittleren Theile dieses Staates, sowie in Indiana und Ohio kletterte das Quecksilber bis zum 106. Grade hinauf, und in Des Moines, Ja., gar bis zum 108. Grad. Die Gesammtzahl der Opfer, welche die Hitze bis jetzt im ganzen Lande forderte, soll hinter der Zahl der Todten des spanisch-amerikanischen Krieges auf amerikanischer Seite nur wenig zurückbleiben, und die anhaltende Dürre hat den Farmern, wie dem Lande überhaupt, einen unermeßlichen finanziellen Schaden zugefügt.

Die Opfer, welche trotz des gestern eingetretenen kühlen Wetters den Folgen der Hitze erlagen, und zumeist aus kleinen Kindern bestehen, sind bereits an vorliegender Stelle namhaft gemacht worden.

Von der Hitze überwältigt wurden gestern: Anton Bernhard, 32 Jahre alt, Nr. 564 W. 20. Str.; Michael McNamara, 40 Jahre alt, Ecke Johnson und 22 Str. wohnhaft; Martin Novak, von Nr. 4540 Goodspeed Str.; C. G. Winkler, 44 Jahre alt, Nr. 474 La Salle Ave., und David Powers, Nr. 480 Henry Str. wohnhaft.

Das Thermometer variirte gestern zwischen 71 und 76 Grad, und heute herrscht keine viel höhere Temperatur. Regen scheint vorläufig nicht in Aussicht zu stehen, und trotz der Gebete, welche in Missouri und Kansas gen Himmel gesandt wurden, herrscht in diesen Staaten die schrecklichste Dürre, und Tausende sehen einer trüben Zukunft entgegen.

Freigebiger Bürger.

Daß es dem Alderman Werno gelungen ist, den Badeplatz am Fuße der Surf Str., wo Frau Auguste Lehmann das für den Zweck erforderliche Uferland zur Verfügung stellte, so rasch einzurichten, ist vornehmlich der Freigebigkeit eines gemeinsinnigen Bürgers der Nordseite zu verdanken. Herr Charles Dickinson, der Nr. 307 N. Clark Str. wohnhafte Vize-Präsident der Albert Dickinson Co., hatte vor einigen Wochen —er war gerade von einer Reise nach Europa zurückgekehrt — dem bekannten Zigarrenhändler Seifert gegenüber seiner Verwunderung und seinem Unwillen darüber, daß es in Chicago gänzlich an öffentlichen Badeanstalten fehle, Ausdruck gegeben. Herr Seifert setzte ihm auseinander, daß die Stadtverwaltung für dergleichen Luxus-Einrichtungen kein Geld hätte. Darauf händigte Herr Dickinson ihm eine Anweisung auf $500 ein, mit der Bitte, diesen Betrag zweckentsprechend anzulegen. Von Herrn Seifert ist die Summe dann dem Ald. Werno übermittelt worden. Am Sonntag besuchte Herr Dickinson den Badeplatz und freute sich des Andrangs zu demselben. Als er bemerkte, daß wegen Mangels an Badekleidern viele Besucher zurückgewiesen werden mußten, holte er sein Checkbuch hervor und schrieb eine weitere Anweisung auf $250; „Für Badehosen", bemerkte er, indem er Herrn Seifert den Check einhändigte. Jetzt sind die nöthigen Gewandstücke auf dem Badeplatze am Fuße der Surf Str. in genügender Anzahl für Jung und Alt vorhanden, so daß Niemand mehr zurückgewiesen zu werden braucht.

Neue Mädchen-Heimath.

Damen von der Vierten Presbyterianer-Kirche haben unlängst eine Heimath für Mädchen gegründet und tragen sich nun mit der Absicht, ein „Social Settlement" in's Leben zu rufen. Das dreistöckige Gebäude No. 319 Superior Str. ist ihnen von den Herren Cyrus McCormick und Henry J. Willing zur Verfügung gestellt worden. Neben dem Hause befindet sich ein hübscher Rasenplatz für Spiele im Freien und im Innern eine Bibliothek und ein Musikzimmer. In Verbindung mit dieser Mädchenheimath ist unter dem Namen „The Girls Industrial and Pleasure Club" eine Organisation gegründet worden, welche bereits 22 Mitglieder zählt. Der Klub hält jeden Montag und Freitag eine Versammlung ab und Frau Ellen Burroughs, die Vorsteherin der Anstalt, gedenkt in Verbindung mit derselben einen Kindergarten in's Leben zu rufen. Die Mitglieder des Klubs haben einige bemerkenswerthe Regeln aufgestellt. Wer sich eines burschikosen Ausdrucks (Slang) bedient, muß 1 Cent Strafe bezahlen, und dieselbe Strafe trifft diejenigen, welche sich dem Genuß des Kaugummis hingeben.

Kurz und Neu.

* Der 51 Jahre alte Zimmermann John Will, welcher gestern, wie an vorliegender Stelle berichtet, den Arbeiter William Delaney erschoß, ist von einer Coronersjury an die Großgeschworenen verwiesen worden. Es schien zuerst, als ob er in Nothwehr gehandelt hatte, doch später stellte es sich heraus, daß Will nach einem Wortwechsel mit Delaney nach seiner Wohnung, 161 Hastings Str., lief und sich von dort den Revolver holte, mit dem er seinen Gegner niederschoß.

* Zu den Opfern, welche die Hitze forderte, gehört auch der 74 Jahre alte Frederick A. Doolittle, welcher gestern in seiner Wohnung, Nr. 270 Belden Ave., den Folgen eines Hitzschlages erlag, von dem er vor mehreren Wochen betroffen worden war. Der Verstorbene kam im Jahre 1848 nach Chicago und war eine Reihe von Jahren Frachtagent der Michigan-Zentralbahn. Vor 12 Jahren zog er sich in's Privatleben zurück. Das Begräbniß findet morgen Vormittag um 11 Uhr statt.

Frecher Straßenraub.

Ein auf frischer That ertappter Wegelagerer nach kurzer Jagd verhaftet.

Als Frau Julia Wohlfeld, 935 N. Sawyer Ave., gestern Nachmittag von einem Ausgange heimkehrte, wurde sie in der Nähe ihrer Wohnung von einem Straßenräuber überfallen, der aus einer Gasse hervorsprang und nach ihrer Börse griff. Sie setzte sich zur Wehre und rief zu gleicher Zeit um Hilfe. Ihr Geschrei erregte die Aufmerksamkeit mehrerer Passanten, welche die Polizei alarmirten. Die Sicherheitswächter Kleinfeld und O'Connor eilten nach dem Thatort, doch inzwischen war es dem Räuber gelungen, sich in den Besitz der Börse zu setzen, welche $52 enthielt, worauf er die Sawyer Avenue entlang lief. Die beiden Polizisten nahmen sofort die Verfolgung auf, und da sie von ihren Revolvern Gebrauch machten und mehrere Kugeln dicht an dem Kopf des Flüchtlings vorbeiflogen, ergab sich derselbe. Die Geldbörse, welche er weggeworfen hatte, wurde später mit einem Theil des Geldes wieder gefunden. Auf der Revierwache an W. North Avenue gab der Gefangene seinen Namen als Robert Demal zu Protokoll.

Northwest-Frauen-Verein.

Die am vorigen Sonntage von dem erst am 10. Juli d. J. gegründeten „Northwest-Frauenverein" in Schoenhofens Halle veranstaltete erste große Versammlung hatte sich einer überaus regen Betheiligung zu erfreuen. Die Präsidentin, Frau Karoline Krause, hielt eine kurze Ansprache, in welcher sie eine knappe Uebersicht über die Ziele und Zwecke des Vereins gab, worauf Frau Katharina Schuhknecht, die Präsidentin des „Cleveland Frauenvereins," über 100 Kandidatinnen in den Verein einführte und die Installirung der Beamten des neuen Vereins vornahm. Der Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt: Ex-Präsidentin, Margaretha Lindner; Präsidentin, Karolina Krause; Vize-Präsidentin, Mathilde Glißmann; Protokollirende Sekretärin, Dora Wied; Finanz-Sekretärin, Augusta Krevis, wohnhaft Nr. 92 Evergreen Ave.; Schatzmeisterin, Magdalena Fricke; Führerin, Klara Schimke; Innere Wache, Eleonora Sandmann; Aeußere Wache, Lieste Jensen; Verwaltungsrath: Marie Brandau, Friederike Massonte und Charlotte Fricke.

Sucht seinen Vater.

Von dem zehnjährigen Roy Eatherly, in Danville, Ill., wohnhaft, erhielt Kapt. Colleran gestern einen ergreifenden Brief, in welchem er gebeten wird, dem Knaben behufs Auffindung seines Vaters behilflich zu sein, der seit nahezu zehn Jahren vermißt wird. Der Name des Verschwundenen ist L. Jay Eatherly. Seine Frau verließ ihn, als der Knabe sechs Monate alt war, worauf er ebenfalls das Weite suchte. Die Mutter des Knaben hat seitdem ihre Handlungsweise bereut und möchte sich mit ihrem Gatten wieder vereinigen.

Kurz und Neu.

* Die Vereinigten Irischen Gesellschaften werden auf dem Piknik, das sie am 15. August zu veranstalten beabsichtigen, auch Trauerbeschlüsse anläßlich des Ablebens der Gattin Om Krügers, Präsidenten der Transvaal-Republik, fassen.

* Frl. Theresa Dwyer, jene elegant gekleidete junge Dame, welche auf Veranlassung des Kostwirths F. S. Wilson unter der Anklage, Logis und Beköstigung auf falsche Angaben hin erlangt zu haben, verhaftet worden war, wurde gestern von Richter Quinn in Hyde Park straffrei entlassen, der ihr Versprechen, daß sie ihre Schuld bezahlen wolle, in gutem Glauben entgegennahm.

* Der Sensationsprediger Sheldon aus Kansas hält sich gegenwärtig in Chicago auf und hat sich beeilt, hier eine Runde durch die Heimstätten des Lasters und des Verbrechens zu machen. Er befürwortet nun eifrig, daß alle Reichen sich in den „Slums" umthun mögen. Was sie da sehen würden, meint er, würde viele von ihnen bewegen, ihre Zeit nicht mehr auf Vergnügungsreisen zu vertrödeln, sondern mitzuarbeiten an der „Trockenlegung sozialer Sümpfe".

* Die Polizeirichter Sabath und Dooley vom Tribunal an der Maxwell Straße erklären einmüthig, daß sie Angeklagte, die in Hemdblusen vor sie gebracht werden, dieser Tracht wegen nicht strenger in's Gebet nehmen werden, als verockte Sünder, auch hätten sie nichts dagegen, daß Zeugen, Advokaten, Gerichtsdiener und andere Standespersonen, die mit dem Gerichte zu thun haben, sich in der Blusentracht vor ihnen einfänden.

* Die fünfzehn Jahre alte Florence Bassio jammerte gestern im Jugendgericht darüber, daß sie nicht lesen noch schreiben könne, und daß ihre Eltern sie bisher statt zur Schule, zum Geldverdienen in eine Zuckerwaarenfabrik geschickt hätten. Sie möchte aber gar zu gerne das in der Schule Versäumte nachholen, erklärte sie dem Richter Tuthill, welcher erst nicht übel Lust verspürte, dem Mädchen jetzt noch auf Kosten des County eine anständige Erziehung zu Theil werden zu lassen, sich dann aber eines Anderen besann und Florence bei ihren Eltern ließ, nachdem diese fest versprochen hatten, ihre Tochter jetzt zum Schulbesuch anhalten zu wollen.

Gemaßregelte Milchhändler.

Das Gesundheitsamt gab heute die Namen der folgenden Milchhändler bekannt, deren Waare den vorschriftsmäßigen Bedingungen nicht entsprach:

Lewis Bailey, 5323 Dearborn Str., minderwerthig; M. J. Mitchell, 419 43. Str., minderwerthig; B. J. McCann, 2620 Indiana Ave., gewässert; C. Ginsberger, 4440 St. Lawrence Ave., unterwerthig; L. Johnson, 412 43. Str., unterwerthig; J. Rosenberg, 76 35. Straße, unterwerthig; H. Parker, 190 Kedzie Avenue, unterwerthig; W. F. Melms, 1238 Lexington Str., in zwei Fällen unterwerthig; A. McGee, 1371 Congreß Str., abgerahmt und gewässert; Mrs. J. Kahr, 1330 W. Van Buren Str., gewässert; James Kreighter, 1348 Congreß Str., unterwerthig.

Wie Sekretär Pritchard berichtet, schlagen die Milchhändler, welche die Kannen mit abgerahmter Milch mit einer entsprechenden Aufschrift versehen sollen, dem Gesetz insofern ein Schnippchen, daß sie die mit der Aufschrift versehenen Kannen im Wagen stehen lassen und aus kleineren Kannen, die keine Aufschrift führen, ihre Kunden bedienen. Das Gesundheitsamt wird Schritte thun, um diesem Unfug zu steuern.

Unerwarteter Besuch.

Postmeister Coyne und Superintendent Leroy Stewart statteten heute den verschiedenen Zweigstationen der Südseite einen unerwarteten Besuch ab und fanden, trotzdem die Unterbeamten völlig überrascht wurden, Alles in bester Ordnung vor. Der Postmeister wies indeß darauf hin, daß in verschiedenen Fällen etwas mehr Sparsamkeit eingeführt werden könne. An folgenden Plätzen sind weitere Zweigstationen organisirt worden: Nr. 160 — 1352 N. Halsted Str., T. P. Flannery, Vorsteher; Nr. 161 — 5500 State Str., Fred D. Pierce, Vorsteher; Nr. 162 — 633 Larrabee Str., F. L. Black, Vorsteher; Nr. 163 — 1934 Lincoln Ave., August Wegener, Vorsteher; Nr. 164 — 368 East Fullerton Ave., L. J. Conrad, Vorsteher; Nr. 165 — 1638 W. Lake Str., Andrew Castor, Vorsteher.

* Richter Prindiville überwies heute eine gewisse Florence Marshall, die bezichtigt wird, den Schankwirth J. S. Henry von No. 3107 Cottage Grove Ave. um $87 bestohlen zu haben, unter $200 Bürgschaft den Großgeschworenen.

* Zum Konkursverwalter über das Vermögen des bankerotten Kaufmanns John Westberg, von Nr. 9147 Commercial Ave., South Chicago, wurde heute die „Chicago Title & Trust Co." ernannt. Westberg hat seine Verbindlichkeiten mit $4,400 angegeben.

* Die betreffenden Countybeamten klagen, daß es nirgends in der Stadt schwerer halte, rückständige Steuern auf Fahrhabe einzutreiben, als in den wohlhabenden Distrikten des sittenstrengen Hyde Park. Herr Blair vom County-Schatzamt erklärt, er verliere nun bald die Geduld und würde den Drückebergern ihren Hausrath abpfänden lassen.

* Auf Antrag mehrerer Gläubiger: der „Burlington Coal Co.", der „Chicago, Wilmington & Vermillion Co.", und der „Miners' Supply Co.", wurde heute über die „Marquette Zement-Co." im Bundes-Distriktsgericht der Konkurs verhängt und die „Equitable Trust Co." zum Massenverwalter ernannt. Die Verbindlichkeiten der fallirten Firma sollen sich auf $135,000, die Bestände auf $75,000 belaufen.

* Der 11jährige Otto Mencl, 794 West 14. Str., wurde gestern Abend von 3 noch sehr jugendlichen Schächern angefallen, welche zuerst seine Taschen durchsuchten und ihn, als sie in denselben nichts fanden, derartig mißhandelten, daß er einen Armbruch erlitt. Als die muthmaßlichen Thäter wurden die Knaben Emery Tarol, August Schatz und William Bartels verhaftet, deren Alter zwischen 9 und 10 Jahren variirt. Sie werden am Montag vor Richter Sabath verhört werden.

* Die Auswahl der Geschworenen in dem von der Westseite Hochbahn-Gesellschaft vor Richter Vail anhängig gemachten Enteignungs-Prozeß geht nur sehr langsam von statten. Bislang sind, in länger als einer Woche, 205 Kandidaten geprüft und von denselben neun angenommen worden. Von diesen neun Geschworenen hat einer, Edwald J. Yore, wohnhaft Nr. 407 West Taylor Str., aus Gesundheitsrücksichten inzwischen die Stadt verlassen. Es wird befürchtet, daß die Auswahl des Restes der Geschworenen eine weitere Woche in Anspruch nehmen wird.

* Annie und Kitty King, die Schwestern von Jennie King, welche gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 1411 Wabash Ave., an der Diphtherie starb, wurden heute, da sie selbst an der tückischen Krankheit leiden, von Beamten des Gesundheitsamtes isolirt und mit Antitoxin behandelt. Die Eltern der Mädchen sind fanatische Anhänger des Glaubensheilers Dowie, zu dessen Lehren sich auch die 16jährige Annie bekennt, die sich erst dazu verstand, sich ärztlich behandeln zu lassen, nachdem Dr. Spaulding ihr zwei Stunden lang in's Gewissen geredet hatte. Kitty ist erst fünf Jahre alt. Die kleine Jennie wurde heute beerdigt.

* Geheimpolizist William Vose betrat gestern Joseph Gallantares Zigarrenladen an Halsted Straße und verlangte Zigaretten. Nachdem er dieselben erhalten, verhaftete er den Eigenthümer wegen Verkaufs von Zigaretten ohne die erforderliche Lizens. In jüngster Zeit sind häufig Klagen darüber eingelaufen, daß in den verschiedenen Zigarrenläden an Halsted Straße Zigaretten an Schulkinder verkauft werden, und Kapt. Wheeler will diesen Leuten ein wenig auf die Finger klopfen. Gallantare wird am nächsten Dienstag vor Richter Sabath zu erscheinen haben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude .... 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Viel und schlecht.

Den Vorwurf der Korruption will das amerikanische Volk sich mit Recht nicht gefallen lassen, denn es ist sicherlich nicht korrupter, als die anderen Kulturvölker. Dagegen kann es schlechterdings nicht leugnen, daß seine öffentlichen Einrichtungen und seine Rechtspflege den Gaunern und Schuften günstigere Gelegenheiten bieten, als sie sonstwo genießen. Wenn in Deutschland, Großbritannien oder Frankreich die Ziegenböcke ebenso leicht zu Gärtnern gemacht werden und ebenso bestimmt auf Straflosigkeit zählen könnten, wie in den Ver. Staaten von Amerika, so würde man in jenen Ländern nicht weniger über den durch Ziegenböcke angerichteten Freßschaden zu klagen haben, als hierzulande.

In der großen Republik ist der an und für sich richtige Gedanke der Volksherrschaft übertrieben worden. Aus Furcht vor Tyrannen oder ungetreuen Dienern hat das Volk in den Einzelstaaten sich selbst das Recht vorbehalten, eine Unmasse von Beamten zu wählen, die im Bunde vom Präsidenten ernannt werden. Das ging ganz gut, solange jeder Wähler die Leute kannte, für die er stimmte, aber seitdem die Bevölkerung so stark angewachsen ist, und viele Städte Hunderttausende oder gar Millionen von Einwohnern haben, kann nur noch den Bewerbern um die höheren Aemter die gebührende Beachtung geschenkt werden, — und auch das geschieht nicht immer. Allenfalls sucht der Stimmgeber sich über die Kandidaten für das Gouverneursamt oder für den Kongreß zu unterrichten, aber wenn er außerdem die Auswahl unter mehreren hundert Bewerbern um anscheinend untergeordnete Aemter treffen soll, so macht er sich die Sache lieber bequem, indem er sich auf seine Parteimaschine verläßt. Diese wiederum glaubt, die Leute, die ihre schmutzige Arbeit verrichten müssen, am wohlfeilsten mit den niedrigen Aemtern belohnen zu können. So ist es zu erklären, daß in Chicago mehrere Konstabler entdeckt worden sind, die bereits im Zuchthause gesessen haben. Die Friedensrichter, denen diese Verbrecher als Exekutoren zugewiesen worden sind, haben mit ihrer Aufstellung und Erwählung nichts zu thun gehabt und lehnen jede Verantwortung ab. Desgleichen behauptet die Oberleitung der Partei, die den Wählern Exsträflinge vorgeschlagen hat, von dem Vorleben derselben nichts gewußt zu haben. Auch sie will getäuscht oder hintergangen worden sein und schiebt die Schuld auf einige Politiker, denen sie einen gewissen Einfluß zugestehen mußte, weil sie vom Volke in den Stadtrath oder in eine der Townbehörden geschickt worden waren. Wie so oft, stellt es sich auch in diesem Falle heraus, daß eine getheilte Verantwortlichkeit gar keine Verantwortlichkeit ist.

Da die Verbrecher und Zuchthaussträflinge auch als Konstabler ihre Räubereien fortsetzten und schließlich so frech wurden, daß „das Gesetz" auf sie aufmerksam wurde, so werden sie wahrscheinlich wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt angeklagt und schimpflich entlassen werden. Indessen wird und kann nichts geschehen, um die Erwählung ähnlicher Schufte in Zukunft zu verhüten. Die Verfassung schreibt nun einmal vor, daß nicht nur alle höheren Staats-, County- und Gemeindebeamten, Legislaturmitglieder und Richter, sondern sogar die Konstabler der Friedensrichter vom Volke zu wählen sind, und obwohl das Volk über die ungeheure Länge und Breite der Stimmzettel spöttelt, will es von seinen souveränen Gewalten kein Titelchen opfern. Es gleicht hierin einem Geizhalse, der mit Zähigkeit selbst an einem falschen Geldstücke festhält.

Im Uebrigen ist die Erwählung von Zuchthaussträflingen zu Konstablern thatsächlich ein geringfügiges Uebel im Vergleiche mit den anderen Uebelständen, die der Vielwählerei entspringen. Ein Konstabler kann höchsten an einzelnen Bürgern Erpressung und Raub üben, während beispielsweise ein schurkischer Gesetzgeber die Gesammtheit empfindlich schädigen kann. Weil aber die Stimmgeber außer dem Gouverneur und den Gesetzgebern noch unzählige andere Beamte zu wählen haben, können sie sich unmöglich über den Werth der Kandidaten für die Legislatur unterrichten. Daher stehen die gesetzgebenden Körperschaften in den meisten Einzelstaaten auf der niedrigsten geistigen und sittlichen Stufe. Sie sind nicht nur unfähig, sondern auch bestechlich und verlassen sich geradezu darauf, daß ihre Schandthaten ungerügt bleiben werden. Dasselbe gilt von vielen Gemeinderäthen und Vollziehungsbehörden. Ja selbst das Richteramt wird nicht immer an Würdige vergeben, weil auch die Bewerber um dieses Amt bei der Masse der überhaupt in Betracht kommenden Kandidaten keiner gründlichen Prüfung unterzogen werden können. Und da schließlich auch die Wahlen für den Kongreß mit den allgemeinen Staatswahlen zusammenfallen, so übt die von den Einzelstaaten eingeführte Vielwählerei eine verderbliche Wirkung sogar auf die Bundesregierung aus.

Wer sich zu viel zutraut, wird entweder gar nichts oder nur Schlechtes leisten. Deshalb wählt das amerikanische Volk so viele schlechte Gesetzgeber und Beamte.

Schutzzölle und „Wiedervergeltung."

Von beschützten Industrien werden einige niemals fähig werden, ohne Schutz dem Wettbewerb des Auslandes zu begegnen und damit ist es ein wirthschaftlicher Verlust, sie zu befördern; andere dagegen werden bald den Punkt erreichen, wo sie allein—das heißt ohne Schutz—bestehen können. Unterdessen ist natürlicherweise und nothgedrungen der Schutz, der ihnen wird, eine Last für den Verbraucher, denn er vertheuert ihm die Produkte. Niemals findet ein Waarenaustausch statt, wenn nicht beide Parteien daraus Vortheil ziehen oder das doch glauben und einZollgesetz, welches den Handel belastet und erschwert schädigt die Verbraucher beider Länder. Der Nutzen, den man sich von dem Aufpäppeln von Säuglings-Industrien verspricht, kann nur erlangt werden, wenn die Industrien bald aufhören, schutzbedürftig zu sein. Die ursprünglichen Schutzzöllner unseresLandes wollten den Fabrikanten nur eine Gelegenheit — eine „gute Chance" — geben, mit den festgegründeten Fabriken des Auslandes in Wettbewerb treten zu können. Sie hatten nicht die Absicht, den Handel noch weiterhin zu belasten, nachdem jenes Ziel erreicht war und die Belastung aufgehört hatte, nützlich zu sein. Sie waren nicht so einfältig, zu glauben, daß ein Zollgesetz uns dauernd eine „Handelsbilanz" zu unseren Gunsten sichern könnte, oder daß der Geldbetrag, um den unsere Ausfuhr größer wäre als unsere Einfuhr, uns umso viel reicher machen könnte. Sie wußten, daß es unvortheilhaft ist, unsere Waaren auszutauschen gegen Waaren, welche von Ausländern billiger hergestellt werden können; da sie aber auch wußten, daß eine vielseitige Industrie vortheilhaft ist, glaubten sie, das amerikanische Volk würde willens sein, sich so lange einer Belastung zu unterziehen, bis die bis dahin noch unerprobten Hilfsquellen und Kräfte entwickelt wären. Dem entgegen machten Andere geltend, daß in einem so sehr und fast zu fortschrittlichen Lande, wie das unsere, eine besondere Unterstützung nicht nöthig sei und es gibt bekanntlich heute noch sehr Viele, die der Ansicht sind, daß ohne den Schutz die wirthschaftliche Entwickelung und das Wachsen unseres Landes vielleicht etwas langsamer vorangegangen, dafür aber gesünder gewesen sein würde.

Es wäre nur Streiten um das Kaisers Bart, jetzt erörtern zu wollen, ob diese oder jene Recht hatten; die Frage, die heute zur Lösung vorliegt, ist einfach die, bedürfen die „Säuglings-Industrien" auch heute den Schutz noch, den man ihnen auf Kosten der eigenen Bürger zugestand, sie zum Wettbewerb mit den Industrien des Auslandes zu befähigen, oder hat der „Schutz" seine Nützlichkeit überlebt? In anderen Worten: Wann hört eine Industrie auf, eine Säuglings-Industrie zu sein?

Die Männer, welche um die Mitte des letzten Jahrhunderts Schutz für neue Industrien forderten, würden sich nicht schlecht wundern, wenn sie sehen könnten, wie sich ihre Säuglings-Industrien entwickelten. Wenn der Zollschutz bezeichnend ist, dann ist die Stahl- und Eisen-Industrie, welche einen $1,200,000,000-Trust erhalten kann, heute noch eine Säuglings-Industrie; jene altenSchutzzoll-Apostel würden sie aber schwerlich als solche anerkennen, sondern meinen, die Zeit sei gekommen, da man dem amerikanischen Volke die ihm zugunsten der Fabrikanten aufgebürdete Last abnehmen sollte; der Zoll hat seinen Zweck erfüllt, nun weg damit!

Leute, die sonst sehr bereit sind, zu sagen, der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen, reden in diesem Falle aber anders. Sie sagen, der Zoll hat die amerikanischen Industrien groß gemacht, der Zoll ist gut und soll daher bleiben. Sie können nicht einsehen, daß unsere Ausfuhr immer bis zu einem gewissen Grade von unserer Einfuhr abhängen muß, daß wir nicht Handel treiben, um das Geld anderer Völker, sondern dieWaaren zu bekommen, die sie billiger herstellen können als wir; sie scheinen nicht begreifen zu können, daß unsere hohen Zölle schließlich die Länder, deren Kundschaft anfängt für unsere Industrien werthvoll zu werden, veranlassen werden, gleichfalls hohe Zölle einzuführen, und sie können es schließlich nicht einsehen, daß der Zoll eine Steuer ist, die das ganze Volk zu tragen hat zugunsten der Fabrikanten in beschützten Industrien.

Solange es innerhalb der beschützten Industrie mehrere von einander unabhängige Firmen gibt, wird der Preis des Produktes infolge desWettbewerbs, den diese sich gegenseitig machen, verhältnißmäßig niedrig sein; je mehr die Industrien von „Pools" und „Trusts" beherrscht werden, um so höher werden die Preise steigen, um so größer wird die Gefahr, daß sie um den vollen Betrag des Zolls hinaufgeschraubt werden. Es ist längst nichts Neues oder Seltenes mehr, daß die Produkte beschützter Industrien, welche von „Trusts" beherrscht werden, im Auslande billiger zu kaufen sind als im Inlande, an Ort und Stelle der Herstellung. Man kann es heute von amerikanischen Schiffbauern hören, daß der Hauptgrund, warum sie im Bau von Handelsfahrzeugen nicht mit den englischen wetteifern können, darin liegt, daß die Engländer amerikanische Schiffsplatten billiger kaufen können als sie. Eine Hebung des amerikanischen Schiffsbaus und der amerikanischen Hochsee-Schifffahrt ist wünschenswerth, dazu gehören aber nicht Subsidien, sondern dazu ist eine Zollreform nöthig, welche alle trustbeherrschten Industrien des „Zollschutzes" beraubt, dessen sie sich erfreuen und der ausländischen Wettbewerb unmöglich macht.

Je unbehinderter und freier der Handel zwischen zwei Völkern ist, desto besser werden sich beide Völker stehen. Die Zölle, welche wir auf deutsche Fabrikate legten, müssen von den amerikanischen Verbrauchern bezahlt werden — auch auf hier gemachte Waaren derselben Art — und die deutschen Zölle auf unser Getreide müssen von den Deutschen bezahlt werden. Wenn Deutschland diese Zölle jetzt erhöhen will, dann mag es damit die Ver. Staaten etwas schädigen, am meisten aber belastet es damit sein eigenes Volk, und wenn die Ver. Staaten darauf mit „Wiedervergeltung," das heißt mit Erhöhung der Zölle auf gewisse deutsche Waaren antworteten, so müßten die amerikanischen Verbraucher dafür bezahlen. Wenn es klug ist, sich in den eigenen Finger zu schneiden, um einem Anderen wehe zu thun, dann ist bei etwaigem Erhöhen der deutschen Getreidezölle „Wiedervergeltung" in Form von höheren Zöllen auf deutsche Einfuhren am Platze.

Wenn das Schutzzoll-Gewicht uns schwer drückt, so wird die Last nicht leichter, wenn wir uns noch das „Wiedervergeltungs"-Gewicht aufbürden.

Englische Heeresschwierigkeiten.

Rußland's zielbewußte Politik in Asien bereitet den englischen Staatsmännern manche sorgenschwere Stunde. Nicht nur im Osten jenes gewaltigen Erdtheils ist der britische Einfluß bedroht, sondern auch nach Süden, nach Indien hin, richtet der nordische Koloß seine Blicke. Und in englischen Armeekreisen weiß man sehr wohl, daß die Heeresmacht Großbritanniens in Indien den Anforderungen nicht genügt, falls der russische Bär ernstlich Miene machen sollte, die von ihm so lang begehrte Frucht zu pflücken. Nach dem amtlichen Ausweise für 1900 lagen in dem riesigen, nahezu 300,000,000 Einwohner enthaltenden südasiatischen Reiche nicht mehr als 73,827 weiße Truppen, wozu 145,627 Eingeborene kamen, so daß also die Gesammtsumme 219,454 Mann zählte. Indessen dürfte auf die Inder wenig Verlaß sein. In den Vasallenstaaten halten die Fürsten ihre eigenen Heere, und daß dort Rußland's Einfluß bedeutend ist, hat schon der große Sipoyaufstand von 1857 bewiesen, der England's Herrschaft fast an den Rand des Abgrundes brachte. Es steht fest, daß russische Hände dabei im Spiele waren; heute würden sie noch weit verhängnißvoller für England sich regen. Dazu kommt, daß von den 74,000 Mann europäischer Truppen, die noch im Jahre 1890 in Indien standen, eine Anzahl Regimenter nach Süd-Afrika geschafft wurden, trotzdem die mit den indischen Verhältnissen Vertrauten eindringlich davor warnten. Aber was sollte die englische Heeresleitung machen? Sie brauchte die Leute gegen die Boeren. Das gesammte regelmäßige, gesetzlich zum Dienste außerhalb des Ver. Königreiches verwendbare Heer bestand für 1900 (einschließlich der 74,000 Mann in Indien) aus nur 258,680 Mann. Nachträglich wurden vom Parlament rund weitere 155,000 Mann bewilligt, aber die Rekrutirung entspricht nicht den gehegten Erwartungen. Inzwischen stückelte man die in Süd-Afrika verwendete, auf 250,000 Mann berechnete Streitmacht durch Anwerbungen aus den gesetzlich nur im vereinigten Königreiche verwendbaren Milizregimentern, dem Freiwilligen-Heere, der nur 10,000 Mann zählenden Yeomanry (berittenen Gutsbesitzerssöhnen) und aus den Kolonien zusammen. Mustertruppen waren das nicht; es herrschte in ihren Reihen Widerspruchsgeist und Unzufriedenheit, und viele dieser Truppentheile setzten ihre baldige Rücksendung nach der Heimath durch.

Die Rekrutirung in Großbritannien selbst hatte und hat nur kümmerlicheErgebnisse; verlaufenes, kaum brauchbares Volk meldet sich, unzulängliches Material für einenOpfermuth fordernden Krieg. Besonders schlechte Erfahrungen machte man in Irland. Wenn die Militärbehörden ein Druck ausübten, um aus der dortigen MilizFeldsoldaten anzuwerben, kam es wiederholt zu offener Meuterei, und um die Stimmung nicht noch zu verschlechtern, durfte man nicht einmal streng dagegen einschreiten. Desertionen waren an der Tagesordnung. Die Zahl der vormals im englischen Heere so stark vertretenen Iren hat bedeutend abgenommen, ganz abgesehen von der Verminderung der Bevölkerung jener Insel. In neuer Zeit wird sogar offen wieder für die Losreißung von England agitirt; die irische Presse führt eine scharfe Sprache gegen die Rekrutenanwerbungen und prahlt damit, daß dieselbe so erheblich zurückgeht, trotzdem die englischen Militärbehörden in Bezug auf Körpermaß und Alter ihre Ansprüche merklich herabsetzten. Die Radikalen verkünden offen den baldigen Sturz der britischen Herrschaft.

Auch in Schottland, das früher ein vortrefflicher Rekrutirungsboden war und tapfere Soldaten lieferte, ist die Bevölkerung verstimmt, da sich der Kampf der Kleinpächter gegen die Großgrundbesitzer gerade in den letzten Jahren sehr verschärfte und der großenglische Patriotismus dadurch arg gedämpft wird. Die s. g. Hochland-Regimenter enthalten einen starken Prozentsatz Soldaten von anderenLandestheilen und ihre altberühmte Leistungsfähigkeit nahm wesentlich ab.

Dabei nimmt der Feldzug gegen die Boeren einen für England höchst ungünstigen Fortgang. Das militärische Prestige des Reiches ging verloren, Enttäuschung, Verstimmung, scharfe Opposition an allen Ecken und Enden, diplomatische Mißerfolge in Ostasien, im Balkan, Bangen vor der Zukunft in Indien, dabei der scharfe Mitbewerb Deutschlands und der Ver. Staaten im Welthandel, — kurz das britische Weltreich befindet sich in keiner beneidenswerthen Lage und seine Staatsmänner sind nicht auf Rosen gebettet.

Interozeanische Pläne und Bauten in Mittelamerika.

(„Berl. Tageblatt".)

In amerikanischen und englischen amtlichen wie bürgerlichen Kreisen herrscht seit einigen Jahren bekanntlich eine große Aufregung über die geplante Durchstechung Mittelamerikas zur Herbeiführung eines unmittelbaren Wasserweges zwischen dem Mexikanischen Meerbusen und dem Großen Ozean. Die Ver. Staaten wollen einen solchen Kanal gern auf ihre eigene Faust bauen und eventuell auch befestigen, während die Engländer in ihrer Eigenschaft als Herren der Welt und besonders des Meeres ein gewichtiges Wort mitreden wollen. Verschiedene Verträge sind zwischen den beiden Regierungen über diesen Gegenstand schon geschlossen und wieder aufgehoben worden, obgleich man noch gar nicht weiß, wo der so heißumstritteneKanal gebaut werden soll. Von der Panamalinie, die bekanntlich schon lange vor der später verkrachten, vorwiegend französischen Gesellschaft in Angriff genommen war, wollte man absehen und einen Durchstich von Nicaragua versuchen. Die betheiligten zentralamerikanischen Freistaaten, das soeben genannte Nicaragua und Costarica, waren gern erbötig, dieses Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. Nun hat aber ein Professor Heilprin eine heftige Fehde gegen den Geologen und den Hydrographen der Nicaraguakanalkommission eröffnet und im Gegensatze zu diesen beiden Gelehrten behauptet und auch nach seiner Ansicht nachgewiesen, daß der Nicaraguasee, welcher den Kanal speisen soll, sich allmählig entleere und also eintrockne, daß also der geplante Kanal nach einer gewissen Zeit für Schiffe nur dann passirbar sein würde, wenn sie vorher auf Räder gesetzt und durch Dampf oder Elektrizität auf Schienen würden weiter gezogen werden.

Sollten sich die Ansichten dieses Gelehrten als begründet erweisen, so würde die Waagschale ganz entschieden zu Gunsten der alten Panamalinie sinken, und die Regierung des südamerikanischen Freistaates Columbia, in dessen Gebiet die Landenge von Panama liegt, hat den nordamerikanischen Behörden schon die vortheilhaftesten und weitgehendsten Zugeständnisse für die Wiederaufnahme des Planes gemacht.

Wie die Sache sich aber auch entwickeln sollte, die Engländer scheinen dafür gesorgt zu haben, daß ein großer kommerzieller Vortheil und ein pekuniärer Gewinn weder für Süd- noch für Mittel-, noch für Nord-Amerika durch einen zentralamerikanischen Kanal herauskommen werde.

Eine Londoner Firma ist nämlich im Begriffe, die seit einigen Jahren erst fertiggestellte mexikanische Tehuantepec-Eisenbahn vollständig nach einem neuen Plane umzubauen. Wie der Name sagt, führt diese durch das südliche Mexiko über die Landenge von Tehuantepek, und zwar von Goatzocoalcos am mexikanischen Meerbusen nach Salina Cruz am Großen Ozean. Die letztgenannte Stadt soll fast vollständig verschwinden, damit für einen neuen großen Hafen Raum geschaffen werde, der im Stande sein soll, die größten Schiffe aufzunehmen. Auch am Nordende wird ein großer Hafen hergestellt werden. Mehr als 2000 Mann sind bei den Arbeiten beschäftigt.

Ein Vertreter der dieBahn bauenden Firma S. Pearson, mit Namen Melbrun, hat der bekannten Londoner Tageszeitung „Daily Mail" über das Werk und seineAussichten folgendeMittheilungen zugehen lassen:

„Die bestehende Eisenbahn über die Landenge von Tehuantepek ist mehr oder weniger nur für kurze Zeitdauer, gewissermaßen nur provisorisch, erbaut worden, und Herr Pearson hat sie von der Mexikanischen Regierung auf fünfzig Jahre gepachtet. Die neue Linie würde im Stande sein, dem intensivsten und ausgedehntesten Verkehr zu genügen. Gegenüber den projektirten Kanälen würde dieBahn etwa 2000 Kilometer bei der Beförderung von Personen oder Frachten vom mexikanischenMeerbusen bis zum GroßenOzean ersparen: mit anderen Worten, die englische Linie würde um vier Tage die kürzeste sein. Es wird möglich sein, die Ladung von einem Schiffe an derOstküste nach einem solchen an der Westküste in zwölf Stunden zu schaffen, und zwar zu höchstens 20 Mark die Tonne.

Die geplanten Kanalbauten würden nicht viel weniger als 800 Millionen Mark verschlingen. Um einen Gewinn von 4 Prozent zu erzielen, müßte die Nettoeinnahme 32 Mark betragen, die Bruttoeinnahme über 60 MillionenMk. Um diese Summen aber herauszuschlagen, müßte der Preis für dieTonne auf dreißig Mark festgesetzt werden. Der englischeEisenbahnbau würde nun nicht mehr als hundert Millionen Mark kosten, woraus klar hervorgeht, daß sie die Frachten zu einem viel geringenen Preise wird befördern können."

Obgleich dieEisenbahnlinie nur etwa 400 Kilometer lang ist, sind 920 Brücken erforderlich, die alle gänzlich umgebaut worden sind oder werden umgebaut werden. Aber in weniger als drei Jahren sollen sowohl diese Arbeiten als auch die oben erwähnten Hafenbauten fertiggestellt sein.

Die stets schußbereit stehenden Japaner haben, sobald sie von dem Plane der englischen Firma Kenntniß erhielten, eine Dampferverbindung von Japan nach Salina Cruz eingerichtet. Auch die Konzession der englischen Firma schließt das Recht ein, eine Dampfschiffslinie in Verbindung mit der Eisenbahn in Betrieb zu setzen. — Wenn sich dies alles in der That so verhalten sollte, so würde allerdings der neu zu bauende Kanal für die Ver. Staaten nur von einer strategischen Bedeutung sein: Handel und Verkehr würden sich zum großenTheil über die englische Eisenbahnlinie durch Mexiko vollziehen.

Graf Waldersee und die Japaner.

Der kurze Aufenthalt des Grafen Waldersee in Japan gibt der deutsch-japanischen Zeitschrift „Ostasien" Anlaß, in äußerst sympathischer Weise über die Verdienste des Generalfeldmarschalls und über die Beziehungen zwischen Deutschland und Japan sich zu äußern. Sehr treffend bemerkt der Verfasser dieses Artikels, der als Japaner wohl einigen Anspruch als gründlicher Kenner ostasiatischer Verhältnisse erheben darf, daß das größere Publikum für die Veranlagung und Ausführung der von Waldersee geleiteten Operationen anscheinend nur sehr ungenügendes Verständniß habe: Weil keine großen Schlachten geliefert, keine Festungen belagert und nicht Tausende von Gefallenen die Wahlstatt bedeckten, ist man geneigt, die ganze Kriegsführung als minderwerthig zu betrachten, gleichsam als eine große „promenade militaire". Dem ist aber nicht so — es war bei den ganz unberechenbaren Charaktereigenschaften der Millionen feindselig gesinnten Chinesen, der schwankenden Haltung der Alliirten (namentlich der Russen und Amerikaner) immerhin eine sehr ernste Aufgabe, der sich Waldersee gegenüber befand.

Kein, auch nicht der kleinste Echec durfte vorkommen, ein selbst geringfügiges unglückliches Gefecht hätte sofort Tausende von Boxern und irregulären Truppen neuen Muth schöpfen lassen, und eine Betheiligung der noch ganz intakten regulären Truppen der Vizekönige vom Yangtse-Kiang und Schantung hätte einen Rückzug an die Küste und die Aufgabe von Peking respektive eine zweite Einschließung zur Folge haben können.

Wären noch dazu die großen und wirklich mächtigen Vizekönige im Süden, die noch über bedeutende Hilfsmittel verfügten, mit aufgestanden, so wären einfach die Fremden gezwungen gewesen, den chinesischen Boden zu verlassen, und Europa hätte vor der Aufgabe gestanden, einen Feldzug im großen Stil zur Niederwerfung von ganz China unternehmen zu müssen.

Gerade zur Zeit der Ernennung Waldersee's lag diese Gefahr noch sehr nahe, und es war, glauben wir, außer dem energischen Auftreten Japans nur die so vielfach mißverstandene Entsendung des deutschen Panzergeschwaders und der beträchtlichen Anzahl deutscher Truppen sowie das englisch-deutsche Yangtse-Abkommen, welches dazu beigetragen hat, den Vizekönigen die Augen zu öffnen. Vielfach hat man ja von dem staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Standpunkt die Anwendung kriegrischer Maßregeln ohne Kriegserklärung mit mehr oder weniger Recht kritisirt, aber ein allgemeiner Kriegszustand, in welchen dann sämmtliche Provinzen Chinas mit eingezogen worden wären, war unmöglich, weil die mächtigen Staaten Europas dazu zu schwach waren.

China's Tartaren.

Bei all' den Verhandlungen über die chinesische Frage, bei allen Bemühungen, diese Frage zu lösen, hat die Rücksicht auf die bestehende Mandschu-Dynastie eine große Hauptrolle gespielt. Alle Bemühungen haben sich schließlich darum gedreht, die kaiserliche Familie und den Hof aus der selbst gewählten Verbannung nach Peking zurückzuschaffen, und so oft das Gesandten-Kollegium mit Forderungen herauskam, welche den chinesischen Machthabern nicht paßten, so oft wurde die Drohung laut, Kaiser und Hof würden eine neue Hauptstadt erwählen.

Der gesammte Widerstand der Chinesen gegen die moderne Kultur basirt aus der herrschenden Mandschu-Dynastie. Die Dynastie hat sich in den zweieinhalb Jahrhunderten des Bestehens, seitdem die Mandschuren das Reich der Mitte eroberten, auf die Politik der Abschließung gestützt. Der Zahl nach gering, anfangs verachtet und dann verhaßt, befestigten sich die Tartaren in ihrer Macht dadurch, daß sie den Millionen von Chinesen nicht gestatteten, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Die Chinesen selbst sind dem Verkehr mit Fremden in früheren Jahren durchaus nicht abhold gewesen; bevor die Mandschuren sich der Herrschaft durch gewaltige Kriegszüge bemächtigten, trieben die Fremden, Araber, Perser und Indier, in den Häfen regen Handel und breitete sich der Verkehr weit in das Innere aus.

Die tartarische Abschließungs-Politik hat stets an England einen Helfershelfer gefunden. Solange englischer Einfluß in China maßgebend war, solange fand die Mandschu-Dynastie an England einen Bundesgenossen. Dieses stillschweigende Vertrags-Verhältniß erstreckte sich bis in die letzten Tage. Als die Kaiserin-Wittwe von China auf das fortschrittliche Vorgehen der Aufgeklärten im Lande mit dem bekannten Staatsstreich antwortete, da war es gerade England, welches sich auf die Seite des Rückschritts stellte und das Vorgehen derReaktionäre guthieß. Ob die, direkt auf diesen Staatsstreich zurückzuführende Boxer-Bewegung hätte vermieden werden können, falls England sich auf die Seite des Fortschritts gestellt, muß zweifelhaft erscheinen. Jedenfalls aber hat der Versuch einer nationalen Wiedergeburt Chinas durch die Haltung Englands einen Schlag erhalten, der das Fortschritts-Trachten der Chinesen wieder weit zurückwarf.

Heute ist die Ausnahme-Stellung Englands in China gebrochen; es muß sich mit Rußland, Deutschland, Frankreich und den Ver. Staaten in den Einfluß auf die Gestaltung der chinesischen Angelegenheiten theilen. Wie weit aber auch dieser gemeinsame Einfluß gehen wird, ein Kompromiß zwischen der Mandschu-Dynastie und dem Fortschritt ist nach allen Traditionen, auf Grund einer zweihundertjährigen Politik der Abschließung nicht möglich. Es werden wohl wieder, wie im Jahre 1898, die schönsten Reform-Edikte erlassen werden und die aalglatte Regierungspartei wird sich dem Verlangen nach Fortschritt mit den gewähltesten Worten anschließen. Aber diese Edikte werden Makulatur bleiben, und alle Versprechungen im Winde verhallen, solange der Mandschu-Dynastie erlaubt bleibt, unter dem Gesichtspunkt der traditionellen Abschließungs-Politik die Geschicke Chinas zu leiten und zu bestimmen.

Ein geheimer Agent.

Einer der verschlagensten politischen Agenten in dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts war der aus Hannover gebürtige Staatsrath v. Klindworth. Wer ihn nicht aus bekannten politischen Aktenstücken kennt, erinnert sich vielleicht seiner aus den Romanen Gregor Samarows, in denen er wiederholt als geheimnißvoller Figurant auftritt. Jetzt widmet ihm das Juliheft der „Deutschen Revue" eine besondere Studie auf Grund bekannten und unbekannten Materials, die auch zu dem Ergebniß kommt, daß Klindworth, wie schon der österreichische Ministerpräsident Graf Rechberg einmal zu Heinrich Friedjung äußerte, wohl ein Mann von Fähigkeiten, aber käuflich und bereit war, jedem zu dienen, der ihn begehrte. Stets diente er mehreren Mächten zu gleicher Zeit und verrieth denjenigen, die ihm den größten Preis zahlten, die ihm anvertrauten Geheimnisse. Was hatte er auch für eine Schule durchgemacht! Sein erster Meister war der berüchtigte Diamantenherzog Karl von Braunschweig. Mit ihm flüchtete er nach England, von da nach Paris, nachdem den Herzog die Revolution aus seinem Lande vertrieben hatte. In Paris leistete er Ludwig Philipp und Guizot Dienste und mußte 1848 mit Guizot das Land verlassen. In Württemberg, wohin er sich nunmehr wandte, glückte es ihm, die intimsten Beziehungen zum Hof anzuknüpfen. Von dort wurde ihm der Staatsrathstitel zu Theil. Daneben war er russischer und englischer Agent, man kann ihn einen internationalen Agenten nennen, denn er stand eigentlich im Solde aller europäischen Länder. Vom Jahre 1852 datirten Klindworths Beziehungen zur preußischen Regierung und zum Ministerpräsidenten v. Manteuffel. Er bemühte sich, gewisse Verstimmungen zwischen dem württembergischen und preußischen Hofe auszugleichen, und war so oft in Berlin, daß Hinckeldey ihn bewachen ließ und die Aufmerksamkeit der Presse auf ihn lenken wollte, weil er antipreußische Machenschaften des Allerweltsagenten witterte. Klindworth hielt für nöthig, sich in einem an einen hochgestellten preußischen Beamten gerichteten Schreiben zu rechtfertigen. Er betheuerte, „niemals eine andere Rolle und ein anderes Geschäft unter den großen Kabinetten als das der Vermittlung und der Versöhnung übernommen und betrieben" zu haben, und bot seine Dienste Herrn v. Manteuffel an, „zu außerordentlichen diplomatischen oder publizistischen Elaboraten, als politischer Agent oder als Redakteur einer bedeutenden Zeitung". An vielseitigen Talenten ließ er eben nichts zu wünschen übrig. Es war Bismarck, der in Frankfurt den Werth der Klindworthschen Dienste kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte und nun Manteuffel rieth, ihn für Preußen thätig zu machen und ihm mindestens ebensoviel zu bieten wie Oesterreich. Die Folge war, daß der Assessor Dr. Zitelmann, der der Frankfurter Gesandtschaft beigegeben war, den auf seinem Gute bei Biebrich lebenden vielgewandten Klindworth aufsuchte und ihm einen Brief des Ministerpräsidenten ankündigte. Der sich zuerst krank und hinfällig gebende Mann war die Lebhaftigkeit selbst, als er sich gegenüber solchen Aussichten sah, denn sein Gut war mit Schulden belastet und ihre Bezahlung drückte ihn. In einer dreistündigen Verhandlung offenbarte Klindworth eine Fülle von Plänen und Mittheilungen, die dem Regierungsassessor von Werth erschienen. Die Folge war, daß Klindworths Kraft Herrn v. Bismarck brauchbare Dienste geleistet hat. Er zeigte sich als ein anstelliger Kopf, der es als Redakteur von politischen Aktenstücken mit jedem Gesandten aufnehmen konnte.

Eine Theaterstatistik.

Die Londoner Rechenmeister in Theatersachen haben für die abgelaufene Spielzeit 1900—1901 ein überraschendes statistisches Ergebniß herausgebracht. Sie haben festgestellt, daß während dieser Zeit in Paris, in London und in New York die gleiche Anzahl neuer Stücke aufgeführt wurde, und daß die Erfolge im gleichen Verhältniß ausfielen. An allen drei Städten wurden als Premiern gebracht: 21 Dramen mit 7 Durchfällen, 5 vollen und 9 Achtungserfolgen — 20 Melodramen mit 10 Durchfällen, 9 Erfolgen, 1 Halberfolg — 16 Lustspiele mit 9 Erfolgen und 7 Durchfällen — 12 Singspiele mit 4 Erfolgen und 8 Durchfällen und endlich 9 Possen mit 4 Erfolgen und fünfmaligem Vorbeigelingen. In der Musik wechselt das Verhältniß, doch rechnet man im Durchschnitt auf komische Opern und Operetten 13 Erfolge und 12 Ablehnungen.

— Man stimmt oft zu, um nicht zu verstimmen.

— Bezeichnend. — „Nun, wie befinden Sie sich nach Gebrauch der so vielfach angepriesenen Wunderpillen?" — „Hm, recht geheim mittelmäßig!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Adolph Olenberg

im Alter von 12 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 912 W. Van Buren Str., am Mittwoch, den 24. Juli, Nachmittags 1 Uhr, nach dem Graceland-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern:

Emil Olenberg und Tilly Olenberg, geb. Bruckmann.
Clara Olenberg, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Hertha Wiechmann

am 21. Juli, um 8 Uhr Abends, nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist im Alter von 22 Jahren, 11 Monaten und 19 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 789 14. Place, nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Wiechmann, Vater.
William Wiechmann, Bruder.
Adeline Wiechmann, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser Bruder

John Roth

am Sonntag, den 21. Juli, Morgens um halb 6 Uhr, in seinem 21. Lebensjahre ertrunken ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Juli, Morgens um halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 111 Mohawk Str., nach der St. Michaels-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Roth, Mutter, nebst Geschwistern.
mdi

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innig geliebtes Söhnchen

Erwin

im Alter von 2 Jahren, 10 Monaten und 5 Tagen heute, den 22. Juli, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 473 N. Marshfield Ave., nach Waldheim.

Jakob Cremerius; Augusta Cremerius, geb. Lenzen, Eltern.
Lilly, Emma, Erma, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebes Töchterlein

Bertha Emilie

am Montag Abend um ½7 Uhr unerwartet durch den Tod entrissen wurde. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Juli, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 1335 W. Lake Str., nach Waldheim. Die trauernden Eltern:

John u. Minnie Staiger.
Minnie, Willie, Emma u. Johnnie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Martha Stuerzl

im Alter von 59 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, den 24. Juli, Vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, 1050 Nelson Str., nach der St. Alphonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Chas. Stuerzl, Gatte.
mdi Chas. und Henry Stuerzl, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau

Emilie Schilz

am 22. Juli, Abends 6 Uhr, im Alter von 62 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Juli, 1 Uhr, vom Trauerhause, 14 Johns Place, nach Wunders Kirchhof.

bimi Henry Schilz, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte

Charles Knopfle

am 22. Juli gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 56 Rees Str., nach dem Graceland Friedhof.

Die trauernde Gattin Crescence Knopfle, geb. Baur.

Gestorben: Frau Catharine D. Meyer, 73 Jahre alt, geliebte Mutter von John und William Meyer, Mrs. Auguste Dauben, Mrs. Annie Jollie und Mrs. Minnie Bremer. Begräbniß am Mittwoch, den 24. Juli, vom Trauerhause, 227 Sheffield Ave., um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem „Isolde Deutschen Frauenverein und der „Lady of the Maccabees Lodge Merritt Hive Nr. 1" meinen herzlichsten Dank für die rege Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter

Maria Bartel,

und insbesondere danke ich Herrn Pastor Freitag von der Friedensgemeinde für die tief empfundene Rede.

Nachruf:
Ruhe sanft nach schweren Leiden,
Die Du ertrugst geduldig hier;
Jetzt gehst Du ein zu Gottes Freuden,
Oh! wie gönnen wir sie Dir!
Viel hast Du erduldet im Leben,
Schmerz und Weh in dieser Welt,
Wir geben Dich in Gottes Hände,
Er macht mit Dir wie's ihm gefällt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Barthel, Gatte.
Ludwig Barthel, Sohn.

Danksagung.

Wir sagen hiermit unsern innigsten Dank allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Betheiligung beim Begräbniß unserer lieben Mutter, dem Pastor John für die trostreichen Worte am Sarge, ferner dem LaSalle Frauen-Verein und dem Allg. deutschen Unterstützungsverein für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

Christoph Nebel, Gatte.
Amelia, Dora, Fred, Kinder.

Lokalbericht.

Dramatischer Selbstmord.

Ein junger Mann, der Schiffbruch auf dem Meere des Lebens erlitten, stürzt sich, der Welt fluchend, in den Fluß.

Andrew Lewis verliert infolge der Hitze den Verstand und durchschneidet sich die Kehle.—Dot Black findet den ersehnten Tod.

Ein müder Erdenpilger erklomm gestern Nachmittag das Geländer der North Ave.-Brücke und redete die zahlreichen Passanten folgendermaßen an: „Ich bin des Erdenwallens müde! Ich habe mich bemüht, etwas aus dem Leben herauszuschlagen, vermochte indeß das Problem nicht zu lösen. Ihr, die Ihr nach mir leben werdet und arbeitet, um Euer Leben zu fristen, werdet leiden und Euch schinden, je länger Ihr hier verbleibt!“ Er fluchte dann der Welt und stürzte sich unmittelbar darauf kopfüber in den Fluß. Es wurde sofort die Polizei benachrichtigt, die sich bisher vergeblich bemühte, die Leiche des Lebensmüden zu bergen. Der Selbstmörder mag etwa 25 Jahre alt gewesen sein. Er war mit einem gutsitzenden Anzug, sowie mit einem braunen Fedora Hute bekleidet.

* * *

In einem durch die Hitze bedingten Anfalle von Verfolgungswahn verbarrikadirte sich unlängst Andrew Lewis in seiner Wohnung Nr. 334 26. Straße, versetzte während der Nacht seine Familie dadurch, daß er ununterbrochen mit einem Revolver, sowie mit einem Plätteisen umherfuchtelte, in Angst und Schrecken und wurde am nächsten Tage in dem Erdgeschoß eines von seiner Wohnung weit entfernten Gebäudes mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Unglückliche wurde nach dem Nothfall-Hospital geschafft, wo ihn gestern der Tod von seinen Leiden erlöste. Eine Coronersjury, welche einen Inquest an seiner Leiche abhielt, gab einen auf Selbstmord lautenden Wahrspruch ab.

Lewis hatte sich am Donnerstag in der im Gebäude Nr. 316 26. Straße gelegenen Barbierstube rasiren lassen. Als er heimkehrte, bemerkten seine Frau und deren Mutter, Frau Margaret Hornby, mit nicht geringem Entsetzen, daß er den Verstand verloren hatte. Er bestand darauf, daß sich im Korridor Leute befänden, die ihn zu ermorden beabsichtigten, und traf nun Anstalten, sich vor deren Anschlägen zu schützen. Er schloß sämmtliche Thüren, hob eine der inneren Thüren aus ihren Angeln, plazirte dieselbe gegen die seitliche Eingangsthür, und vernagelte sodann beide Thüren. Nachdem er dann vor diesen Thüren eine Anzahl Möbel aufgethürmt hatte, bewaffnete er sich mit einem Revolver, sowie mit einem Plätteisen und begab sich dann, so gerüstet, hinter der Barrikade auf die Lauer. Alle Bemühungen seiner Frau und deren Mutter, ihn zu beruhigen, verliefen fruchtlos. Er gestattete den Frauen nicht, die Wohnung zu verlassen, da, wie er ihnen erklärte, seine Feinde eine Gelegenheit finden würden, in das Haus einzudringen, sobald er sich bethören ließe, eine Thür auch nur einen Augenblick zu öffnen. Frau Lewis nahm schließlich zu einer List ihre Zuflucht. Sie machte ihren Mann darauf aufmerksam, daß er es unterlassen habe, die Frontfenster zu schließen. Während nun Lewis unverzüglich sich daran machte, dieselben zu vernageln, entschlüpften die Frauen durch eine Hinterthür. Als sie mit einem Polizisten zurückkehrten, war der Irrsinnige verschwunden. Gegen Mittag wurde Frau Lewis in Kenntniß gesetzt, daß man ihren Mann in dem Erdgeschoß eines an der 47. Straße und Indiana Ave. gelegenen Gebäudes mit durchschnittener Kehle vorgefunden und ihn nach dem Nothfall-Hospital geschafft habe. Dort that der Patient gestern seinen letzten Athemzug. Der Verstorbene war 33 Jahre alt.

* * *

Die 22jährige Dot Black, welche am Samstag Abend in einem Zimmer des Gebäudes Nr. 142 Custom House Court, nach einem Streite mit einem Manne, dessen Identität bisher nicht ermittelt werden konnte, eine Dosis Morphium in selbstmörderischer Absicht einnahm, ist nunmehr im County-Hospital, woselbst sie Aufnahme gefunden hatte, durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden.

* * *

Es wird vermuthet, daß unglückliche Liebe den seit Montag Abend verschwundenen, wohlbekannten Baseballspieler Wm. Harkneß in den Tod getrieben hat. Er hinterließ einen an seine Mutter adressirten Brief, der die lakonische Erklärung enthielt: „Wenn Du Dieses erhälst, werde ich todt sein!“ Alle Bemühungen der Polizei, eine Spur von dem Vermißten aufzufinden, sind bislang vergeblich gewesen. Zum Besten seiner Mutter wird die „Chicago Amateur Baseball Association“ am nächsten Sonntag im National League Park ein Baseballspiel veranstalten.

Tolle Katze.

Der fünfjährige Frank Hurley wurde gestern, als er einen ihm entfallenen Ball unter dem hölzernen Bürgersteige vor der elterlichen Wohnung, Nr. 328 48. Ave., hervorholen wollte, von einer, wahrscheinlich infolge der Hitze toll gewordenen Katze angefallen, welche ihm die Hand arg zerfleischte. Die Hilferufe des Knaben brachten die Polizisten Boylan und Williams zur Stelle, welche mit gezogenen Revolvern auf das Katzenvieh Jagd machten, die indeß resultatlos verlief. Franks Wunden wurden von einem Arzte ausgebeizt.

Goldene Berge.

Ein Weiser aus dem Abendlande will sie dem Countyrath zeigen.

Steuer-Hinterzieher sollen nachträglich zum Zahlen gezwungen werden.

Mayor Harrison dürfte seine Ferien abkürzen müssen.

Thätigkeit der Drainage-Behörde.

Countyraths-Präsident Hanberg erhielt gestern den Besuch eines schriftgelehrten Mannes Namens N. O. Hutchins aus Iowa, der ihm einen höchst bemerkenswerthen Vorschlag unterbreitete. Dieser Vorschlag geht dahin, daß der Countyrath auf Grund einschlägiger Verfassungs-Bestimmungen gegen alle diejenigen Parteien vorgehen solle, welche die Gepflogenheit haben, ihre rechtmäßigen Steuerlasten möglichst von sich abzuwälzen. Herr Hutchins versichert, daß die Advokatenfirma, welche er vertritt, auf demselben Gebiete den Behörden verschiedener Counties in Iowa und auch in den Staaten Ohio und Indiana gute Dienste geleistet habe; dabei wären besonders in Iowa die einschlägigen gesetzlichen und Verfassungs-Bestimmungen nicht annähernd so klar, wie in Illinois. Die Illinoiser Verfassung besage ausdrücklich, daß Jeder, der etwas besitzt, einen entsprechenden Betrag der Steuerlasten auf sich nehmen müsse. Ferner gebe die Verfassung dem Countyrath das Recht, unbezahlte, bezw. dem Staate hinterzogene Steuern einzuklagen. Herr Hutchins befindet sich auf einer Geschäftsreise nach dem Osten und hatte deshalb jetzt keine Zeit, sich länger in Chicago aufzuhalten. Er will aber, wenn er zurückkommt, dem Countyrath einen Plan unterbreiten zur gerichtlichen Eintreibung aller Steuerbeträge, welche dem Staate hier während der letzten zehn Jahre vorenthalten worden sind. Herr Hanberg erklärt, wenn die Sache Hand und Fuß haben sollte, würde er seinen Kollegen vom Countyrath empfehlen, wenigstens einen Versuch in der angedeuteten Richtung zu machen.

Der städtische Korporations-Anwalt Walker, von seinen Assistenten Fyffe und Fitzgerald unterstützt, sucht zur Zeit nach Mitteln und Wegen, die staatliche Steuerausgleichungs-Behörde zu zwingen, die Eisenbahn-Gesellschaften und sonstigen privilegirten Korporationen so einzuschätzen, wie sich's nach Fug und Recht gehört. Zur Grundlage seines Vorgehens will Herr Walker die einschlägige Entscheidung des Kreisgerichts von Sangamon County machen, welche der Chicagoer Lehrerinnen-Verein gegen den Ausgleichungsrath erwirkt hat.

Die Steuerrevisions-Behörde hat gestern ihre Arbeit eifrig fortgesetzt, im Ganzen aber weit mehr Abschreibungen als Erhöhungen in den vom Assessorsamt zusammengestellten Steuerlisten vorgenommen. Erhöht wurde die Einschätzung der Chicago Edison Co., und zwar um $750,000. Die Assessoren haben diese Gesellschaft mit $2,750,000 eingeschätzt, die Revisions-Behörde hat diesen Betrag auf $3,500,000 erhöht. Im vorigen Jahre hat die Edison Co. nur einen auf $2,500,000 bewertheten Besitz zu versteuern gehabt.

Herabgesetzt wurden die von den Assessoren festgesetzten Beträge in folgenden Fällen:

Western Union Telegraph Co. — von $1,650,188 auf $1,265,188.

Die Postal Telegraph and Cable Company — von $507,115 auf $250,000.

Die American Telephone and Telegraph Company — von $156,325 auf $107,463.

Henry L. Frank — von $250,000 auf $100,000.

Chandler Mortgage Company — von $190,000 auf $50,000.

B. F. Norris, Allister & Co. — von $150,000 auf $75,000.

American Cereal Co. — von $100,000 auf $75,000.

Otis, Wilson & Co. — von $200,000 auf $50,000.

Western Brokerage Co.—von $100,000 auf $18,055.

W. D. Allen Manufacturing Co. — von $200,000 auf $50,000.

Merriam Collins & Dexter — von $175,000 auf $120,270.

Falker & Stern—von $75,000 auf $60,000.

Chase & Sanborn—von $275,000 auf $175,000.

Pearson-Taft Land Credit Co. — von $250,000 auf $104,250.

E. W. Blatchford & Co. — von $125,000 auf $59,232.

Donahue & Co. — von $140,000 auf $100,000.

W. J. Quan & Co. — von $250,000 auf $211,000.

Thompson-Taylor Spice Co.—von $550,000 auf $300,000.

Edwards-Stanwood Shoe Co. — von $350,000 auf $150,000.

L. Kiper & Son — von $250,000 auf $125,000.

W. W. Kimball Company — von $1,050,000 auf $700,000.

C. M. Henderson & Co. — von $550,000 auf $165,000.

* * *

Vorsteher Blocki vom Departement für öffentliche Arbeiten hält dafür, daß er das Richtige getroffen hat, indem er — um die für sein Departement verfügte Verringerung der Ausgaben zu erzielen — die Verfügung traf, daß bis auf Weiteres die Straßenreinigungs-Arbeiten Samstags nur in der unteren Stadt fortgesetzt werden, in allen anderen Distrikten aber ruhen sollen. Klagen über die zeitweilige Einstellung der Arbeit sind Herrn Blocki aus den Kreisen der Bürgerschaft bisher nicht zu Ohren gekommen. Er berechnet, daß die Stadt, indem sie für die Samstage die Löhne von 600 Straßenkehrern, Fuhrleuten usw. spart, im Verlauf der Saison gegen $40,000 für andere Zwecke erübrigen werde. Zu berücksichtigen ist dabei, daß den Straßenkehrern während der heißen Monate der Samstag Nachmittag frei gegeben worden ist, daß also unter dem nunmehr eingeführten System wöchentlich nur ein halber Arbeitstag fortfällt.

* * *

Ein etwas eigenartiges Rechtsgutachten, das kaum unbeanstandet bleiben dürfte, hat Korporations-Anwalt Walker in Sachen des Prohibitions-Distrikts Hyde Park abgegeben. Ehe das Town Hyde Park der Stadt Chicago angegliedert wurde, hatte nämlich die dortige Ortsbehörde unter anderen Bestimmungen zur Einschränkung des Schankbetriebes auch die getroffen, daß Brauereien und Getränkehandlungen für jedes Fuhrwerk, mittels dessen sie in Hyde Park Waaren abliefern lassen, eine Lizensgebühr von $500 an die Townkasse entrichten sollen. Neuerdings ist nun von Temperenz-Agitatoren des Reviers dem Stadteinnehmer gegenüber geltend gemacht worden, daß diese Bestimmung auch heute noch Gesetzeskraft habe, gerade so gut wie andere Prohibitions-Ordinanzen, welche die Townbehörde von Hyde Park erlassen hat. Herr Walker hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Die Brauereibesitzer, Wein- und Spirituosenhändler werden sich aber kaum ohne Weiteres diesem Gutachten fügen, sondern die Frage den Gerichten unterbreiten.

* * *

Die Referendum-Liga, an deren Spitze als Vorsitzer, beziehentlich Sekretär sich die Herren Daniel L. Cruce und Joseph F. Ryan befinden, beginnt schon jetzt damit, Unterschriften für eine Massenpetition an die Wahlbehörde zu sammeln, daß diese bei der Stadtwahl im April nächsten Jahres der Wählerschaft die folgenden drei Fragen zur Urabstimmung unterbreiten möge:

1. Soll die Stadt den Betrieb der Straßenbahnlinien übernehmen?
2. Soll die Stadt Anlagen zur Erzeugung und Lieferung von Gas, elektrischem Licht, elektrischer Triebkraft und elektrischer Wärme einrichten?
3. Sollen die Kandidaten für städtische Aemter künftig durch direkte Abstimmung der Wähler bei Vorwahlen aufgestellt werden, welche zu diesem Zwecke abzuhalten wären?

Die Vornahme solcher Urabstimmungen wird durch ein Gesetz, das die Legislatur in vergangenem Winter angenommen hat, für zulässig erklärt. Aber viel praktischen Werth werden diese Abstimmungen nicht haben. Ihr Ergebniß soll der Staatslegislatur nur gewissermaßen als ein Fingerzeig dienen. Ob sie sich danach richten will oder nicht, das steht in ihrem Belieben.

* * *

Nach dem Dafürhalten der Aerzte des Stadtkämmerers McGann befindet dieser sich zwar nicht in Lebensgefahr, doch wird seine Krankheit sich wahrscheinlich sehr in die Länge ziehen. Korporations-Anwalt Walker meint nun, daß die Erkrankung McGanns den Mayor wahrscheinlich veranlassen werde, seinen Urlaub abzukürzen. Herr Harrison hätte den Kämmerer beauftragt gehabt, die Sparsamkeits-Maßnahmen durchzuführen, welche in fast allen Verwaltungs-Abtheilungen nöthig sind. Da nun Herr McGann sich um die Angelegenheit nicht bekümmern könne, so würde Herr Harrison auf seinen Posten zurückkehren und die betreffenden Anordnungen selber treffen müssen.

* * *

Vor Friedensrichter Gibbons gelangten gestern 36 Strafanträge zur Verhandlung, welche das Gesundheitsamt gegen die Producers' Milk Company gestellt hat wegen Lieferung minderwerthiger Milch an das County-Hospital. Der Kadi verhängte in jedem einzelnen Falle eine Ordnungsstrafe von $100 über die verklagte Gesellschaft, d. h. er verurtheilte dieselbe zu $3600 Strafe und zur Tragung der Kosten. Das klingt sehr scharf, ist aber nicht so schlimm wie sich's anhört, denn die Producers' Company hat schon in voriger Woche ihre Zahlungen eingestellt, und wird dieselben weder zum Ruhme des Friedensrichters Gibbons, noch zu dem des städtischen Gesundheitsamtes wieder aufnehmen wollen.

* * *

Das Gesundheitsamt hat gestern zwanzig Aerzten und Aerztinnen, welche sich für diese Arbeit freiwillig gemeldet haben, Distrikte in den Arbeitervierteln angewiesen, wo sie Nahrungsmittel- und besonders Milch-Verfälschungen verhindern und ein wachsames Auge darauf haben sollen, daß den Säuglingen eine vernünftige Behandlung zu theil wird.

* * *

Herr F. W. Fitzpatrick, der als Assistent des Baumeisters Cobb die Errichtung des Bundesgebäudes zu beaufsichtigen hat, ist in Chicago eingetroffen, um die Arbeiten an dem Bau zu beschleunigen. Dieselben sind übrigens in den letzten Monaten ganz gewaltig gefördert worden, und man kann sich nach dem gegenwärtigen Aussehen des Neubaues schon eine ungefähre Vorstellung von dem Anblicke machen, den dieser nach seiner Fertigstellung gewähren wird. In vierzehn Tagen wird auch Herr Cobb zu längerem Aufenthalt nach Chicago zurückkehren und dem Bau seine persönliche Aufmerksamkeit schenken. Das wird besonders dann nöthig sein, wenn die Domkuppel auf das Gebäude gesetzt wird. Dieselbe wird beiläufig größer werden als die, welche das Kapitol in Washington krönt.

Hafen-Ingenieur Willard, der nunmehr die Sachlage eingehend geprüft hat, wird beim Kriegsministerium in Washington befürworten, daß der Drainagebehörde gestattet werden möge, von 4 Uhr Nachmittags an bis um Mitternacht wieder per Minute 300,000 Kubikfuß Wasser durch die Schleusenthore des Kanals laufen zu lassen. Vor einigen Monaten hat der Abfluß bekanntlich auf einen Machtspruch des Kriegsministeriums hin auf 200,000 Kubikfuß per Minute beschränkt werden müssen.

Mitglieder der Drainagebehörde besichtigten gestern in Begleitung des Chef-Ingenieurs Randalph die große neue Eisenbahn-Brücke, welche zwischen Taylor und 12. Str., mit einem Kostenaufwande von $400,000, für die Chicago Terminal Transfer Co. gebaut wird. Die Brücke ist nahezu fertig und wird binnen Kurzem dem Verkehr übergeben werden. — Im Laufe des Tages hielt die Drainage-Behörde Rath wegen der Schritte, die zu thun sind, um die Illinois Central, bezw. die Chicago-Alton und die Pennsylvania-Bahn zu veranlassen, daß sie die auf Mittelpfeilern ruhenden Brücken in der 16. und der 21. Str. durch Klappbrücken ersetzen.

* * *

Ausschüsse der Westseite-Parkbehörde, der Drainage-Behörde und verschiedener Eisenbahn-Verwaltungen, die dabei interessirt sind, waren gestern in Berathung wegen eines Planes, im Marshall-Boulevard, nahe der 31. Str., eine Unterführung zu schaffen und damit eine Verbindung zwischen den Boulevard-Systemen der West- und der Südseite herzustellen. Die Kosten der Unterführung sollen von den betheiligten Eisenbahn-Gesellschaften getragen werden, nämlich von der Pennsylvania, der Chicago Junction und der Terminal Transfer Company.

Die neue Verwaltungsbehörde des Lincoln Park hat gestern an Stelle von Charles W. McCurren wieder den früheren Oberwärter Cy de Vry mit der Aufsicht über die Parkmenagerie betraut.

* * *

Die Kommission für Einrichtung öffentlicher Badeplätze ist durch den massenhaften Andrang zu diesen einigermaßen in Verlegenheit gesetzt worden. Es fehlt nämlich an Bade-Anzügen, und solche scheinen, wegen der plötzlich so außergewöhnlich gestiegenen Nachfrage, auch im Markte kaum erhältlich zu sein. Die Kommission wendet sich nun an die Frauenvereine der Stadt, mit der Bitte, die Anfertigung solcher Anzüge — wenn's auch nur Badehöschen sind — übernehmen und die Kleidungsstücke der Kommission unentgeltlich liefern zu wollen.

* * *

Die Kunde von dem brutalen Angriff auf Vize-Admiral Schley, der in einem Lehrbuche enthalten ist, das mit Zustimmung der zuständigen Behörden in der Flotten-Akademie zu Annapolis eingeführt worden war, hat veranlaßt, daß man nachgesehen hat, wie die Seeschlacht bei Santjago in dem Geschichts-Leitfaden behandelt wird, der in den hiesigen öffentlichen Schulen im Gebrauch ist. Das betreffende Buch hat Herrn John Bach McMaster zum Verfasser, der es aber schon im Jahre 1897 geschrieben hat, als der spanisch-amerikanische Krieg noch nicht entbrannt war. Um das Buch zu vervollständigen hat nun die American Book Company, in deren Verlag es erscheint, einen acht Seiten starken Anhang hinzufügen lassen. Um nicht zwischen Sampson und Schley wählen zu müssen, ist man in dem Paragraphen Santjago auf den geistreichen Ausweg verfallen, überhaupt nicht zu erwähnen, wer in dieser Schlacht auf amerikanischer Seite den Befehl geführt hat, sondern nur trocken festzustellen, daß „am 3. Juli das spanische Geschwader Cerveras den Versuch machte, aus dem Hafen von Santjago zu entkommen, worauf es durch die amerikanischen Kriegsschiffe angegriffen und vollständig vernichtet wurde.“

Lebensgefährlich verletzt.

Auf den Geleisen der Chicago, Pittsburg und Fort Wayne-Bahn, nahe der 73. Str., wurde gestern Abend der 67 Jahre alte Arbeiter William Johnson durch einen Frachtzug überfahren, wobei er einen Rippenbruch und schwere Verletzungen am Rücken erlitt. Er wurde nach seiner Wohnung befördert, nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt ihm einen Nothverband angelegt hatte.

Kurz und Neu.

* Gestern Nachmittag setzten Funken, die aus einem Schornstein flogen, das Dach des Gebäudes Nr. 1253 W. 47. Str., in Brand und richteten einen Schaden von $300 an.

* Außer einem gebrochenen Bein zog sich gestern die zwei Jahre alte Jette Goldberg, wohnhaft 68 Waller Str., auch eine Gehirnerschütterung zu, als sie beim Spielen die Treppe der elterlichen Wohnung hinabstürzte. Sie wurde nach dem Michael Reese-Hospital befördert.

* Vorsteher Gehrmann vom bakteriologischen Laboratorium des Gesundheitsamtes wird nächstens durch praktische Experimente zu ermitteln versuchen, ob Lecithin — die klebrige Substanz vom Gelben des Hühnereies — wirklich die ihm neuerdings von französischen Aerzten zugeschriebene Kraft besitzt, Schwindsucht und andere Krankheiten zu heilen.

* Der Patrouillewagen der Maxwell-Str.-Revierwache kollidirte gestern Abend auf der westlichen Auffahrt zur 12. Str.-Brücke mit einem Straßenbahnwagen und die folgenden Personen, welche im Patrouillewagen saßen, erlitten leichte Verletzungen: Fuhrmann William Walsh, die Polizisten Nicholas Grace und Leon Brown und die Geheimpolizisten Michael Rafferty und William O'Donnell. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß der Patrouillewagen einem ihm auf dem Geleise folgenden Straßenbahnwagen nicht zur rechten Zeit auswich und von Letzterem mit großer Gewalt getroffen wurde. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vom Streik der Heizer in den Brauereien.

Die Forderungen der Gießer von zwei weiteren Firmen bewilligt.

Vertreter der „Chicago Federation of Labor“, des Zentralrathes der Baumaterial-Arbeiter und des Baugewerkschafts-Rathes sind bemüht, die Brauereibesitzer zum Friedensschluß mit der Union von Heizern stationärer Maschinen zu bewegen. Diese Union hat, um sich von den Brauereibesitzern Anerkennung und die Bewilligung ihrer Arbeits-Bedingungen zu erzwingen, die Heizer von zweiunddreißig Brauerei-Betrieben an den Streik gehen lassen. Nur fünf Firmen haben nachgegeben, die andern haben die Plätze der ausständigen Heizer neu besetzt und bezeigen nur wenig Lust, auf die Forderungen der Union einzugehen, oder auch nur, mit dieser zu unterhandeln.

Die Gießer-Union hat gestern die Genugthuung gehabt, zwei weitere Fabrikfirmen auf die Liste Derer setzen zu können, welche die Forderungen der Union bewilligt haben. Die beiden Firmen sind die Reedy Elevator Company, welche 45, und die Monroe Foundry Company, welche 20 Gießer beschäftigt. Sekretär Waller von der Gießer-Union gibt der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß Ende dieser oder spätestens nächster Woche die Chicagoer Gießer auf der ganzen Linie gesiegt haben werden.

Vorsteher Geary vom staatlichen Arbeitsnachweisungs-Bureau an der Van Buren Str. hat sich in der „Chicago Federation of Labor“ durch sein Eintreten für Daniel Roß, den Sekretär des Staatsbureaus für Arbeitsstatistik, mißliebig gemacht. Und noch mißliebiger durch seinen Versuch, die Ausstoßung des Delegaten Fieldstack zu erlangen, von welchem der Angriff auf Roß hauptsächlich ausgegangen war. Delegaten der Fahrstuhlbauer-Union werden in der nächsten Sitzung der Federation beantragen, daß Gearys Delegatenmandat für ungiltig erklärt werden möge, weil dieser, als Inhaber eines politischen Amtes, zu Sitz und Stimme in der Federation statutengemäß nicht berechtigt sei. Geary vertritt die Union der Brückenbauer in der Zentralkörperschaft.

Präsident Bowman von der „Federation of Labor“ hat gestern in deren Namen den Miethskontrakt für das Gebäude Nr. 187 Washington Str. abgeschlossen. Der Eigenthümer des Hauses hat sich verpflichtet, dieses einer gründlichen Ausbesserung unterziehen lassen zu wollen.

Die hiesige Pianobauer-Union wird auf dem nächsten Jahreskonvent der „American Federation of Labor“ auf's Neue den Versuch machen, einen Freibrief von dieser zu erlangen. Bisher ist das Aufnahmegesuch der genannten Union von der A. F. of L. zurückgewiesen worden, und zwar auf Betreiben der Vereinigten Holzarbeiter, welche erklärten, die Pianomacher hätten sich ihnen anzuschließen.

Die Messinggießer der Firmen A. H. Anderson, Nr. 63 W. Washington Str., und Anderson Bros., 107 W. Monroe Str., haben die Arbeit niedergelegt, weil in den fraglichen Betrieben einige Angestellte angeblich wegen ihrer Thätigkeit im Dienste des Gewerkvereins gemaßregelt worden sind. Andere Angestellte der beiden Fabriken haben sich den Ausständigen angeschlossen; die Gesammtzahl der Streiker beträgt etwa 50 Mann.

Nettes Früchtchen.

Der 10jährige John Englemeyer angeblich geständig, sechs Diebstähle bzw. Einbrüche verübt zu haben.

Detektives der Revierwache von Austin verhafteten gestern Abend in Berwyn den zehnjährigen John Englemeyer von No. 5425 Cornelia Str., Austin, der angeblich geständig ist, folgende Diebstähle, bezw. Einbrüche innerhalb der letzten zwei Wochen verübt zu haben:

9. Juli, Pferd und Wagen von J. R. Heasley, Nr. 334 S. Pine Ave., Austin. (Das gestohlene Gut wurde später zurückerlangt.)

13. Juli, Pferd und Buggy von L. C. Vaughan, Nr. 759 Le Moyne Str., Austin. (Die Beute ist zurückerlangt worden.)

13. Juli, aus der Wohnung von R. R. Clemens alte Münzen im Werthe von $200.

20. Juli, aus der Schmiede von Geo. Thompson an Pine und Chicago Ave., Austin, eine Uhr nebst Kette.

21. Juli, aus der Werkstätte von Ralph Prentiß, an Park Ave. und Ohio Str., Austin, einen Revolver.

Gestern Nachmittag endlich stahl der Schlingel aus der Wohnung von J. A. Meyer, Nr. 5422 Augusta Str., Austin, ein Zweirad sowie $5 in Baar.

Der kleine Schächer wurde dem Heim für jugendliche Missethäter überwiesen. Er wird sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

* Herr Carlos S. Hardy hat als Vertreter der Sterbekassen-Kontroll-Behörde des Pythiasritter-Ordens mit Staatsanwalt Deneen Rücksprache genommen wegen des geplanten strafrechtlichen Vorgehens gegen Ex-Präsident Hirsey, Ex-Sekretär Stolte und andere frühere Kassenbeamte des Ordens.

* Zum Besten der St. Jerome's-Kirche in Rogers-Park wird vom 22. bis zum 24. August auf dem Turnplatz des Christlichen Jünglings-Vereins, zwischen Lunt-, Greenleaf- und Perry Avenue, ein Jahrmarkt abgehalten werden. Auf demselben wird u. A. der Steinesel zur Verloosung gebracht werden, welchen Alderman Coughlin dem Mayor geschenkt hat, und den dieser seinem Privat-Sekretär Lahiff zur Wartung anvertraut hat. Lahiff ist unter dieser Bürde mindestens die doppelte Anzahl von Tagen gealtert, welche verflossen sind, seit er den Esel als Hausgenossen hat aufnehmen müssen.



Aufregendes Abenteuer.

Der 15jährige Harry Burns hat einen verzweifelten Kampf mit einem Adlerweibchen zu bestehen, dessen Junge er geraubt hatte.

Einen verzweifelten Kampf mit einem Adler, der auf einer alten Eiche auf der Farm von Wm. O'Brien, in der Nähe der Ortschaft Huntley, Ill., horstete, hatte gestern Harry Burns, der 15 Jahre alte Sohn des Detektives Edward Burns von der Revierwache an Harrison Str., zu bestehen. Harry, ein für sein Alter kleiner, aber muskulöser und gewandter Bursche, befand sich seit Samstag auf der Farm von O'Brien, einem Freunde seines Vaters, in der Sommerfrische. Dort machten ihn andere Knaben auf den Adlerhorst aufmerksam. Er sah, wie die Alten ein Kaninchen, das er erbeutet, in das Nest schleppten, und gelangte zu der Ueberzeugung, daß dieser Leckerbissen für die Jungen bestimmt sei. Letztere beschloß er nun zu rauben. Zu diesem Zwecke begab er sich gestern mit einem Genossen nach der Eiche, an deren Fuße sein Gefährte Wache hielt, während er den Baum erklomm. Die alten Adler waren nicht zu erblicken und der verwegene Bursche erreichte ohne Fährlichkeiten das Nest, setzte sich in den Besitz der beiden Jungen, die er in seinen Taschen verschwinden ließ, und beeilte sich nun, so schnell als möglich hinunter zu klettern. Er hatte erst eine kurze Strecke zurückgelegt, und befand sich noch 50 Fuß über dem Erdboden, als er urplötzlich von dem Adlerweibchen, welches durch das Geschrei ihrer Jungen herbeigelockt worden war, attackirt wurde. Harry rief um Hilfe, doch sein Gefährte hatte schon Fersengeld gegeben und O'Brien und dessen Leute, die in einem benachbarten Felde arbeiteten, benachrichtigt. Als diese dem bedrängten Knaben, der inzwischen den Erdboden erreicht hatte, zu Hilfe kamen, wurden auch sie von dem wüthenden Adler attackirt, den sie erst durch einen vereinten Angriff mit Heugabeln zur Flucht nöthigen konnten. Harry, dem das Gesicht und die Hände arg zerkratzt waren, wurde nebst seiner Beute per Bahn nach Hause geschickt, wo seine Wunden verbunden werden konnten, und er Gelegenheit fand, auf seinen Lorbeeren auszuruhen.

„Welcome“-Frauenverein.

Die Mitglieder des „Welcome Frauenvereins“ sind schon jetzt in vergnügter Stimmung. Hoffen sie doch, daß ihr am nächsten Donnerstag im Excelsior Park, an Irving Park Boul'd und Elston Ave., stattfindendes Piknik von glänzendem Erfolg begleitet sein wird. Für das damit verbundene Preiskegeln sind viele verlockende Preise angeschafft worden. Die Zahl der Gäste wird, nach den bereits beim Verein eingelaufenen Anmeldungen zu schließen, eine sehr große sein. Ist es doch allgemein bekannt, daß dieser Frauenverein genußreiche Feste zu arrangiren versteht, die man gerne wieder besucht. Der Preis der Eintrittskarten wurde vom Verein auf nur 10 Cents die Person festgesetzt.

Ertrunken.

Der 20jährige Wm. N. Hogan von Nr. 360 Dayton Straße erlitt gestern, während er im Powers-Lake, nahe Genoa Junction, Wis., ein Bad nahm, einen Krampfanfall und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Der Verunglückte weilte seit Samstag in der Sommerfrische. Seine Mutter wird sich heute nach der Unfallsstätte begeben, um die Leiche abzuholen.

* Der Farbige James West wurde gestern an Lake und Green Straße von fünf Rassegenossen überfallen und um seine, aus einem Dollar bestehende Baarschaft beraubt. Die Polizei hat in Verbindung mit dem Raubüberfall drei Verhaftungen vorgenommen.

* In seiner Wohnung, Nr. 4620 Archer Ave., starb der alte Demokrat Michael J. Tearney, welcher in den Jahren 1884 bis 1888 Polizeirichter im Town Lake war. Er soll durchschnittlich 100 Fälle pro Tag erledigt und jährlich etwa $50,000 verdient haben.

* Ueber 50 Soldaten, die sich im Fort Sheridan unter Arrest befinden, wird demnächst eine von General Otis zusammengesetzte Behörde ein Kriegsgericht abhalten. Der Gerichtshof besteht aus den folgenden Mitgliedern: Oberstleutnant Theodore F. Forbes, 29. Infanterie-Regiment; Major Robt. C. Irvine, 9. Infanterie-Regiment; Hauptmann Frank D. Ely und Leutnants Richard P. Rifenberick, Francis W. Healy, Hugh S. Stevenson und Edwin O. Sanders, vom 29. Infanterie-Regiment, und den Leutnants Jesse C. Nicholls und John C. Goodfellow vom Artillerie-Korps. Der Letztere wird als Auditeur fungiren.

Macht kurzen Prozeß.

Richter Tuley zwingt drei Jury-Kandidaten, ihrer Bürgerpflicht zu genügen.

Wie schon gestern berichtet, wollte Richter Tuley am Vormittag die Grand Jury nicht vereidigen, weil nicht sämmtliche vorgeladenen Kandidaten zur Stelle waren. Aus diesem Grunde verschob der Richter die Vereidigung auf den Nachmittag und stellte gegen acht der säumigen Kandidaten Zwangsvorladungen aus. Um zwei Uhr Nachmittags wurden dem Richter drei der Drückeberger, und zwar R. M. Stewart, von Nr. 226 Warren Ave.; B. H. Couse, wohnhaft Nr. 254 60. Str., und James L. Clark, von Nr. 491 Jackson Boulevard, vorgeführt, prompt um die Kosten gestraft und gezwungen, ihrer Bürgerpflicht zu genügen. B. R. De Young, von Nr. 2975 Prairie Ave., und Charles Earnshaw waren, wie die Büttel ermittelten, erkrankt, und wurden deshalb entschuldigt. Arthur Burnam, von Nr. 822 Adams Str., hatte die Stadt verlassen, nachdem ihm die Zwangsvorladung zugestellt worden war. Der Richter ordnete an, ihm den Herrn nach dessen Rückkehr vorzuführen. Samuel E. Baker, aus River Forest und R. S. Miller, von Nr. 6536 Washington Ave., konnten nicht ermittelt werden.

Die Jury, welche sodann vereidigt wurde, setzt sich wie folgt zusammen: E. A. Hamill, von Nr. 2637 Prairie Ave., Obmann; Benjamin F. Turner, von 6634 Peoria Str.; John E. Spann, 324 N. Franklin Str.; J. H. Bell, von 3636 Rhodes Ave.; G. M. Furneß jr., von 1062 Central Park Ave.; D. S. Lasier, von 1219 Winthrop Str.; E. Raymond Newman, von 2755 N. Paulina Str.; H. W. Evory, von 359 W. 65. Str.; James L. Clark, von 491 Jackson Boul.; S. D. Jones, von 282 Western Ave.; R. M. Stewart, von 226 Warren Ave.; G. W. McDonald, von 242 W. 66. Str.; E. Herrick Brown, Oak Park; H. W. Landin, von 425 Cleveland Ave.; Wm. Dickinson, von 1511 Sheridan Road; A. A. Westengard, von 427 W. Monroe Str.; Benjamin P. Smith, von 455 Marshfield Ave.; Wm. H. Reedy, von River Forest; B. H. Couse, von 254 60. Str.; Samuel E. Baker, von River Forest; W. B. Oliphant, von 419 Marshfield Ave.; Max Allen, von 75 Marion Court, und A. G. Bennett, von 2469 N. Paulina Straße.

Der Richter instruirte die Geschworenen, indem er ihnen die auf ihre Pflichten und besonders auf die Untersuchung von Winkelbörsen bezüglichen Gesetzes-Paragraphen vorlas, und sprach schließlich die Hoffnung aus, daß sie am Mittwoch Abend nächster Woche ihr Pensum erledigt haben würden. E. A. Hamill, der Obmann der Jury, ist der Präsident der „Corn Exchange Bank.“

* Richter Holdom erneuerte gestern eine vor mehreren Monaten erlassene Verfügung, wonach Joseph O'Donnell, Hermann Glay und Peter Duppler der Mißachtung des Gerichts schuldig sind, weil sie trotz richterlichen Verbots während des Streiks in der Gießerei von Winslow Bros. Späherdienste versahen. O'Donnell wurde mit zehntägiger, Glay mit vierundzwanzigtägiger und Duppler mit viertägiger Gefängnißhaft bestraft.

— Kurz. „Sie sehen so düster aus, Herr Leutnant; haben Sie Liebeskummer?“ — „Aeh, nur bereitet!“

Marktbericht.

Chicago, den 23. Juli 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise). — Sommerweizen: Nr. 2, 68½—71c; Nr. 3, 65—69c.— Winterweizen: Nr. 2 (roth), 71—72½c; Nr. 3, 70½—71c; Nr. 2 (hart), 70½—71½c; Nr. 3, 70½—71c. — Mais, Nr. 2, (gelb), 57½—58½c; Nr. 3, 55½—58c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 49½—42c; Nr. 3, 39—40c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.00—$6.80 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$5.00; Mastschweine, $5.35—$6.15; Schafe $3.50—$4.40.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 5—7½c per Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 7—7½c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—8c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd., 11½—12c. — Kalbfleisch, 4—8½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 25c—40c per Bushel; neue, 70—80c per Bushel; Süßkartoffeln, $1.75—$2.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.50—$3.25 per Faß; Birnen, $2.00—$2.50 per Kiste; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $3.50—$4.50 per Kiste; Bananen, 60c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $4.00—$5.25 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—17c; Creamery 16—19c; beste Kunstbutter 11½—13c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat, 35—75c per Kübel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Barrel; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken 40—60c per ⅓ Bushel; Radieschen $1.00—1.25 per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, 75c per Hundert; Erbsen, frische, $1.75—$2.00 per Sack; Wachsbohnen $1.50—$1.75 p. 1½ Bushel; Bohnen, $1.85—$1.90 per Bushel; Blumenkohl, 50—80c per Dtzd.; Tomaten 80c per Dutzend; Süßkorn, Illinois, 30—50c per Korb; Zwiebeln, 60—70 per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, $1.00—$1.50 per Faß; Spargel, 25—30c per Dutzend.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Schwere Mißstände in der englischen Marine.

London, 1. Juli.

Als sich in der Armee himmelschreiende Mißstände im Beginn des südafrikanischen Krieges und während desselben herausstellten, als das Proviantwesen und das Hospitalwesen elend arbeiteten, ja, als bekannt wurde, daß kurz vor Ausbruch des Krieges nur ein Minimum an Munition vorhanden, daß derselbe Zustand eingetreten war, wegen dessen das liberale Kabinet gestürzt wurde, als die Geschütze sich bis auf einige der ausgezeichneten Visker'schen Spezialitäten (Pom-pom) als unzureichend gegenüber der Armirung der Boeren erwiesen, die vielgerühmten Lydditgeschosse beim Feinde nur Leibweh erregten, das Pferdematerial für Südafrika unbrauchbar, die Sättel miserabel waren, so daß man auf die bekannte deutsche Firma von Lob Söhne zurückgreifen und mit Ehrhardt'schen Geschützen nachhelfen mußte, da machten wir verschiedentlich darauf aufmerksam, daß es in der vielgerühmten Marine Englands am Ende nicht besser aussehen möchte, und wir thaten dies nicht ohne Grund, da wir wußten, daß England in seiner in den Tabellen sich stattlich ausnehmenden Seemacht eine Menge alter Kasten versteckte, daß eine große Anzahl Schiffe noch mit Vorderladern versehen waren, und die meisten Schiffe nicht genügende Mannschaft besaßen. Wer bei den verschiedenen Flottenrevuen ein offenes Auge gehabt hatte, der mußte bemerkt haben, welcher Humbug ihm dabei geboten wurde. Wir hatten allerdings nicht angenommen, daß in der wichtigsten Station, in der im Ernstfalle möglicherweise eine wichtige Entscheidung fallen könnte, in der Mittelmeerstation, die Dinge so böse aussähen, wie sie sich heute herausstellen. Die Lydditbombe ist dank der Treuherzigkeit und Offenheit des zweiten Befehlshabers dieser Station, Lord Beresford, in einem Briefe geplatzt und hat wie alle Lydditbomben bei der Regierung, in Parlamentskreisen und im Publikum scharfes Leibweh erregt. Der von der Daily Mail mitgetheilte Brief des Admirals lautet:

„Mein Lieber ... Es würde ganz unangebracht sein und gegen alle Disziplin verstoßen, wenn ich Ihnen Einzelheiten über meine schweren Sorgen hinsichtlich der geringen Stärke und des Mangels geeigneter Kriegsorganisation der britischen Flotte im Mittelmeer mittheilen würde. Ich habe meine Ansichten in so scharfer und klarer angelsächsischer Sprache, wie mir nur immer zu Gebote steht, den zuständigen Behörden mitgetheilt. Meine Pflicht und mein Beruf als Zweiter im Kommando sind einfach, den Befehlen nach besten Kräften zu gehorchen und keinerlei Kritik zu üben, die in die Oeffentlichkeit kommen könnte. Es handelt sich augenblicklich und unmittelbar nicht so sehr darum, noch mehr Geld für die britische Armee auszugeben, als um die Nothwendigkeit, das jetzt bewilligte Geld in anderer Weise zu verwenden."

Alle Welt ist natürlich auf den erwähnten Bericht Beresford's gespannt. Inzwischen stellt sich heraus, daß sechs Schlachtschiffe im Mittelmeergeschwader noch schwarzes Pulver und veraltete Granaten verwenden. Einige der Kriegsschiffe gehören einer langverflossenen Dekade an. Mehr Leute sind erforderlich. Es fehlt an Torpedobooten und allen jenen Hilfsschiffen, die nun schon seit Jahren von Autoritäten auf fordert werden. Wenn solche Mängel bei dem wichtigsten Geschwader vorliegen, dann ist man thatsächlich berechtigt, zu fragen, wie es nun erst bei den anderen Geschwadern aussehen mag. Zehn Schlachtschiffe, von denen, soweit wir übersehen können, nur eins, der „Monarch", an der Westküste von Afrika in Dienst steht, sind mit veralteten Vorderladerkanonen ausgerüstet. Auch numerisch steht die Flotte, wenn sie ihrem alten Prinzip treu bleiben will, mindestens so viele Schiffe zu besitzen, wie zwei kombinirte Seemächte zusammen, nicht mehr auf der Höhe. Es scheint uns übrigens durchaus fraglich, ob England dieses Prinzip angesichts der ständigen Vermehrung der Flotten der Seemächte wird aufrecht erhalten können. Kontreadmiral Eardley-Wilmot hat erklärt, daß England statt 90, die es besitzen sollte, nur 68 Panzerschiffe besitzt. 230 brauchbare Kreuzer sind erforderlich, und England verfügt nur über 160, die diesen Namen verdienen, es fehlt an Torpedobooten, bei denen infolge ihrer leichten Zerstörbarkeit und des Verbrauches in Kriegszeiten große Reserven erforderlich sind. Nach den letzten Schätzungen besitzt England nur 123 Torpedobootszerstörer einschließlich der Torpedokanonenboote.

Das Schlimmste aber ist der Mangel an Mannschaft, die Depot- und Schulschiffe sind nur schwach mit Leuten ausgestattet, die Rekrutenwerber erklären, daß sie keine Leute bekommen können, und eine Lösung dieser Schwierigkeit steht auch vorläufig nicht in Aussicht. Die Rekrutirungsaussichten für die Marinereserve sollen aber noch trauriger sein. Von der englisch-australischen Flotte sagt ein Fachmann, daß der augenblicklich dort liegende gepanzerte russische Kreuzer „Gromobei" sie allein in Grund und Boden schießen könne.

Mancherlei mag in diesen Angaben etwas stark aufgetragen und darauf berechnet sein, die öffentliche Meinung und durch sie die Admiralität in Bewegung zu setzen, denn es ist ein Faktum, daß diese sich noch immer so geirrt, als ob die britische Marine auch heute noch allmächtig auf den Meeren sei. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß thatsächlich Mängel bestehen. Es ist ein Faktum, daß England kein brauchbares rauchloses Pulver besitzt. Das viel gerühmte „Cordite" wirkt geradezu zerstörend auf die Geschütze. Vergeblich hat man hier experimentirt, um ein passendes Pulver herzustellen, und man ist gezwungen gewesen, auf deutsches rauchloses Pulver und zwar das der Rotweiler Pulverfabrik zurückzugreifen, das auf englischen Schießständen probirt worden ist und sehr befriedigende Resultate ergeben haben soll. Es scheint diese Thatsache hier nicht allgemein bekannt zu sein, da der „Speaker" in einem mehree Spalten langen Artikel die Hände über den Mangel an rauchlosem Pulver ringt.

Ein erster Ansturm im Parlament gegen ein System in der Admiralität, das ähnliche Resultate zeitigen könnte, wie wir sie in der Armee bei Ausbruch des Krieges gesehen haben, ist bereits aus Anlaß des Beresford'schen Briefes erfolgt. Der Abgeordnete für Wolverhampton, Mr. Henry Norman, fragte an, was es mit dem Briefe auf sich habe, und ob nicht der darin erwähnte Bericht oder doch ein Theil des Berichtes veröffentlicht werden könnte, worauf der parlamentarische und Finanzsekretär der Admiralität Mr. Arnold Forster erklärte, er habe den Brief gesehen, der seiner Ansicht nach nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen, und es sei unwahrscheinlich, daß der Kontreadmiral einen mit der Disziplin der Marine so unvereinbaren Schritt gethan, Dinge zu veröffentlichen, die auf einen von ihm hinsichtlich der Flotte, in der er dient, eingereichten vertraulichen Bericht Bezug haben. Alle vertraulichen Mittheilungen würden von der Admiralität sorgfältig in Erwägung gezogen. Sie seien alle vertraulich, und die Admiralität habe keine Absicht, sie zu veröffentlichen. Mit diesem, einen indirekten Verweis für Lord Beresford einschließenden, ziemlich ungnädigen Bescheide ist die Sache aber keineswegs abgethan, und es bereitet sich ein umfassender parlamentarischer Angriff vor, von dem die Konservativen fürchten, er möchte auf der Parteibasis von den Liberalen geführt werden. Etwas geängstigt ist man offenbar auch durch die Nachricht, daß der Gegenstand der diesjährigen Seemanöver in Frankreich eine Komplikation mit England ist. (Eine erneute parlamentarische Attacke hat inzwischen im englischen Unterhause stattgefunden. Die Regierung sagte darin schließlich eine Verstärkung der Mittelmeerstation zu, sobald die Neubauten fertig wären.)

— Aus der höheren Töchterschule.— Lehrer: „Wer that den Ausspruch: Veni, vidi, vici?" — Erna: „Der Leutnant Schulze, als er sich mit meiner Kousine verlobte!"

— Freuden der jungen Ehe.—„Aber, Frau, was hast Du denn für eine entsetzliche Sorte von Klößen gekocht, die sind doch gar nicht zu genießen, das sind ja die reinen Kanonenkugeln?" — „Ach, Männchen, erschrick nicht, jetzt fällt mir gerade ein, daß ich am Ende aus Versehen anstatt die Mehltüte — die Gypstüte erwischt habe!"

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas Kehoe, Alma Madden, 30, 30.
Fred. W. Sies, Emma J. Bond, 55, 50.
Adrian C. Holmquist, Anna Manel, 27, 19.
Sylvester J. Tintheff, Anna L. Warder, 34, 19.
Walter Van Deusen, Annie Griffin, 30, 28.
Harvey Fogleson, Tillie Neß, 26, 21.
Frank W. Pearson, Myrtle S. Southwick, 22, 18.
Abraham Firman, Rose Sablodowsky, 50, 40.
Lawrence B. Radke, Isabelle Rudd, 21, 19.
Lewis U. Lumley, Pearl A. Mackey, 30, 21.
Nels C. Nelson, Katherine F. Kultgen, 39, 33.
Joseph Hinsky, Katie Fischer, 26, 18.
Morris Shyer, Adelaide Zanone, 23, 24.
Hermann Schubert, Therese Ruppert, 45, 40.
Claude Clevenger, Laura Vanderhyden, 23, 23.
Fred. Fishtorn, Mary Sporleder, 21, 21.
Sigvart R. Rasmussen, Anna J. Johnson, 21, 24.
Richard Klese, Maude Sproul, 25, 19.
John Larson, Ida Anderson, 27, 32.
Axel E. Fretz, Anna Peterson, 22, 22.
Moses Hyman, Nellie Fischer, 37, 26.
Harry L. Schenk, Alice A. Yehe, 22, 18.
James Malone, Mary Smith, 26, 26.
William R. Jewell, Lola Haley, 33, 30.
Patrick J. Fleming, Katie T. Murphy, 23, 24.
Samuel Marquisee, Ida M. Shapero, 35, 21.
A. T. Sargent, Gertrude McGovern, 27, 28.
James Muir, Mabel Johnson, 25, 21.
Joseph A. Morin, Kathleen Hall, 25, 23.
Louis Erickson, Emma Pearson, 28, 26.
Wilbur G. Glover, Sarah G. Derrick, 31, 29.
Jesse B. Gray, Vivian Stewart, 28, 22.
Benjamin Swanson, Ellen Anderson, 35, 27.
Henry Mehl, Nellie Taylor, 24, 21.
Hilding J. Orson, Ida K. Paulsen, 24, 18.
Rudolph Blell, Sarah McCoy, 30, 32.
Henry Lange, Ray Goldberg, 30, 23.
Edward Fitzgerald, Mary F. Moynihan, 23, 22.
Oscar L. Albert, Natalie D. Morten, 28, 28.
Horace Lamb, Effie M. Krenzberg, 33, 27.
Josef Barska, Veronika Oselska, 31, 19.
Arthur O. Simpson, Christina MacRae, 34, 22.
Thomas A. Lambke, Katherine Schultz, 32, 31.
Johann Dimpfl, Maria Lechner, 25, 19.
Joseph Kervall, Anna Monkaitis, 34, 27.
Frank Lindner, Anna Braun, 25, 19.
Louis Andelos, Mary Overocker, 22, 23.
Arthur L. Jones, Sallye Shapira, 28, 24.
Charles A. Brown, Sarah Johns, 25, 21.
Paul Jesse, Nettie E. Snyder, 21, 17.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. H. Beck, anderthalbstöckiges Framehaus, 2088 Magnolia Ave., $1500.
Frau P. Schmidt, einstöckige Frame-Cottage, 1019 Nelson Str., $1100.
Carl Peterson, dreistöckiges Brickhaus, 2089 N. Hermitage Ave., $5000.
J. P. Wolf, neun einstöckige Brickgebäude, 366—70 Wells Str., $2000.
R. Beardsley, zwei zweistöckige Brickhäuser, 2126—2128 Gladys Ave., $7000.
Wittke & Pinkert, vier einstöckige Brick-Cottages, 1490, 1494, 1500, 1504 St. Louis Ave., $4000.
F. E. Spanheimer, drei anderthalbstöckige Framehäuser, 1137—1141 N. 43. Ave., $3600.
H. T. Stanger, zweistöckiges Brickhaus, 749 N. Talman Ave., $4000.
John Jackson, zweistöckiges Brickhaus, 1069 Evergreen Str., $3000.
J. Behnke, zweistöckige Brick-Barn, 15 Coventry Str., $1100.
Albert Thiele, drei einstöckige Frame-Cottages, 1239, 1243, 1249 N. 40. Ave., $4500.
W. B. Walker, einstöckige Frame-Cottage, 2649 N. Ridgeway Ave., $1500.
W. B. Walker, einstöckige Frame-Cottage, 2639 N. Hamlin Ave., $1500.
W. H. Wagner, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 944 Wilmot Str., $1100.
O. A. Peterson, dreistöckiges Brick-Fabrikgebäude, 54 Bickerdike Str., $3000.
E. Melms, vier einstöckige Frame-Cottages, 800—808 Emma Str., [illegible].
Thomas Bartkowiak, zweistöckiger Brick-Anbau, 4401 Wood Str., $1400.
T. J. Cusack, zweistöckiges Brickhaus, 5623 Indiana Ave., $7000.
Louis Nellen, zweistöckiges Framehaus, 6114 May Str., $2000.
S. [illegible], zweistöckiges Brickhaus, 5129 Michigan Ave., [illegible].
Thomas [illegible], zwei zweistöckige Brickhäuser, 400—402 34. Pl., $10,000.
P. McGuire, dreistöckiges [illegible], 1519 Garfield Boulevard, $7500.
C. J. McMahon, dreistöckiges Brickhaus, 7448 60. Place, $6000.
F. Anderson, einstöckige Frame-Cottage, 11815 State Str., $1000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Coventry Str., 250 F. nördl. von Bloomingdale Ave., 100×115, M. C. Greenwald u. A. an Chas. H. Besly, $2380.
Lawndale Ave., 166 F. nördl. von Wabansia Ave., 25×125½, A. L. Reid an P. M. Krahmer, $1600.
Morgan Str., 125 F. südl. von 74. Str., 100×124¾, G. M. Ives an Alfred Sellstrom, $1500.
Lincoln Str., 102 F. nördl. von Thomas Str., 24×124, F. L. Rettke an J. Memster, $1500.
Hoyne Ave., 237 F. südl. von 33. Str., 24×125, T. Kosina an C. Wredt, $1350.
Cromwell Str., 25 F. südl. von Rhine Str., 25×115, T. F. Sanlon an R. Johnson, $1350.
Turner Ave., 230 F. südl. vom Douglas Boul., 25×124.85, J. C. Olson an S. Kolar, $1300.
Austin Ave., 100 F. westl. von N. 49. Ave., 37½×120, M. Lawrence an J. Stackhouse, $1275.
Carpenter Str., 125 F. nördl. von 57. Str., 25×124.8, T. Killoven an A. Leverenz, $1200.
Princeton Ave., 144 F. nördl. von 53. Str., 24×124, A. Wisdom an Alexander Aye, $1200.
Huron Str., 95 F. westl. von Hamlin Ave., 46½×110.8, F. Armgast an M. G. Engert, $1200.
Troy Str., 196 F. südl. von 19. Str., 25×123¾, R. L. Schaefer an Mary Johnson, $1200.
Oakley Ave., 75 F. nördl. von 25. Str., 50×104, E. A. Cummings an A. Kaplan, $1070.
N. 42. Ct., 141 F. nördl. von Chicago Ave., 24×126, A. Hendricks an A. Anderson, $1000.
31. Pl., 208 F. östl. von Lincoln Str., 25×124.9, Nachlaß von B. Moczynski an B. Wagner, $1000.
93. Str., Nordostecke Lexington Ave., 50×125, M. A. Fox an E. B. Jennings, $1000.
Adams Str., 130 und 132, 58×165, Julia Litchfield an Roana McGraw und Isaac W. Litchfield, $1.
Magnolia Ave., 200 F. südl. von Devon Ave., 50×125, J. Fischer an Anna Zernitz, $1500.
N. 59. Ct., 150 F. nördl. von Norwood Park Ave., 187×123, und anderes Eigenthum, C. J. Nordgren an B. F. Boggs, $1000.
Melrose Str., 220 F. westl. von Herndon Str., 25×123, F. Williams an Adam G. Roeser, $1200.
Central Park Ave., 150 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×177, F. E. Mattern an A. Lieb, $1675.
Halsted Str., 225 F. nördl. von Garfield Ave., 25×125, O. G. Libert an F. Germer, $1500.
Grove Ct., 146 F. östl. von Orchard Str., 48×123, Nellie Johnson an John Gerts, $6000.
LeMoyne Str., 144 F. westl. von Homan Ave., 24×123.9, Title G. and T. Co. an G. L. Magill, $1725.
Will Str., 96 F. südl. von Augusta Str., 24×86, J. P. Foster an J. Kopacz, $1240.
Austin Ave., 103 F. westl. von Ada Str., 25×107, D. Vaughan u. A. an John A. Ruth, 1982.
Van Buren Str., 226 F. westl. von S. 41. Ave., 25×124.7, John R. Houliston an Arthur E. Johnson, $2800.
Adams Str., 50 F. westl. von S. 40. Ave., 25×121, Matthew Keane an Kathaleen Walsh, $4800.
Polk Str., Südwestecke Nixon Str., 48×106, und anderes Eigenthum, M. G. Dickinson an Fred E. Eldred, $1000.
Lowe Ave., 24 F. südl. von 37. Str., 24×128, R. Lynch u. A. durch M. in C. an die Amity B. & [illegible]

— Milbernder Umstand. — Heirathskandidat: „Ich schaue hauptsächlich darauf, in eine Familie zu kommen mit makellosem Ruf." — Vermittler: „Dann würde allerdings diese Dame nicht passen, man munkelt, der Vater habe seine Gläubiger um mehr als 100,000 Mark betrogen." — Heirathskandidat: „Und wieviel davon gibt er der Tochter mit?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 2. Hand an Brot. 1129 S. California Ave., nahe 22. Str.

Verlangt: Starker junger Mann an Brot. Guter Lohn. Price Baking Co., Ecke Lincoln und Walnut Str.

Verlangt: 2 .Hand an Cakes. 4308 State Str.

Verlangt: 3. Hand an Biscuits. Miller, 6848 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Porter. Hoerdts Grove, Belmont und Western Ave.

Verlangt: Guter Junge, um in einem Barbershop auszulernen. 3551 S. Halsted Str.

Verlangt: Deutscher Mann zum Bartenden und für Lunch. 3059 Halsted Str.

Verlang: 3. Hand an Brot. 2452 Lincoln Ave.

Verlangt: Bäcker an Brot. 914 Sheffield Ave.

Verlangt: Cabinetmacher. 746 W. 14. Place.

Verlangt: Junge an Brot und Rolls. $4, Kost und Zimmer. 1126 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mann zum Stückenpressen an Hosen. 447 N .Ashland Ave. dimi

Verlangt: 2. Hand Brotbäcker. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann, 4 Pferde zu besorgen, auch Butcher. 1152 W. 12. Str.

Verlangt: Bäcker als 2. Hand an Brot und Cakes. Tagarbeit. 2465 N. Western Ave.

Verlangt: Junger Mann, im Flaschenbier-Geschäft mitzuhelfen. 1742 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Junge von 17 bis 18 Jahren als Porter. 189 Madison Str., Harlem, nahe Waldheim. dimi

Verlangt: Cabinetmakers, Joiners und Coach Carpenters. [illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Arbeit als erste oder zweite Hand Brotbäcker. Adr. H. 356 Abendpost.

Gesucht: Solider Koch und Bartender sucht Stelle. Adr. H. 332 Abendpost.

Gesucht: Junge, 14 Jahre, wünscht ein Geschäft zu erlernen, am liebsten wo er wohnen und essen kann. Adr.: A. 129 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger Wagenmacher, frisch eingewandert, 28 Jahre alt, sucht Arbeit. Joseph Fricke, 175 S. Halsted Str.

Gesucht: Cakebäcker, erste oder zweite Hand, sucht Arbeit. 291 Cleveland Ave.

Gesucht: Ein junger Mann, 20 Jahre alt, sucht Stelle als Porter und Lunchmann. D. Huebner, 973 N. Hoyne Ave.

Gesucht: Stelle als Bartender, Waiter oder Lunchmann, erfahren in jedem Fach. Adr.: Louis, 102 LaSalle Ave.

Gesucht: Porter, der etwas waiten und Bartenden kann, sucht Stellung. Damloß, 119 Siegel Str. dmi

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht Stellung. Zu erfragen: 141 Seminary Ave., unten. dimi

Gesucht: Junger Mann, 28 Jahre, sucht Stellung als Janitor, Watchman oder ähnlichen Posten. Kann Kaution stellen. Beste Zeugnisse. Adr. A. 126 Abendpost. 22jl,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein Mädchen, Hosen zu bürsten. 447 N. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Edge-Baister und Aermel-Fellers an Röcken. 9 Thomas Str., Ecke Wood Str., 3. Fl.

Verlangt: Mädchen für Spulen- und Braiding-Maschinen. Diamond Braiding Co., 20 S. Canal Str. dimido

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 190 Seminary Ave.

Verlangt: Damen, um zu Hause zu arbeiten, $8 pro Woche; Painting, Samples und Teaching: keine Erfahrung nöthig. Zimmer 718, 167 Dearborn Str. dimido

Verlangt: Sofort, geübte Weiß-Stickerin, um Namen in Wäsche zu sticken. (Mit Probe.) 923 S. Turner Ave., nahe Ogden Ave. dimi

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen. 193 Seminary Ave., nahe Webster Ave. 23—29jl

Verlangt: Maschinenmädchen werden aufgenommen. 803 Blue Island Ave., nahe Paulina Str. dmi

Verlangt: Aelteres, erfahrenes Mädchen, um Delikatessen-Store zu besorgen. 771 Lincoln Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Zu verkaufen: Einer der besten Delikatessen-Stores auf der Nordseite. Näheres unter F. 241 Abendpost. 23jl,1w

Zu verkaufen: Flottgehender Saloon, großartiger Umsatz, feiner Whiskey-Verkauf, sichere Existenz für thätigen Mann. Eigenthümer zieht sich vom Geschäft zurück. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Milchgeschäft, wegen anderem Geschäft. 272 Bissell Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Candy-, Tabak- und Schul-Store, nahe zwei großen Schulen. Preis mäßig. Agenten verbeten. 346 N. Ada Str.

Zu verkaufen: Ein sehr gut gehender Saloon mit Business-Lunch, wegen Familienverhältnissen. Gutes Geschäft. Keine Sonntagsarbeit. 92 W. Lake Str. didosa

Zu verkaufen: Elegant eingerichtetes Restaurant, $250, wenn sofort genommen. 657 Wells Str.

Zu verkaufen: Sehr billig, wegen Krankheit, ein seit 20 Jahren gutgehender Wagen- und Carriage-Shop. Adr. L. 450 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine 9 Kannen Milch-Route, nebst 2 guten Pferden, Wagen, und Extrawagen, muß sofort verkauft werden für irgend einen Preis. 3217 Butler Str.

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, Miethe $53, tägliche Einnahme $45. Habe anderes Geschäft. 80 E. Chicago Ave., Drugstore. dimi

Zu verkaufen: Barbiergeschäft mit 3 Stühlen, auf Nordseite, gutes Geschäft. Wegen Krankheit. Adr. 3. W. 37 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei; $40 tägliche Einnahme; gehe nach Europa; muß sofort verkaufen. Nachzufragen 406 Blue Island Ave. dimi

Zu verkaufen, billig: Grocery, 18 Jahre etablirt, [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $10.00 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes. — Ebenfalls einige theils verbesserte Farmen.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten u. s. w. schreibe man an J. H. Koehler, Wausau, Wis., oder besser sprecht vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 30. Juli, von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für einen Tag zu sprechen sein wird. 30ma,dosadi*

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. 24ma2mX

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Nordseite.

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dzX*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrige Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee [illegible]

Seine Tochter.

Roman von **W. L. Alden.**

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

„Sie sind mehr werth, als wir anderen Alle zusammen genommen!" rief er. „Wenn man Ihnen jetzt nicht die beste Maschine gibt, die auf dieser Bahn läuft, dann sind die Herren Direktoren ganz verfluchte Esel."

„Lassen Sie das jetzt nur," fiel ihm Fairchild in's Wort. „Sehen Sie denn nicht, daß Hoskins im Begriffe ist, in Ohnmacht zu fallen? Haben Sie nicht etwas Branntwein bei sich?"

„Geben Sie mir nur einen Schluck von Pietros Wein," bat Hoskins mit schwacher Stimme. „Der ist so sauer, daß er eine abgeschiedene Seele wieder in den Leichnam jagt. Und dann wäre es gut, wenn Ihr mir helfen wolltet, mich auf den Boden zu legen, denn diese Rippen thun zu weh, wenn ich aufrecht sitze."

Der Maschinist, dessen Wangen von Thränen feucht waren, half mit der größten Vorsicht, Hoskins im Führerstand auf dem Boden auszustrecken und ihm seinen Rock als Kissen unter den Kopf zu schieben. Der Verletzte trank ein paar Tropfen von Pietros Zauberwein und wandte sich sodann diesem zu, der seine Maschine ganz vergessen zu haben schien und an weiter nichts dachte, als das Weltall zum Zeugen für die unermeßlichen Verdienste Hoskins' aufzurufen.

„An Ihrer Stelle würde ich entweder weiter- oder zurückfahren. Wenn wir noch lange hier halten bleiben, werden die sämmtlichen Insassen des Zuges hier versammelt sein und dumme Fragen stellen, wie sie das immer thun."

Außer einigen geringfügigen Verbiegungen an den Wänden des Führerstandes war die Lokomotive bei dem Zusammenstoße nicht beschädigt worden, und als ein Bremser herbeikam und versicherte, es sei Alles in Ordnung, zog der Lokomotivführer die Dampfpfeife, worauf der Zug seine Fahrt langsam fortsetzte.

„Wenn Sie meinen Rath befolgen, Pietro," sagte Hoskins, „so sprechen Sie kein Wort über mich, außer daß mit meinen Rippen etwas nicht in Ordnung ist. Sie sind der Maschinist dieser Lokomotive, und Sie sind verantwortlich für Alles, was ihr zustößt. Deshalb ist es auch ganz in der Ordnung, daß es Ihnen als Verdienst angerechnet wird, wenn etwas vorfällt, was als verdienstlich angesehen werden kann. Sie erweisen mir eine Gunst, wenn Sie rein vergessen, daß ich den Hebel in die Hand genommen habe. Das war ganz ordnungswidrig, und bis jetzt hat mich noch Niemand bei einer Ordnungswidrigkeit abgefaßt. Bedenken Sie," fuhr er fort, als Pietro Einspruch gegen diese Auffassung erheben wollte, „Sie haben eine große Familie zu ernähren und müssen vorwärts kommen, während ich ein alleinstehender alter Kerl bin, der für Niemand zu sorgen hat, als für sich selbst. Verrathen Sie uns Beide nicht; das wäre die reine Thorheit."

„Ich werde sagen, daß Sie den Zug gerettet haben," antwortete Pietro, „während ich elender Wicht weiter nichts zu thun wußte, als mich wie ein Feigling zu verkriechen. Bin ich ein Räuber, daß ich Sie Ihres großen Ruhmes berauben sollte? Ich hätte gedacht, daß Sie Ihren Pietro doch besser kennten."

„Das wußte ich," rief Hoskins lächelnd. „Sie sind ein durch und durch braver Mann, Pietro, aber das, was ich Ihnen rathe, ist verständig, und Sie brauchen sich nicht im Geringsten zu bedenken, es zu thun. Es geht Niemand etwas an, als uns Beide, wer das Ventil geöffnet hat, und ich möchte mir in meinem Alter nicht noch den Vorwurf eines Vergehens gegen die Dienstordnung zuziehen."

Seinem Freunde Fairchild versicherte Hoskins, die Verletzungen, die er erhalten habe, seien ganz geringfügig. Rippen kämen überhaupt nicht in Betracht, und es sei ganz gleichgiltig, wie viele man breche. Dabei beruhigte sich Fairchild, ja, er fühlte nun einen gewissen Stolz, daß er unversehrt einen Eisenbahnzusammenstoß durchgemacht hatte. Daß seine einzige Betheiligung bei der Sache darin bestanden, daß er Hoskins' Rath, hinter dem Kessel Schutz zu suchen, befolgt hatte, kümmerte ihn weiter nicht, denn der Gedanke, er sei in einer großen Gefahr gewesen, und habe nicht einmal den Versuch gemacht, davon zu laufen, schmeichelte seinem Selbstgefühl sehr. Er hatte die Empfindung, als habe er einen gewissen Antheil an Hoskins' ruhigem Heldenmuth und als mangle es dem Lokomotivführer bei seiner überströmenden Dankbarkeit und seinem reichlichen Thränenergusse in bedauerlicher Weise an dem männlichen angelsächsischen Gleichmuth, den er sich selbst zuschrieb.

Am nächsten Haltepunkt wurde Hoskins von der Lokomotive gehoben und im Wartesaal auf eine Matratze gebettet, bis der Dorfarzt herbeigerufen war, seine Verletzungen untersucht und erklärt hatte, es seien zwei Rippen gebrochen, aber keine Anzeichen ließen darauf schließen, daß die Verletzung bedenklich sei. Unter diesen Umständen gab er seine Einwilligung, daß der Kranke mit dem nächsten Zuge nach Venedig zurückgeschafft werde. Pietro küßte Hoskins noch einmal und vergoß Ströme von Thränen, als er ihm Lebewohl sagte, während er die Umstehenden versicherte, daß, wenn nicht dieser König aller Heizer, der da auf der elenden Matratze vor ihnen liege, übermenschliche Kraft und göttliche Einsicht gehabt hätte, Hunderte von Seelen in die Ewigkeit befördert worden wären und die Gesellschaft Millionen verloren hätte.

Ein Zug nach Venedig war bald fällig, und als er eintraf, wurde Hoskins in den Gepäckwagen getragen und es ihm dort so behaglich als möglich gemacht. Nachdem sie Venedig erreicht hatten, brachte Fairchild den Kranken, der auf den weichen Kissen einer Gondel ein sehr bequemes Lager gefunden hatte, nach seiner Wohnung, und ließ ungesäumt den besten Arzt der Stadt rufen. Obgleich ihm seine gebrochenen Rippen Schmerzen verursachten, ertrug Hoskins die Fahrt ohne die geringste Klage und sprach sehr eingehend über die beste Weise, sich bei Eisenbahnunfällen zu benehmen. Als Fairchild ihn daran erinnerte, daß der Lokomotivführer ihn geküßt hatte, lachte er leise vor sich hin.

„Seit fünfundzwanzig Jahren hat mich kein Mensch geküßt außer Emmy, bis es Pietro versuchte," sagte er dabei. „Daß es mir besonders angenehm gewesen wäre, kann ich nicht behaupten, aber er ist ein braver Mensch und meint es jedenfalls sehr gut. Wenn er aber dem Betriebsdirektor sagt, ich hätte ihm den Hebel abgenommen, wird er sich, wie ich fürchte, eine böse Suppe einbrocken, aber daß er trotzdem darauf bestand, bei der Wahrheit bleiben zu wollen, gefiel mir um so besser."

„Ich glaube," antwortete Fairchild, „er wird wohl einen Weg finden, die Wahrheit zu sagen, ohne sich in ein schlechtes Licht zu stellen."

„Nein, täuschen Sie sich nicht in Pietro," entgegnete Hoskins warm. „Zwar weint er und küßt die Menschen, und benimmt sich im Allgemeinen wie ein heidnischer Barbar, aber er ist durch und durch ein Mann. Ich kenne ihn schon lange, denn ich bin seit fast fünf Monaten bei ihm auf der Maschine, und wenn ich jemals von einem braven und ehrenhaften Manne gehört habe, so ist es Pietro. Es thut mir nur leid, daß er ein Ungläubiger ist, aber er ist trotzdem ein guter Mann."

Fairchild erzählte Hoskins, Pietro habe sich unmittelbar vor dem Zusammenstoße bekreuzt und gebetet.

„Das habe ich wohl gesehen," erwiderte Hoskins, „und das war sehr wacker von ihm. Wenn Sie und ich den größten Theil unseres Lebens behauptet hätten, es gäbe keinen Gott, würden wir nicht den Muth gehabt haben, vor den Augen anderer Leute zu beten. Nein, lieber Herr! Der, der glaubt, ein Italiener könne kein braver Mann sein, weil er manches anders macht, als wir es gewöhnt sind, ist kein Menschenkenner."

Langsam erholte sich Hoskins von den Folgen seines Unfalls. Jetzt, wo er unfähig war, zu arbeiten, schien er ganz gern bei Fairchild zu bleiben, und diesem machte es Vergnügen, den wortreichen Erinnerungen des alten Mannes und seinen eigenthümlichen Ansichten über heimische und fremde Angelegenheiten zu lauschen. Seine Tochter erwähnte Hoskins kaum, weil er fürchtete, der Gegenstand sei Fairchild nicht angenehm, aber er sprach offen und liebevoll von den anderen Mädchen, und namentlich von Miß Wilson, an der er ganz besonders zu hängen schien. Dabei erfuhr Fairchild, daß sich die Mädchen in verschiedene Pensionen zerstreut hatten, als Hoskins genöthigt gewesen war, seine Wohnung aufzugeben. Danach hatte er keins von ihnen wieder gesehen, außer Miß Wilson, die gehört hatte, daß er an der Bahn angestellt war, und die manchmal nach dem Bahnhofe kam, um ihn zu besuchen.

„Das Mädchen ist das reine Gold," bemerkte Hoskins eines Tages. „Die Singstunden hat sie aufgegeben, um eine Art von Hauslehrerin in einer reichen italienischen Familie zu werden. Sie hatte die Absicht, an ihren Vater zu schreiben, er solle mir Geld zur Heimreise schicken, aber das konnte ich natürlich nicht zugeben. Hoffentlich hört sie nichts davon, daß ich verletzt bin, denn das würde ihr großen Kummer bereiten."

Fairchild bemerkte, daß Hoskins nie Briefe erhielt, außer einem von seinem Maschinisten, der ihm versicherte, der Betriebsdirektor habe versprochen, Hoskins eine Lokomotive zu geben, sowie dieser wieder arbeiten könne. Die Thatsache, daß Hoskins keine Briefe von seiner Tochter bekam, war für Fairchild ein überzeugender Beweis, daß sie ihn vollständig aufgegeben hatte, und nun vermied er es, ihren Namen zu nennen.

Als sich Hoskins so weit erholt hatte, daß er das Bett verlassen konnte, war Fairchild erschreckt, zu sehen, wie sehr sein Freund gealtert war. In dieser gebrochenen, müden Gestalt denselben Mann zu erkennen, der am Tage des Zusammenstoßes in aufrechter, gebieterischer Haltung am Hebel gestanden hatte, war kaum möglich. Vielleicht hatten die gebrochenen Rippen seine Lunge verletzt, denn er wurde von einem schlimmen Husten gequält, und preßte häufig die Hand in die Seite, als ob er Schmerzen habe. Sobald er wohl genug war, auszugehen, wurde er ruhelos und wollte die Arbeit wieder aufnehmen, und lange ehe der Arzt erklären konnte, er sei stark genug, seinen Dienst wieder anzutreten, kehrte er nach Mailand zurück, wo er die Maschine eines Güterzuges erhielt. Das führte auch zu einem Wechsel in den Stunden seiner Ankunft in und seiner Abfahrt von Venedig, und Fairchild konnte ihn nur jede zweite Nacht zwischen Zehn und Zwölf sehen. Die Folge war, daß sich die beiden Männer nur noch selten trafen, und da Hoskins kein Freund des Briefschreibens war, hörte Fairchild nur selten von ihm, allein er entschloß sich, bald einmal nach Mailand zu fahren, wo Hoskins einen Theil jedes zweiten Tages verbrachte, um dem alten Manne zu beweisen, daß er ihn nicht vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wald-Raub auf Reservationen.

Während der letzten Monate ist sehr viel von der Verbesserung des Forstwesens hierzulande, im Interesse besserer Erhaltung und Hebung des Waldbestandes, die Rede gewesen. Da und dort ist ja auch schon Manches geschehen oder im Gange, wie schon wiederholt berichtet worden ist. Aber von diesem Reformhauch sind die Waldländereien auf Indianerreservationen, besonders im Nordwesten, noch sehr wenig berührt worden, was nicht nur für diese Reservationen und ihre Bewohner selbst, sondern auch für Nachbargebiete höchst bedenklich ist.

Die White-Earth-Indianerwirren und ihre neuerlichen Nachwehen sind wohl den meisten Lesern in Erinnerung, und vor Kurzem wurde auch gemeldet, daß schwere Anschuldigungen gegen verschiedene weiße Contractoren wegen riesigen und systematischen Wald-Raubes besonders niederträchtiger Art — nämlich mit vorheriger Zerstörung — auf jener Reservation erhoben würden. Und diese Anschuldigungen werden jetzt in einem staatsamtlichen Bericht des Weiteren erhärtet, resp. ergänzt, welcher dem Bundes-Indianerbureau zum Theil gutes Untersuchungsmaterial liefern kann.

Dieser Bericht erhebt nicht nur einzelne Anschuldigungen, sondern wendet sich auch gegen das ganze „dead and down"-System des Holzschlagens, wie es von Speculanten noch auf vielen Reservationen betrieben wird und allen Forstwirthschafts-Principien ins Gesicht schlägt. Der soeben citirte Ausdruck kommt in einer gesetzlichen Bestimmung vor, welche das Schlagen und Wegnehmen abgestorbenen, durch Sturm niedergeworfenen oder durch Feuer theilweise verwüsteten Stammholzes gestattet. Mit dieser Bestimmung scheint jahrelang der gröblichste Mißbrauch getrieben worden zu sein.

Denn jenem Bericht zufolge sind systematisch Waldbrände angelegt worden, blos um „gesetzlichen" Vorwand zum Schlagen von immer mehr Holz zu sichern, und obwohl vielleicht in sechs oder acht Jahren einmal durch die Macht der Elemente oder durch eine zufällige Brand-Catastrophe Veranlassung genug entstehen mag, auf Grund der besagten Gesetzesbestimmung etliche Millionen Fuß Fichtenholz zu fällen, ist durch jene Practiken das Bundes-Departement des Innern lange Zeit beschwindelt und falsch informirt worden, so daß es ein Reihe von Jahren unmittelbar hintereinander das Stammholzfällen in großem Maßstabe zuließ! Dadurch werden nicht bloß die Indianerländereien um ein Product beraubt, welches bei einigermaßen richtiger Bewirthschaftung seine Eigenthümer auf unbestimmte Zeit erhalten könnte, sondern es werden auch benachbarte Wäldereien gefährdet und oft auf immer schwer geschädigt. Man schätzt, daß im verflossenen Winter allein mindestens 50 Millionen, vielleicht 100 Millionen Fuß gesunden Stammholzes auf Minnesotaer Indianerländereien unter solchen Umständen schnöde gefällt worden sind. Die ganze Geschichte hat den Character des schreiendsten Betruges und kann bei Indianern wie bei Weißen nur Mißachtung für Gesetz und Regierung erzeugen. Der Congreß kann diesem Treiben ein Ende machen, wenn er alle öffentlichen Forsten unter gleichmäßige wissenschaftliche Controlle stellt.

Englands Stellung bei Gibraltar.

Kaum wieder ein Land hat sich so lange der Civilisation Europas zu entziehen gewußt, wie das ihm doch so nahe gelegene Marokko. Der Hauptgrund hierfür ist vor allen Dingen in der Abgeschlossenheit und Zurückhaltung seiner Bewohner gegen alles Fremde, sowie in der ungeregelten Beschaffenheit seiner sozialen Zustände zu suchen. Aber es scheint jetzt auch der Zeitpunkt gekommen zu sein, da Europa die Kultur, die ihm das Alterthum von der Süd- und von der Ostküste des vielgegliederten Binnenmeeres brachte und die reiche Früchte getragen hat, dem westlichen Theil der Südküste wieder zurückgeben und zugänglich machen soll. Denn der gegenwärtige Zustand des Sultanats des äußersten Westens kann nur ein vorübergehender bleiben; früher oder später muß mit unbedingter Nothwendigkeit eine Aenderung in jenen fruchtbaren, an allerhand Naturerzeugnissen so reichen Gegenden sich vollziehen, und an einer solchen Aenderung sind fast alle, sicher aber die großen Staaten Europas ausnahmslos interessirt.

Ganz besonders betheiligt aber an der Lösung der marokkanischen Frage scheinen vor allen Dingen Spanien, Frankreich und England, denn für diese drei Staaten kommen nicht nur Handels-, sondern auch militärische Interessen in Betracht und wiederum sind es von diesen drei Mächten die beiden zuletzt genannten, deren Interessen hier sich vollständig und scharf entgegenstehen. Denn für beide handelt es sich um die herrschende Stellung im Mittelmeer, wenigstens um diejenige im westlichen Becken jenes Meeres. Und aus diesem Grunde gewinnt das derzeitige Vorgehen der französischen Republik gegen Marokko, gewinnen die Verhandlungen, die zur Zeit in Paris und London geführt werden, an Bedeutung und rechtfertigen wohl einen Blick auf Englands Stützpunkt an der Südküste Spaniens.

Die gewaltige Felsenfestung Gibraltar hat viele Jahre als uneinnehmbar gegolten und lange Zeit ist ihr nachgerühmt worden, daß sie den Eingang zum Mittelländischen Meer vollständig beherrscht. Seit Einführung der Dampfkraft als bewegendes Mittel für Schiffe hat aber Gibraltar viel von jenem Werth verloren, denn feindliche Geschwader konnten nunmehr die Enge durchfahren, ohne selbst durch widrige Winde unter den englischen Kanonen festgehalten zu sein. Und um ein die Fahrstraße sperrendes Geschwader im Hafen der englischen Festung zu stationiren, fehlte die Möglichkeit, hier hinreichende Kohlenlager anzulegen. Gibraltar war somit nur noch in der Lage, die Bewegungen der in Sehbereich gekommenen Flotten zu melden. Eine weitere Herabminderung seines militärischen Werthes hat es aber durch die Fortschritte der Waffentechnik in der Geschützconstruktion erlitten. Denn infolge der jetzt erreichten bedeutenden Schußweiten ist es möglich geworden, jene gewaltigen Festungswerke von dem Westufer der Bai von Algesiras aus mit Aussicht auf Erfolg unter Feuer zu nehmen.

Der Abgeordnete im englischen Unterhause, Mr. Bowles, der dem von der englischen Regierung an Ort und Stelle entsandten Ausschuß als Sachverständiger angehörte, hat hierauf hingewiesen und in der betreffenden Verhandlung die Behauptung aufgestellt, daß wenigstens ein Truppenkörper von 40,000 Mann nothwendig sei, um erforderlichenfalls das für England wünschenswerthe Gleichgewicht herzustellen. Wie aber soll England, so fragt man sich unwillkürlich, jetzt für einen derartigen Sonderzweck eine solche Anzahl Truppen bereit stellen? Und doch kommt aus Gibraltar die Nachricht, daß ein englisches Geschwader von 42 Schiffen mit 21,700 Mann daselbst eingelaufen sei, so daß unter Hinzurechnung der Garnison thatsächlich 40,000 Mann englischer Truppen daselbst vereinigt waren. Die Richtigkeit dieser Meldung muß dahingestellt bleiben, denn wie gesagt, dürfte das englische Kriegsamt zur Zeit kaum über solche Zahlen noch frei verfügen. Andererseits aber muß aus dem Einlaufen eines so bedeutenden Geschwaders der Werth gefolgert werden, den man in England den Ereignissen in Marokko beimißt. Schon seit langem hat man in englischen Marinekreisen die Nothwendigkeit nachgewiesen, Gibraltar durch Besitzergreifungen an der gegenübergelegenen afrikanischen Küste zu ergänzen. „Wenn Gibraltar der Schlüssel zum Mittelländischen Meer ist", so hat einst Kapitän Colville gesagt, „dann muß man in Tanger den zugehörigen Riegel erblicken." — in „Tanger, das sowohl als Hafen wie als Kohlenstation größere Wichtigkeit als Gibraltar besitzt." Von anderer Seite ist der Wunsch einer Besitzergreifung bei Ceuta laut geworden; man hat hervorgehoben, daß Lage und geologische Gestaltung diesen Ort wohl befähigten, einstmals ein „neues Gibraltar" zu werden. Und der Zeitpunkt, solche Wünsche zu verwirklichen, erscheint den Engländern jetzt, trotz ihrer militärischen Verlegenheiten in Südafrika, günstig; man glaubt bei der bevorstehenden Auftheilung des Sultanats des äußersten Westens sich mit nicht weniger als mit dem Besitz von Tanger oder Ceuta oder gar von beiden Orten abfinden lassen zu dürfen. Aber die übrigen betheiligten Mächte werden wohl darauf sehen, daß diese Wünsche nicht in Erfüllung gehen, denn ebenso gewiß wie es wünschenswerth ist, daß in Marokko endlich geordnete Verhältnisse herbeigeführt werden, ebenso gewiß darf die alle drückende Fessel, welche einzig und allein durch die Fortschritte der Technik gebrochen worden ist, von England nicht wieder der Enge von Gibraltar angelegt werden.

Leset die „Sonntagpost".

576 Kinder gemordet.

„Bedaure, melden zu müssen ...", dieser Beginn der Meldungen der Roberts und Kitcheners über britische Verluste in Südafrika ist zum geflügelten Wort geworden. Das Bedauern ist da jedesmal ein recht einseitiges gewesen, denn die große Allgemeinheit findet sich mit der Thatsache ab, daß im Männer mordenden Kriege auch Briten in's Gras beißen müssen. Nun aber ist ein anderes „Bedauern" laut geworden, und dieses wieder von englischer Seite und im englischen Parlament.

„Bedaure, mittheilen zu müssen, daß im Monat Juni in unseren Concentrado-Lagern Südafrikas 63 Männer, 138 Frauen und 576 Kinder gestorben sind", so hat Lord Raglan, Unter-Sekretär des Kriegsamts, im Hause der Lords erklärt.

Fünfhundertsechsundsiebzig Kinder in einem Monat hingemordet! Mit Zehntausenden zusammengepfercht, schlimmer wie die Thiere, der Hitze, dem Hunger, der Seuche erlegen! Ueber fünfhundert sechsundsiebenzig Kinderleichen ist der Juggernaut der britischen Habgier-Politik auf dem Wege des brutalen, frechen Länderdiebstahls dahingegangen.

Fünfhundert sechsundsiebzig Kinder in einem Monat dem Chamberlainismus, dieser modernen Spottgeburt aus schmutzigem Krämersinn und wahnwitziger Großmannssucht, zum Opfer gefallen! Und in den Lagern sind noch 14,624 Männer, 27,711 Frauen und 43,075 Kinder eingepfercht, wie das Vieh, das der Schlachtbank verfallen ist, und mit der Zeit wird das ganze Land ein einziges großes Kindergrab werden. Mit der Zeit werden aus den fünfhundert sechsundsiebzig hingemordeten Kindern Tausende und Zehntausende werden.

Dieser Kindermord ist die Schmach, mit welcher England das zwanzigste Jahrhundert besudelt. Nicht zu fassen, daß die gesammte Kulturwelt dieser Schmach gegenüber sich gleichgültig verhält! Wohl erheben sich in dieser Wüste der Gleichgültigkeit Stimmen, welche es laut herausschreien, daß die Schmach, das Morden und Sengen, zum Himmel stinkt. Wohl hat eine Engländerin selbst, eine Augenzeugin, gegen die Menschenfalle der Concentrado-Lager protestirt, wohl hat die Schriftstellerin mit dem weltberühmten Pseudonym Ouida ihre Stimme gegen die unmenschliche Behandlung Frau Olive Schreiners, der Boeren-Freundin und Schwester des früheren Premiers der Kapkolonie, erhoben. Aber diese Stimmen verhallen ungehört in der Atmosphäre der Gleichgültigkeit, mit welcher die offizielle Welt ihr Ohr gegen den Schrei der Entrüstung, wie gegen das Todesröcheln der sterbenden Tausende von Frauen und Kindern verstopft.

Sie reißen die Familen auseinander, die Männer von den Frauen, die Kinder von den Eltern, — und die Welt schweigt. Sie überliefern ein ganzes Volk dem Henker — und die Welt schweigt. Fünfhundertsechsundsiebzig Kinder morden sie in einem Monat hin, — aber auch nicht eine Hand erhebt sich, dem Massenmörder in den Arm zu fallen. Das Auseinanderreißen der Familie war gerade das Moment der Berücksichtigung, welches die Herzen aufflammen und die Fäuste sich ballen machte zur Befreiung der Neger. Die Mordluft der Concentrado-Lager Weyler's, des „Bluthundes" Weyler, war es gerade, welche mit ihrem Schreckensathem das Feuer der Begeisterung für einen Freiheits-Kreuzzug anfachte. Heute aber ist Alles still. Heute hat Alles zu viel mit sich selbst zu thun, zu viele eigene Eisen im Feuer, sodaß man fürchtet, sich an dem in Südafrika entfachten Brande die Finger zu verbrennen. Und nun soll dieser Brand mit Kinderblut gelöscht werden.

Fünfhundertsechsundsiebzig Kinder in einem Monat gemordet!! Wenn die Menschen schweigen, da sollten die Steine reden. Wenn die Regierungen ruhig sind, sollten die Völker aufstehen. Vor Allen aber sollten die Mütter in allen Ländern sich erheben zu einem einzigen Riesenprotest dagegen, daß Zehntausende von Kindern dem Moloch niedrigsten Krämersinnes und wahnwitziger Großmannssucht als Schlachtopfer dargebracht werden. (N. Y. Stzztg.)

Ein Rechtsanwalt als Urkundenfälscher.

Außergewöhnliches Aufsehen erregt die Verurtheilung des Rechtsanwaltes und Notars Dr. jur. Lothar Henning in Greiz wegen Urkundenfälschung zu sieben Monaten Gefängniß. Die Anklage legte ihm zur Last, in den Jahren 1896 bis 1898 in zusammen 52 Fällen dadurch Urkundenfälschung begangen zu haben, daß er bei Wechselprotesterhebungen auf der betreffenden Urkunde fälschlich angegeben oder durch einen seiner Expedienten habe angeben lassen, er sei persönlich bei den betreffenden Geschäftsleuten gewesen, während er vielmehr theils überhaupt Niemand, theils einen seiner Expedienten hierzu abgesandt, theils aber auch die Angelegenheit mittelst des Fernsprechers erledigt habe. In allen diesen Fällen sei gegen den Wortlaut der betreffenden Urkunde verstoßen, welche mit den Worten beginnt: „Der unterzeichnete Notar war heute bei der Firma" u. s. w. Die umfangreiche Beweisaufnahme verlief für den Angeklagten recht ungünstig; 45 Fälle wurden als unzweifelhaft erwiesen, da der Angeklagte in einer Reihe von Fällen über Oertlichkeiten, in welchen er auf den gedachten Ausgängen gewesen sein wollte, entweder falsche Auskunft gab oder Auskunft überhaupt nicht geben konnte.

Irlands Entwickelung.

Irland hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast nur halb so viel Einwohner, als es um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte — das ist das Hauptergebniß der diesjährigen Volkszählung in Irland, deren vorläufige Ziffern jetzt veröffentlicht werden. Im Jahre 1841 wurden in Irland 8,196,597 Einwohner gezählt, während die Volkszählung vom 31. März 1901 eine Bevölkerung von nur 4,456,546 Personen (wovon 2,197,739 männlichen und 2,258,807 weiblichen Geschlechts waren) ergab. Seit der Volkszählung des Jahres 1891 hat die Bevölkerung Irlands um 248,204 Personen, d. h. um 5,3 Prozent abgenommen, und es ist nur ein kleiner Trost, daß die Abnahme geringer war, als in jedem früheren Jahrzehnt und namentlich viel geringer als in den Jahren 1881 bis 1891. Bezeichnend ist, daß die Abnahme der katholischen Bevölkerung seit 1891 sich auf 237,279 Personen beläuft, während die protestantische Bevölkerung in derselben Zeit nur um 10,925 Personen abnahm. Die in so vielen europäischen Staaten zu beobachtende Erscheinung der Entvölkerung des flachen Landes muß in Irland besonders stark hervortreten, denn das Land hat kein genügend entsprechendes Wachsthum der Städte zu verzeichnen. Nur Belfast und Londonderry sind seit 1891 erheblich gewachsen; Belfast um 27,8 Prozent. Das County Dublin hat eine Zunahme von 7,3 Prozent zu verzeichnen, welche allein der Stadt Dublin und Umgebung zu Gute gekommen ist, und in den anderen beiden Counties, die eine Zunahme aufzuweisen haben, nämlich Down (7,3 Prozent) und Antrim (7,0 Prozent), hat die auf der Grenze beider gelegene Stadt Belfast die Zunahme herbeigeführt. Von diesen drei Counties abgesehen findet in allen Counties Irlands eine fortgesetzte Entvölkerung statt, die durch dauernde Auswanderung in das Ausland herbeigeführt wird. Einen großen Theil der Schuld an dieser Auswanderung trägt die Art, wie die englischen Gewalthaber mit ihren 13,000 wie Soldaten bewaffneten Polizisten das Land regieren.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 10. Juli 1901.

„Der Fall Kauffmann" bildet zur Zeit das Hauptthema der Tagespresse. Die Nichtbestätigung des zum 2. Bürgermeister von Berlin gewählten Stadtrathsmitgliedes durch den Kaiser hat bedeutendes Aufsehen erregt, da ihr eigenartige Motive unterliegen. Herr Kauffmann hat sich im städtischen Dienste das Vertrauen seiner Mitbürger in so hohem Maße zu erwerben verstanden, daß die Vertreter derselben keinen Anstand nahmen, ihn mit an die Spitze ihrer Stadtverwaltung zu stellen. An Fähigkeiten für diesen nicht leichten Posten fehlt es dem Gewählten nicht. Sein Charakter ist von allgemein anerkannter Lauterkeit. Jedweder Liebedienerei, jedweder Parteilichkeit ist Kauffmann von jeher abhold gewesen und geblieben. Was also macht ihn „oben" mißliebig? Nun, es ist dies nichts, als der Umstand, daß vor zwanzig Jahren der Ehrenrath eines Offizierkorps der Ansicht war, Kauffmann sei nicht dazu geeignet, Landwehroffizier zu bleiben. Dieser Ehrenrath konnte in seinem Verhalten als Soldat und Offizier auch keinen Anstoß finden. Er unterzog die bürgerliche Thätigkeit Kauffmanns seiner Betrachtung, unterwarf sie Gesichtspunkten, die auf die bürgerliche Thätigkeit nicht anwendbar sind, und kam zu dem Schlusse: Was ein Privatmann im bürgerlichen Leben thun darf, ohne sich dem geringsten Vorwurf auszusetzen, das darf dieser Privatmann nicht, wenn er zugleich Landwehroffizier ist, nämlich für die Partei agitiren, der er mit Leib und Seele angehört, — wenn diese Partei Opposition treibt. Kauffmann war nämlich 1881—1882 Vorsitzer des fortschrittlichen Vereins „Waldeck" und betheiligte sich lebhaft an den Wahlen. Der Ehrenrath seines Regiments beantragte alsdann Entlassung mit schlichtem Abschied. Kaiser Wilhelm I. aber gab dem Antrag nicht statt. Kauffmann wurde der Abschied ertheilt unter Beibehaltung seines Charakters als Offizier. Das Militär-Wochenbl. vom 27. Februar 1883 meldete: „Kauffmann, Sekondeleutnant im ersten Garde-Landwehrregiment, der Abschied ertheilt." Die Worte „Abschied ertheilt" statt „Abschied bewilligt" bekunden, daß Herr Kauffmann diesen Abschied nicht nachgesucht hatte.

Das Ausgraben eines Vorgangs, der um zwanzig Jahre zurückliegt, muß bitter empfunden werden. Kauffmann hatte vor zwanzig Jahren nichts gethan, was vom bürgerlichen Standpunkte eine Rüge verdiente. Aber wer anderer Ansicht ist, sollte doch wenigstens erwägen, ob nicht der Zeitablauf die etwaigen Fehler geheilt hat. Es ist doch seltsam, daß jemand, der als Stadtrath bestätigt ist und sich in dieser Stellung wohl bewährt hat, in seiner Laufbahn aufgehalten wird um eines Vorfalls willen, der sich vor einem Zeitraum ereignet hat, in dem selbst die meisten schweren Missethaten verjähren. Unversöhnlichkeit wegen geringfügiger Umstände ruft Unversöhnlichkeit auf der anderen Seite hervor.

* * *

Zur Kontroverse Prof. Klinger-Prof. Geyger hat nun auch Frau Dr. Marie Meyer in Hamburg das Wort genommen, jene reiche Dame, in welcher Prof. Geyer einst eine freigebige Gönnerin gewann. Sie hat den Künstler, der sich aus kleinsten und bedrängtesten Anfängen zu einer hervorragenden Stellung heraufgearbeitet hat, durch ungewöhnliche große Zuwendungen in seiner Laufbahn eine starke und wirkungsvolle Förderung gegeben. Das freundschaftliche Verhältniß nahm, als Prof. E. M. Geyger sich verheirathete, ein Ende. Die großen Pläne, die Frau Meyer mit Prof. E. M. Geyger vorhatte, wurden offenbar gestoppt. Hatte es sich doch um ein Kunstwerk gehandelt, das anscheinend für Hamburg bestimmt und mit 300,000 Mark veranschlagt war. Die Geldverhältnisse, wie sie sich zwischen der Mäzenatin und ihrem Künstler entwickelt haben, wurden nun hin und her geschoben. An geschäftsmäßige Genauigkeit wurde von Anfang an offenbar nicht gedacht. Man kann Alles, was in Bezug darauf veröffentlicht wurde, bei Seite lassen, wenn man festhält, daß schließlich Frau Meyer zu definitiver Abwickelung dem Prof. E. M. Geyger 91,000 oder 98,000 Mark überwies. Ob Prof. Geyger durch die Annahme dieses Geldes Verpflichtungen übernommen hat, das ist die ganze Frage, welche von dem unerhörten Angriff Klinger's gegen die Berliner Künstlerschaft zurückgeblieben ist. Frau Dr. Meyer schrieb in einem von Prof. Geyger veröffentlichten Brief an diesen, sie schicke ihm die Effekten, damit er sie besitze. In seiner allerletzten Erklärung antwortet darauf Prof. Klinger mit einer Spitzfindigkeit, um die ihn das Leipziger Reichsgericht beneiden könnte, der Brief rede nur vom Besitz, nicht — vom Eigenthum. In diesem von dem Leipziger Kunstprofessor, noch nicht einmal von der Schenkerin erhobenen juristischen Kasus einzutreten, ist ganz überflüssig. Die ungeheuerliche Anklage des Professors Klinger geht in dieser possenhaften Steritfrage auf. Was hat die Berliner Künstlerschaft damit zu schaffen?

Ob nun für Prof. E. M. Geyger eine moralische Verpflichtung aus der Annahme der 98,000 Mark übrig geblieben ist, darüber muß man ihm das Urtheil selbst überlassen. Ein Testament, das Prof. E. M. Geyger gemacht und dann zurückgezogen hat, spielt für die heutige Lage der Sache gar keine Rolle mehr, denn die in diesem Testamente erwähnte Hypothek von 130,000 Mark, die von Frau Meyer zu irgend einem Zweck, sei es ein allgemeiner, sei es ein für E. M. Geyger persönlicher, an ihn überwiesen wurde, ist an die Schenkerin Frau Meyer zurückzedirt worden.

Das Ergebniß der Sache bleibt somit, daß Prof. Klinger durch die Erhebung einer ungeheuerlichen Anklage gegen die Berliner Künstlerschaft nur sich selbst arg blamirt hat. Und es ist nicht der geringste Zweifel darüber, die allgemeine Meinung ist in der schärfsten Verurtheilung seines Vorgehens einig.

* * *

Der Reiseverkehr hat sich zur Zeit zu einer fast unheimlichen Stärke entwickelt. Die Bahnverwaltung hat an rollendem Material in Dienst gestellt, was sich irgendwie auftreiben ließ. Dennoch ist es trotz aller Sonderzüge und Zugveränderungen nicht möglich, unangenehme Ueberfüllungen zu verhindern. Im Ganzen sind vom Stettiner Bahnhof in diesen Tagen nicht weniger als gegen 140 Verlängerungs-, Vor-, Nach- und Sonderzüge vorgesehen, und zwar 106 Schnell-, 24 Personen- und vier Gepäcksonderzüge. Die meisten nehmen die Richtung nach Stettin oder Angermünde, Pasewalk, Heringsdorf, Stralsund, einige nach Eberswalde-Wriezen. Die starke Besetzung der vierten Klasse läßt es allerdings zweifelhaft erscheinen, ob auch für das vermehrte Bedürfniß nach einfachen Personenzügen genügend gesorgt ist. Auch in die Ostprovinzen ist der Verkehr ganz außerordentlich. Die Verwaltung glaubt ihn mit 22 Sonderzügen, die theilweise bis Kreuz und Schneidemühl gehen, bewältigen zu können. Diese Züge werden alle von Charlottenburg abgelassen. Etwas stiefmütterlich scheint die Linie nach Schlesien behandelt zu sein. U. a. wird hier dem Früh-Schnellzuge 8,25 von Bahnhof Friedrichstraße ein Sonderschnellzug bis Breslau voarngeschickt. Heute in der Frühe begann schon ein großer Droschkenkorso nach den Bahnen, sodaß der Zubrang noch fortwährend zunimmt. Dazu kommen die Tausende von Reisenden mit den billigen Ferienzügen. Bemerkt wird schon die Wirkung der 45tägigen Rückfahrtskarte. Sie scheint sich auch in einer Belastung der dritten Klasse und in einer geringen Entlastung der vierten zu zeigen, soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt. Sicher ist jedenfalls, daß viele Ferienreisende, die der Ersparniß wegen früher auf die Lösung von zwei einfachen Schnellzugskarten hin und zurück verzichten mußten, diesmal mit einer Rückfahrtkarte dritter Klasse fahren, die ja bis zum Ende der Ferien reicht.

* * *

Die Marokkanische Gesandtschaft kann sich über Langeweile nicht beklagen. Alles was in Berlin sehenswerth ist, und von dem man glaubt, daß es den Besuchern imponiren könnte, wird ihnen vorgeführt. Gestern wohnten die exotischen Gäste dem Exerzieren einer Garde-Kavallerie-Brigade bei. Schon um 7 Uhr Morgens wurden sie vom Thiergarten-Hotel durch Equipagen zum Tempelhofer Felde abgeholt. Mit großem Interesse folgten die Marokkaner, die gleich allen Völkern arabischen Blutes geborene Reiter sind, den Uebungen unserer Kavallerie. Sie selbst waren nicht zu Pferde gestiegen. Ihr militärischer Begleiter Major von Waldow erklärte ihnen Zusammenhang und Bedeutung der einzelnen Exerzitien, während sie selbst durch eigene Fragen über die Ausbildung von Roß und Reiter sich zu unterrichten suchten. Nach Beendigung der Uebungen wurde den Herren noch ein ganz besonderes, von ihnen bisher noch nie gesehenes Schauspiel bereitet. Die Luftschiffer-Abtheilung war von den deutschen Herren ersucht worden, einen Aufstieg auf eine solche Stunde zu verlegen, daß die Gäste der Auffahrt beiwohnen könnten. Diesem Ersuchen war gern gewillfahrt worden, und so wurden die Fremdlinge Zeugen, wie ein solches Luftschiff zum Aufstieg befähigt und fertig gemacht wird und wie es dann zu den Wolken emporsteigt. Als das Zeichen „Los" gegeben war und der Ballon stolz emporschwebte, da löste ein allgemeiner Ruf des Erstaunens das sonst stets beobachtete würdevolle Schweigen dieser Männer und lange begleiteten ihre Blicke die Aeronauten.

* * *

Aus Hamburg meldet ein Telegramm, daß auf seiner in Reinbeck belegenen Villa der Kommissionsrath Franz Renz gestorben ist. Hier erweckte die Trauerkunde in weiten Kreisen lebhafte Theilnahme. Nicht nur, weil der nunmehr Entschlafene der Träger eines der volksthümlichsten Namen war, sondern auch, weil er, der Sohn des „alten Renz" sich lange und redlich bemüht hatte, den vom Vater ererbten Ruhm durch eigenes Streben auf's Neue zu erwerben. Anfangs ist ihm hierbei auch das Glück hold gewesen. Einige Zeit war es ihm gelungen, den alten Namen mit frischem Glanze zu erhalten. Dies war, als Franz Renz die Ausstattungs-Feerie, der schon der Vater sich zugewandt hatte, mit einer bis dahin nie gesehenen Pracht in Szene setzte. Die neuen Erscheinungen der Elektrotechnik, damals bei ihrem Auftauchen noch als Wunder angestaunt, wußte er dabei in verschwenderischer Fülle in Anwendung zu bringen und durch die sinnverwirrenden Lichteffekte den Beifall der Berliner zu erobern. Umso größer war deshalb hier die Ueberraschung, als aus Hamburg die Kunde kam, Franz Renz habe, während er dort Vorstellung gab, seine Leute eines Tages zusammenberufen und ihnen erklärt, er sei der Direktion müde geworden und löse den Zirkus auf. Als Grund führte er den Niedergang der circensischen Kunst an, gegen den er vergebens angekämpft habe. Ein Enkel des alten Renz, Ernst Renz, versuchte dann den von seinem Onkel Franz übernommenen Zirkus fortzuführen, ein Unternehmen, das jedoch bald scheiterte. So wird erst jetzt bei dieser Todesnachricht die Erinnerung an den Namen Renz und seinen letzten hervorragenden Träger auf's Neue geweckt. Kommissionsrath Franz Renz war am 1. Oktober 1850 in Berlin geboren. An seiner Bahre trauern mit der Wittwe vier Kinder, von denen sein Sohn Oscar Mitglied des Zirkus Busch ist.

Wie eine Zigarre entsteht.

Der Brauch, zusammengerollte Tabakblätter zu rauchen, stammt von den Indianern und wurde von den Spaniern, die mit Columbus den Seeweg nach Ostindien suchten, bei den Eingeborenen der Insel Guanahani zuerst wahrgenommen. Die Wilden nannten die Krautrolle „Tabaco", die Bezeichnung wurde von den Spaniern übernommen und geraume Zeit verging, bis das Zigarrenrauchen Gemeingut der Kulturvölker wurde.

Die Entstehung einer Zigarre zu beobachten, ist gewiß für alle Raucher und — Raucherinnen von großem Interesse.

In den geräumigen Kellern erblicken wir zunächst in unabsehbaren Reihen in hohen Stapeln, Ballen und Kisten das zum Handbedarf aus den Speichern übergeführte köstliche Kraut im Rohzustand. Gar mannigfaltig ist die Art und Weise der Verpackung; fast jedes Produktionsland hat seine eigene Manier: Cuba- und Havanatabake sind in riesigen Palmblättern verpackt und die Ballen, Seronen genannt, mit Leinwand umhüllt. Die einzelnen Pflanzen sind in zierliche Bündel gefaßt, die man Malotten nennt. Sumatra verwendet Binsenmatten, Brasilien Leinenballen, Mexico zieht Bastmatten vor, während die Seedleaftabake in großen Holzkisten zum Versandt gelangen. Die aus den columbischen Staaten kommenden Carmentabake sind sogar in Büffelhaut verpackt — ein Beweis, daß die Büffelhaut dort niedriger im Preis steht als Packleinwand.

Um die spröden Blätter zur Bearbeitung geschmeidig zu machen, ist eine Anfeuchtung nothwendig. Diese geschieht im Feuchtraum, wo die einzelnen Bündel mit klarem Wasser behandelt werden. Nach der Anfeuchtung, die 24 bis 36 Stunden beansprucht, nehmen große Zinkkasten die Blätter zum „Durchliegen" auf. Die Zinkkasten tragen die Namen der einzelnen Marken. Die Krone aller Tabake ist der Havana- und Cubatabak. Der Zigarrenfabrikant gebraucht aber je nach Zweck seines Fabrikats die Produkte fast aller tabakbauenden Länder, z. B. Mexico, Nord- und Südamerika, Ost- und Westindien, das Gewächs von Neu-Guinea und andere.

Die Zigarre besteht aus drei Bestandtheilen: Einlage, Umblatt und Deckblatt. Die größeren und gutfarbigen Blätter finden als Deckblatt, die größeren, aber nicht gutfarbigen als Umblatt und die kleineren als Einlage Verwendung. Mit peinlichster Vorsicht und nur von geübten Arbeiterinnen wird das am höchsten bewerthete Deckblatt entrippt, und sorgfältig gibt man darauf acht, daß ja keines von den Blättern beschädigt und somit zum Umblatt degradirt wird.

Die durch Entrippen entstehenden beiden Hälften des Deckblattes werden aufeinandergeschichtet und leicht gepreßt, worauf sie zu den Zigarrenmachern männlichen und weiblichen Geschlechts wandern. Die Ansicht ist allgemein verbreitet, daß der schwere oder leichte Charakter einer Zigarre von der dunkleren oder helleren Farbe des Deckblatts abhängt. Aber diese Ansicht ist irrig. Denn der Wickel (d. h. Einlage und Umblatt) bedingt die Schwere der Zigarre, und nicht das Deckblatt, das nur den Zweck hat, den Wickel zu umhüllen, und das die verschiedensten Farbennuancen aufweist.

Viel schneller geht die Zurichtung des Umblatts und das Entrippen der Einlage vor sich. Damit es der späteren Zigarre nicht an der nöthigen Luft fehlt, ist es erforderlich, die Einlage abzutrocknen. Dieses Geschäft wird von Einlagetrockenapparaten besorgt, die mit Exhaustoren versehen sind und durch einen elektrischen Motor in Thätigkeit gesetzt werden.

Deckblattzurichter, Sortirer, Wickel- und Zigarrenmacher sind in den größeren Fabriken in hohen, mit Oberlicht versehenen Sälen untergebracht. Vier verschiedene Arten von Verarbeitung des Tabaks kommen hier zur Anwendung. Von diesen gilt als die vornehmste, zu der auch, dem Werth der Fabrikate entsprechend, nur die edelsten Blätter verwendet werden, die Havaneser Handarbeit.

Die mit dieser betrauten Arbeiter, die ganz besonders geschickt sein müssen, verfertigen aus zusammengerollten breiten Blättern den „Wickel", der sofort nach der Fertigstellung mit dem entsprechend geschnittenen Deckblatt überrollt wird. Bei der zweiten Art der Handarbeit arbeiten sich die gegenübersitzenden Arbeiter in die Hände. Der ebenso wie bei der ersten Manier hergestellte Wickel wird vor der Ueberrollung des Deckblattes in ziemlich steifes Wickelpapier geschlagen und kann, dadurch bis zum Einrollen zusammengehalten, nunmehr vom zweiten Arbeiter überrollt werden. Die dritte neuere Art ist die sogenannte imitirte Handarbeit, wo der Wickel in eine eigenartig konstruirte Form fasonirt wird. Die vierte Art schließlich ist die Herstellung mit Hilfe hölzerner Wickelformen. Die Spitzen der Zigarren werden mit Gummitragant zugeklebt. In allen vier Methoden, die man bei Verarbeitung des Tabaks anwendet, werden weit über 100 Facons gefertigt. Wie jedem Raucher bekannt ist, werden die Zigarren zu 25 und 50, seltener zu 100, 200 oder 500 Stück in Kistchen verpackt. Bevor man jedoch zur Verpackung schreitet, ist es nothwendig, die verschiedenen Marken nach Farben zu sortiren.

Das Sortiren geschieht zunächst nach fünf Hauptfarben: 1. „Claro" (ganz hell), 2. „Colorado Claro" (weniger hell), 3. „Colorado" (mittel), 4. „Colorado Maduro" (dunkel), 5. „Maduro" (sehr dunkel). Um aber ein Kistchen mit sagen wir 100 völlig gleichfarbigen Zigarren zu füllen, ist eine Auswahl von 15,000 bis 20,000 Stück nothwendig, da vom hellen Gelb bis zum tiefen Schwarz ungefähr 150 Farbennuancen innerhalb der fünf Hauptfarben vorhanden sind. Die Zigarren werden gebündelt und gewisse feinere Sorten einzeln mit dem beliebten Zigarrenring versehen.

Alsdann werden die Bunde in einzelne kleine Kisten verpackt, die so viel niedriger angefertigt sind, daß die Zigarren etwas über den Rand der Kiste hinausragen, um dann langsam und mit aller Vorsicht, damit das zarte Deckblatt auf keine Weise beschädigt wird, von oben nach unten gepreßt zu werden.

Wenn sie mehrere Tage unter der Preß gestanden haben, erhalten die Zigarren dadurch die allgemein beliebte kantige Form.

In weiteren Räumen sind die Tischlerei, Druckerei, Litographie, Schlosserei und Schleiferei untergebracht. Werfen wir nur einen Blick auf die Fabrikation der kleinen Zigarrenkisten, die ebenfalls hier getrieben wird.

Das bei der Herstellung der Kisten zur Verwendung kommende Holz ist sehr verschieden. Für die besseren Sorten nimmt man gewöhnlich kubanisches Cedern-, für die minderwerthigen Elsen- oder russisches Erlenholz. Mit erstaunlicher Schnelligkeit sehen wir die zierlichen Kisten vor unseren Augen entstehen. Sehr sinnreich konstruirte und von Männern bediente Maschinen besorgen mit großer Genauigkeit das Heften und Nageln der Fourniere, sowie das Aufdrücken der Marke auf die Kistendeckel.

Geschäftige Arbeiterinnen übernehmen alsdann die soweit hergestellten Kisten, um deren Ränder mit Papierstreifen zu bekleben, den Deckel mit Leim und Schirtingstreifen zu befestigen, das Deckelbild auf der inneren Seite anzubringen, kurz, die kleinen Zigarrenkisten so weit herzustellen, wie sie allgemein bekannt sind und wie sie sich Jedermann beim Verkauf darstellen.

Virginien und Maryland waren ursprünglich der Sitz der amerikanischen Tabakindustrie. Die Neu-England-Staaten nahmen die Kultur der Tabakspflanze auf, hatten damit aber nur geringen Erfolg; die erste wirkliche Ausdehnung der Industrie vollzog sich vielmehr nach Westen hin, nach Kentucky und Tennessee. Heute aber noch gilt das virginische Kraut im Allgemeinen als das bessere, und Virginia'er Tabak wird heute mehr zu Zigarren verarbeitet, als die Blätter der Tabakspflanze aus Kentucky und Tennessee. Die leichteren Tabake, welche hierzulande in der Form von Zigaretten und Tabak für die Pfeife geraucht werden, kommen meistens aus Maryland und Ohio.

Die Fabrikation von Zigarren wurde in den Ver. Staaten im Kleinen im Jahre 1801 begonnen, doch wurde erst neun Jahre später die erste größere Zigarrenfabrik hier eingerichtet. In seinen Anfangsstadien ließ das Geschäft viel zu wünschen. Die Zigarren wurden durch Hausirer von Haus zu Haus verkauft, und nur wenige Fabrikanten konnten sich dazu aufraffen, Pferd und Wagen in den Dienst des Betriebs ihres Produktes zu stellen. Doch die Nachfrage nahm sehr rasch zu. Vor dem Bürgerkrieg produzirten die Ver. Staaten ungefähr ein Fünftel einer Billion Zigarren; im Jahre 1857 schon war die jährliche Produktion auf rund zwei Billionen gestiegen und in 1892 wurden nicht weniger als viereinhalb Billionen produzirt. Besteuert wird der Tabak seit Anfang der 60er Jahre, als die Steuer von der Regierung zu Washington umgelegt wurde, um die Kriegskasse zu bereichern; daß Fabrikanten und Händler auch lizensirt sein müssen, wurde erst nach dem Krieg verordnet.

Ein Theil der Bevölkerung der Ver. Staaten, welcher von der Tabaksindustrie direkt oder indirekt abhängig ist, würde ein Gemeinwesen von der Stärke Bostons oder Baltimores bilden, und was den Tabaksarbeitern jährlich an Arbeitslohn ausgezahlt wird, ergiebt zusammen eine höhere Summe, als der Gesammtbetrag der Depositen der drei bedeutendsten Sparbanken im Lande. Was an amerikanischem Tabak jährlich exportirt wird, hat sich für die letzten fünf Jahre im Durchschnitt auf rund 140,000 Tonnen im Werthe von über $24,000,000 belaufen.

Rußland's Hauptstadt.

Als Peter der Große das große Guckfenster nach Westeuropa, seine Metropole an der Newa, schuf, wollte er sein Volk auf die See verweisen. Von Petersburg aus sollte die Eroberung des baltischen Meeres bis zur Nordsee ausgehen, während im fernen Süden das Kreuz des heiligen Georg den Zug nach Byzanz und dem Mittelmeer antreten sollte.

Beide Herzenswünsche des russischen Zaren sind bekanntlich bis jetzt „Testament" geblieben. Der russische Koloß hat sich zwar mächtig gereckt, aber noch tränken nicht die Kosaken ihre Pferde an den süßen Wassern des Bosporus, noch an den klaren Fluthen des Stavanger Fjord, und die Versuche, über die Buchten des Eismeeres die offene See zu erreichen, sind bis jetzt mißglückt. Die Gründung der Stadt Nowo Alexandrowsk, des eisfreien Hafens an der murmanischen Küste hoch oben bei Nordkap hat sich als eine verfehlte Spekulation erwiesen, denn der Hafen ist durchaus nicht eisfrei und eine Bahnverbindung desselben mit St. Petersburg würde eine solche Unsumme erheischen, daß das Projekt fallen gelassen wurde. Petersburg, Riga und selbst Libau sind Monate lang durch Eis gesperrt und haben für den russischen Welthandel nur geringe Bedeutung. Zur Winterszeit ist derselbe gänzlich auf Deutschland angewiesen.

Wirthschaftlich, heißt es daher in russischen Kreisen, hat Petersburg durchaus nicht den Werth für uns, den ihm sein Gründer beilegte. Das ganze industrielle Leben des russischen Reiches liegt im Süden und nicht in dem nur Handel treibenden Norden. Die größeren Kohlenfelder Rußlands liegen im Donetzgebiet, die Naphta-Industrie im Kaukasus, die Eisen- und Stahlwaaren-Industrieen entwickeln sich im Süden in ungeahnter Weise. An der Küste des Schwarzen Meeres sind Spinnereien im Entstehen begrifen, die turkestanische Baumwolle verarbeiten, und die Zuckerrüben-Industrie in Bessarabien, Podolien und anderen Theilen Süd-Rußlands ist in raschem Aufschwung begriffen. Alles gravitirt nach dem Süden, und warum sollte diesem wirthschaftlichen Uebergewicht nicht auch das politische folgen?

Selbst Moskau sei nicht mehr das Herz des Reiches, sondern Charkow, die aufblühende Metropole des industriellen Süd-Rußlands. Dort solle ein neuer Kreml, ein neues Zaren-Schloß entstehen und Zar-Väterchen von dort aus sein Riesenreich regieren. — Dies ist der fromme Wunsch einer neuen Bewegung, die sich in kommerziellen Kreisen Süd-Rußlands ausbreitet und dort zahlreiche Anhänger findet.

Ob die Vorstellungen der Industriellen in Petersburg Gehör finden werden, möchten wir sehr bezweifeln; die Höfe wechseln ihre Hauptstädte nicht so leicht wie in früheren Jahren. Aber es ist doch bezeichnend, daß die industrielle Entwicklung Rußlands bereits solche Fortschritte gemacht hat, daß die Kaufmannsgilden mit einem Wunsche nach Verlegung der russischen Residenz in die Oeffentlichkeit treten und wie die Diskussion der Frage in der russischen Presse zeigt, ernst genommen werden.